3337/8

4° Diſſ. 3337.(8

Jus. 19

Hiſtoriſch juriſtiſche Abhandlung:

Geſchichte, Natur, und rechtliche Beſchaffenheit der Erbleihen, oder Erbpächte im Erzſtifte Mainz;

von ihrer Entſtehung an,

bis auf gegenwärtige Zeiten.

Aus vaterländiſchen ungedruckten Urkunden, den Land- und andern deutſchen Rechten, auch dem ältern und neuern Landbrauche dieſes Erzſtifts entwikkelt;

und

zur Erhaltung der akademiſchen höchſten Würden in der Rechtsgelehrſamkeit, verfaßt und vertheidigt

von

Jakob Koch, von Mainz,

der Philoſophie Bakkalaur.

Am 26. Julius 1791. Morgens um halb 9. Uhr, im gröſeren akademiſchen Hörſaale.

Mainz,

gedruckt bei Andreas Craß, privilegirten kurfürſtlichen und Univerſitätsbuchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigſten Fürſten und Herrrn,

Herrn

Friederich Karl Joſeph

des heil. Stuhls zu Mainz

Erzbiſchoffe,

des H. R. R. durch Germanien Erzkanzler

und Kurfürſten

Biſchoffe und Fürſten zu Worms

meinem gnädigſten Kurfürſten, und Herrn.

widmet dieſe Erſtlinge ſeiner akademiſchen Früchte in tiefſter Unterwerfung.

der unterthänigſt treu gehorſamſte Verfaſſer.

Hiſtoriſch-juriſtiſche Abhandlung.

Geſchichte, Natur, und rechtliche Beſchaffenheit der Erbleyhen, oder Erbpächte im Erzſtifte Mainz, von ihrer Entſtehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

§. 1.

Grundblicke in den Kolonatzuſtande des Mittelalters im Erzſtifte Mainz überhaupt, – ſonderbar vom X. bis ins XIII. Jahrhundert.

Die Schilderung des Zuſtandes der Kolonen und Bauern des Mittelalters im allgemeinen, gewähret in hieſigem Erzſtifte eben das eiſerne, freudenleere Bild, wie in allen deutſchen Gebieten dieſes Zeitraums überhaupt. Sie hieſen, und waren in allem Betrachte arme Leute, a) – waren durchgehends eigenbehörig, – eben darum alles freien Grundeigenthums, ſeinem Beſitze,

a) Der Namen iſt uralt. In dem Kapitular v. J. 812. (bey Baluz T. I. p. 498. heiſt es: „ ut Epiſcopi &c. & potentiores qnique — ad noſtram jubeantur venire „ præſentiam, neque illorum contentio alicubi judicetur, ne propter hoc *paupe-* „ *rum* & *minus potentum* juſtitiæ remaneant. Neque ullus comes palatii noſtri *po-* „ *tentiorum* cauſas ſine noſtra juſſione finire præſumat, ſed tantum ad *pauperum* „ & *minus potentum* juſtitias finiendas ſibi ſciat eſſe vacandum. — Der Biſchof v. „ Lüttich ſchloß mit Alberten Gr. von Namur: “ pacem — omnibus *pauperibus* & divitibus, nobilibus & ignobilibus &c. — profuturam. „ (S. das M. chron. Belg. „ ad A. 1075. p. 126.) und ſind dies alſo die nämliche Leute, wovon Sigeb. v. „ Gemblour ad A. 1095. p. 608. ſagt: „ *pauperibus* per furta & incendia in di- „ tione graviter vexatis; “ — die nämliche, welche im J. 1227. braf über die Klinge ſpringen müſſen; Conr. v. Auerſp. ad h. a.: „ eodem anno multi Hieroſolymitanum

 „ iter

Beſitze, Erwerbe, und Verſchaffung nach, durchaus unfähig; — ohne eigenen Schutz, Wehre, Freiheit, — deswegen auch ohne alle Induſtrie. Ueberdas Pflanzenähnlich, an fremde Güter für ſich, und ihre Nachkommen geheftet, hatte ſich der Unſtern, ohne alle Hofnung beſſerer Zukunft, durch alle öffentliche und Privat-Verhältniſſe gegen ſie gewendet.

Jedem Eindrucke der dynaſtiſchen Zügelloſigkeit, durch Fehde, Raub, Brand, Mord, und Balgen, ohne Schadenserſatz, — durch autonomiſchen Druck und Habſucht ihrer Gutsherrſchaften, ohne höhere Rettung und Hilfe Preis gegeben, — verlebte der gröſte Theil Zeiträume, wo er in dem frühen Tode einen Freund und Retter, — in entferntern Ausſichten aber überall nur Stoff zur Verzweiflung hätte finden müſſen, wenn anderſt ſein Geiſt Kultur genug gehabt hätte, das ſchröckliche Bild ſeiner Lage im Umfange zu überſchauen.

Zum Glücke hat ihn die Geburt daran gewöhnt; — an des Vaters Seite, durch deſſen Beiſpiel erbaut, murrte der Sohn nicht; — nie gekoſteter Freiheits- und Reichthumsgenuß, gewährte hirnach keine Lüſternheit. Das Schickſal des Jochs, und der Dürftigkeit traf alle, und verlieh daher auch für alle gleichen Troſt, und Zufriedenheit. Das X. bis XIII. Jahrhundert (die fürchterlichſte Epoche für des Geſchicke des T. Landmanns,) weis von keinen Empörungen, Bauernkriegen ꝛc. — a).

Verfeinerte Kultur des Verſtandes, — Landfrieden, — polizirte Menſchheit, — Lüx, — Städtebau, — ſtändige Hofhaltung der Regenten, — ſtändige Miliz, — damit geändert, und gebeſſertes Finanzſyſtem ꝛc. ꝛc. haben in neuern Jahrhunderten zur Feſtſtellung der überaus gemilderten, und ganz umgeſchmolzenen heutigen Kolonats- und Dorfverfaſſung eben ſo mächtig, als Religion und Dogmatick, Klöſterl. und Stiftiſche Kolonats-diſziplin, Kreuzzuge, im XII. und XIII. Jahrhunderte gewürkt. b).

Unſere

„ iter arripuerunt, — & alii multi, tam divites, quam *pauperes* de medio ſunt „ ſublati. “ — dergleichen arme Leute waren hingegen Bürger und Stadtſaſſen nicht; Gottfr. v. Cölln ad A. 1202. p. 268. „ uterque (dux brabant. & Comes Gelr.) „ manum validam contraxerat, nec ſine detrimento *pauperum*, vel *oppidanorum*, „ conflictus eorum terminari potuit &c. “ S. von dieſer Bedeutung umſtändlich: Kopp, Abh. v. den Armen Mannen, Kuchenbecker, Treuer v. d. Martinsmannen ꝛc. — u. a. m.

a) Ueber dieſen Gegenſtand dürfte ich meine Leſer wohl ſchwerlich auf eine gründlichere Ausführung verweiſen dörfen, als davon geliefert der Scharfſinnige Däne: Tyge Rothe, Nordens Statsverfaſſ. vor der Lehnszeit ꝛc. Th. 1. S. 24. fgg. — ingl. der unbenannte Verf. der hiſt. Abh. v. der Unterthänigkeit und Leibeigenſchaft im Königreich Böhmen. Prag 1775. 8. und Möhſen, Geſch. der Wiſſenſchaften in der M. Brandenburg. S. 16. folgg. ꝛc.

b) S. davon Mayer, Einl. in die Geſch. der Kreuzzüge. Th. II. im Anh. vorzüglich aber Hrn. Hofr. u. Prof. Runde zu Göttingen ſchöne Abh. Vergleichung des ehemaligen, und heutigen Zuſtandes der deutſchen Bauern, und Unterſuchung der Mittel, wodurch die erfolgten Veränderungen in dem deutſchen Bauernſtande bewirkt ſind. (In den Memoires de la ſocieté des Antiquites de Caſſel, T. I. p. 252. ſeqq.)

Unſere Erzſtiftiſche Landesurkunden geben uns insbeſondere über dieſe ſtufenmäſige Verbeſſerung vom erſten Keime der Rohheit bis in das XVI. Jahrh. eine pragmatiſche Kette von Daten, dergleichen wohl ſchwerlich ein anderes deutſches Gebiet in gleicher Menge, Reichhaltigkeit, und Vollkommenheit zu liefern im Stande ſeyn dörfte. a) Hier iſt es aber der Ort nicht, ſolche ihrem ganzen Umfange nach zu benutzen, und die geſamte Reſultate vorzulegen; — wir heben alſo nur jenes davon aus, was unſerem vorgeſteckten Ziele einen berichtigenden, und aufklärenden Wege bahnt.

Die Erörterungen: Wenn der Bauer am Rheinſtrohme, insbeſondere in unſerm Vaterlande begonnen habe, an ſeinen Gütern Erbrecht zu überkommen? — welche Veranlaſſungen und Wege ſolches hauptſächlich bewürkt haben? gehören zunächſt hieher. In verliehenem Erbrechte, als dem Mittelpunkte zwiſchen urſprünglicher ſchlechter Zinnsleyhe, und allodialfreiem Eigenthumsrechte, lag bereits eine anſehnliche Verbeſſerung des Kolonatszuſtandes einer, — und der Gutsherrl. Rechte anderer Seits.

Dieſe Entwicklung gewähret uns zugleich den Aufſchluß, warum noch heut zu Tage unſer Erzſtift mit Erbleihen und Erbbeſtänden von allerlei Art und Bedingniſſen überſchwemmt ſeye? — Warum in verſchiedenen Gegenden deſſelben bäuerliches Guteigenthum faſt unter Anomalien gehöre? — woher man es als eine höfiſche Konvenienz erachten können, dem Kolon nicht, wie anderswo, Güter, unter ſchlechtem Zinnsvorbehalte, gradezu zu adpropriiren? — endlich auch, wie das Leihſyſtem an Bauergütern, in der Epoche der umgemodelten Lehnſyſteme, auf parallellen Fuße geſetzt, und beinahe mit eben denſelben Grundſätzen, und Schlußfolgen verſehen worden ſeye? —

§. 2.

Urſprünge des Kolonaterbrechts im Erzſtifte Mainz.

Der Erzſtiftiſche Kolonatszuſtand hängt mit der Stiftungsgeſchichte und Verfaſſung der Stadt- und Landſtifter, Klöſter ꝛc. genau zuſammen. Eben dieſe waren das beſtändige Muſter, wornach ſich auch die eingeſeſſene weltliche Gutsherrſchaften, Grafen, Dynaſten, und Ritterſchaft, zu richten pflog. Die Unterſuchung demnach, welche Veranlaſſungen das Erbrecht der ſtiftiſchen und Klöſterl. Kolonen unſeres Erzſtifts gehabt habe? iſt auch für jene Dynaſtenhofleute fruchtbar.

a) Die Gudenusſche Sammlung hat zu dieſem Ende bereits Lennep im Tr. v. der Leihe zu Landſiedelr. gut benuzt. Für Erzſtl. Hubhöfe, Höfiſche Gerichte, Hofweisthümer u. ſ. w. ſind Privatſammlungen vorhanden, welche des Lichts wohl werth wären. Doch hirzu ſchaft wohl noch die Zukunft Rath.

Der erſte Samen der Stift- und Klöſterlichen Güterverleihungen im Erzſtift **Mainz**, liegt, ſoweit Urkunden die Gewähre leiſten, in der **Karolingſchen Maxime**, ſchlechtweg Güter *ad cenſum, ad firmam* zu reichen. a) Beide Verleihungsarten waren der Stifts- und Güterverfaſſung jener Zeiten vollkommen angemeſſen. Leztere beſtand aus einzelnen **Höfen**, (curtis, villicatio,) dazu eingehörigen **geſchloſſenem Güterdiſtrikte**, (manſi & huobæ, indominicatæ, allodiales vel ſerviles) und darauf **pflanzenähnlich gehefteten Familien**; (caſati, gaſindi, manſionarii, huobarii &c.). —

Der bauerliche Beſitzſtand ſtiftiſcher Güter theilte ſich **urſprünglich** in mehrere Zweige. Wurden dort Bauern mit Gütern Pertinenzweiſe an Stifter verſchenkt, ſo waren hinwieder andere, welche ſich ſelbſt mit Weib nnd Kind in ewige Zeiten dem Dienſte der Kirche widmeten, — und noch andre, welche ihre Güter frei dahin gaben, und ſich entweder eine **jährliche Abgabe** bedingten, oder die Güter ſelbſt **gegen einen jährl. Zinns lebenslänglich** zurückerhielten. b) Doch dieſe leztere Wege werden erſt ſpäterhin im Erzſtifte, (Sæo. XI.) üblich.

Feſter Grundſatz war: **Mann und Gut ſind verbundene Dinge.** Die Beziehung eines Guts, einer Hofſtätte, war demnach auch bey uns, in eben dem Maſe, wie noch in dem heutigen **Weſtphalen**, ein alles andere überwiegender Grund, den Bewohner, den Kolonen mit ſeiner geſamten Familie für eigenbehörig auf immer anzuſprechen. Dennoch hatte dieſer Gedanke das gräßliche nicht

a) Sie ſind die allerälteſte Art deutſcher Güterverleihuugen überhaupt, und führen ihren Namen von den allgemeinen **Befeſt- und Bekräftigungsmitteln**, aufgedruckten **Siegeln**, unterzeichneten **Bürgen**, eingerückten **Eides** und **Stipulirungsformeln**, (ſtipulatione ſubnixa) u. ſ. w. her. Sie kommen bereits in L. Ripuar. tit. 59. c. 1. tit. 60. c. 1. 3. 6. 7. in L. Bajuw. Tit. 1. c. 1. tit. 15. c. 13. in LL. Alaman. Tit. 1. c. 1. Tit. 2. c. 2. &c. vor. Da ſie ſchriftlich errichtet wurden, ſo mag der berufene *Libellarius contractus*, *Libellaria* &c. im Grunde das nämliche ſeyn, und unſere **Handfeſten** ſcheinen im deutſchen jetzt eben das zu ſagen. *M. Anton. Dominicus*, tr. de prærogativis allod. c. 17. § 6. drückt ihre Natur ſehr richtig aus, wenn er ſagt: „ *Firmæ*, vel *manufirmæ* dicuntur libelli, quod præſtita fide firmarentur, „ i. e. in cap. ult. *ne prœlati vic. ſuas*, jurejurando, de quo in charta conſtaret, „ adhibito ſcil. ſigno crucis; — id quod imperator in L. 3. (ſi min. ſe maj. dix.) vo„ cat: *Inſtrumento jurare.* Firmabantur quoque quædam chartæ traditionum, an„ nulo ſignatorio, aliæ altaribus imponebantur, vel tradebantur cum oſculo, quæ„ dam manu propria ſubſcribebantur, etiam proprio ſanguine. “ — S. auch davon *Haltaus*, und *du fresne*, Gloſſ. v. firma. **Lennep** Tr. v. der Leihe zu Landſiedelr. Th. 1. S. 198. fg. **Buri**, Tr. v. den Bauerngut. S. 42. fgg.

b) Leztere Maxime war die hänfigſte, zugleich auch den Gutsherrſchaften die angenehmſte, indem der Schenker des Eigenthums über dies auch noch die Laſt übernahm, jährlich den Zinns davon zu reichen. Viele ſolcher Güter arteten ſogar in ein aufgetragenes Leiblehn aus.

nicht, was ſich in unſern Freiheitsſprudelnden Zeiten dabey denken lieſe a) Stifter und Klöſter ſchützten ihre leute väterlich, — ſorgten für ihre Bedürfniſſe, legten ihnen den gutherzigen Namen der Familie bey; — ſie insgeſamt wurden auf dem Fuſe, als Kinder des Stiftsheiligen betrachtet, — wurden allmählich zu höhern Stufen der Stiftsdienſtleute erhoben, (ad altiorem lineam, & jus miniſterialium evehere) b) — im leben geach-

a) Vortreflich merkt Tyge Rothe, a. a. O. Th. 2. S. 292. folgendes an: „was bewegte denn die Menſchen, ſich der Leibeigenſchaft zu unterwerfen? Warum „wurde dies gelitten? und warum breitete ſie ſich aus? was war das in den „Sitten und der Verfaſſung der Zeiten, wodurch Leibeigenſchaft noch nicht „das ärgſte Uebel wurde, welches die Menſchen befallen konnte? Leſer! ich „bitte dich, gedenke doch hin in die Zeiten, und an Orten, wo der Gewerbe- „und Nahrungswege wenig waren; wo dabey das Land zum Anbau beſetzt, „und in der Gewalt des Eigenthümers war: was blieb dort wohl dem Manne „übrig, der eine Familie zu ernähren hatte, und deſſen einziges Erwerbmittel „in der Stärke ſeiner Arme beſtand. Er ſoll ſich, antwortet vielleicht jemand, „einen Fleck Landes verſchaffen, ihn anbauen, und ſich redlich darauf nähren. „Aber wenn nun ſo ein Fleck Landes nur unter der Bedingung zu haben iſt, „daß man ſich daran binden muß: wenn nun die Ländereyen des Stats, in „den Händen derer ſind, die Niemanden in die Zahl ihrer Ackersleute aufnehmen wollen, als denjenigen, der ſich der Herrſchaft des Gutsbeſitzers unterwirft: wenn ferner die Regierung ohne Kraft iſt: wenn Fauſtrecht und Unterdrückungen gelten: wenn der freie gemeine Mann unſtät umherwandert, und „von allen Seiten gedrängt wird: wenn es ſchwer iſt, über mächtige Unterdrücker, ohne Beyſtand eines andern mächtigen Mannes Recht zu erhalten: „wenn kein mächtiger dieſen Beyſtand oder Schutz leiſten will, als unter der „Bedingung, daß man ihm zugehöre, und ſein eigen ſey? — Jeder dieſer Züge „gehört in jene Zeiten, und was ſollte alſo der Arme und geringe thun? Er „muſte ſich Schutz zu verſchaffen ſuchen ꝛc." —

b) Jede Stiftiſche Familie hatte Stufen von Ehrendienſten, Hofdienſten, Gerichtsdienſten, ꝛc. und ihre Dienſtleute waren in mehrere Klaſſen verteilt. Um zu einer höheren Klaſſe zu gelangen, bedurfte es vielfältig erſt einer ſondern Manumiſſion, um die dazu erforderliche Ingenuität zu gewinnen. Eine noch ungedr. Urk. v. J. 963. mag dies aufklären. Hier ſteht ſie: „In Nomine Sanctæ & indiuiduæ „trinitatis. — — — Inde ego in Dei nomine *Engilrih* ſana mente, ſanoque conſilio pro peccatis meis, & ob amorem dilecte conjugis mee *Azelun.* ut in futuro veniam aliquam promereri mereamur, in elemoſinam noſtram quandam ancillam „juris mei, nomine *Luduuuar.* a jugo ſeruitutis abſolvo. & unam huobam, que „eſt in uilla. que dicitur — — ut ipſa aberet & poſteri ejus. & ſoluerent de ipſa „huoba V. ſolidos ad miſſam ſancti Martini. Ita, ut ipſa ab hodierna die ingenua „ſit & ingenua permaneat. Et nulli heredum meorum uel alie qualibet perſone ullum deinceps coacta faciat ſeruicium. niſi tantum annis ſingulis IIIIor. denarios reddat ad reliquias ſancte Marie, & ad illam eccleſiam que eſt conſtructa — — — „ubi *UUillihelm* uenerabilis archiepiſc. preeſſe uidetur & ad feſtiuitatem eiusdem „Dei genitricis dare non negligat. pergat quocunque uoluerit. Defenſorem tamen

„&

geachtet, und ſelbſt nach dem Tode noch mit unterſcheidenden Ehrenzeichen ausgeſchieden. a)

Freie Leute unterzohen ſich nicht leicht einer Güterpachtung gegen Zinnsverabreichung. Wer wollte da, wo es dem freyen Manne ſo ein leichtes war, täglich Güter eigenthümlich zu gewinnen, — Güter, die überdas faſt ohne Werth waren, ſich einem Bande unterwerfen, das ihn dem unfreien Kolone ſo ſehr adſimilirte? — Solchergeſtalt läßt ſich für wahr annehmen, 1) daß die älteſte Firmitäten, und Cenſualkontrakte faſt einzig mit Leuten abgeſchloſſen worden ſeyen, welche bereits zur Gutsherrſchaftlichen Familie eingehörten, — oder 2) daß die Cenſualkolonen ſich, gleich den übrigen Hofsleuten, der Eigenbehörigkeit haben unterwerfen müſſen.

Dergleichen Firmitäten zeigen ſich nun bereits im VIII. Jahrh. zum Ueberfluſſe, und die Lorſcher Traditionen wimmeln davon. Sie waren höchſt einfach, und kurz, ohne Bedingniſſe, ohne Güterbenennung ꝛc. — kurz: Summarien von Leihbriefen. Aber aller angewandten Mühe ungeachtet, war es mir nicht möglich, auch nur die mindeſte Spure einer Erblichen Verleihung darinnen zu entdecken. b)

Bey

„ & mundiburdium a prefate ecclie rectoribus habeat. *& ad altiorem lineam miniſte-*
„ *rialium ejus ſuccedat.* Siquis autem contra hanc cartulam ingenuitatis uenire
„ temptauerit aut eam frangere uoluerit. caueat ne iram omnipotentis Dei ſcæque
„ Mariæ incurrat. & tamen quod repetit. euindicare non ualeat. Sed præſens car-
„ tula ingenuitatis omni tempore firma & ſtabilis permaneat. Stipulatione ſubnixa
„ Acta eſt autem cartula haec in ipſa eccleſia ſancte Marie coram teſtibus inferius
„ ſcriptis. Anno dominice incarnationis DCCCC. LX. III. Indictione autem VI. reg-
„ nante domino glorioſiſſimo ceſare Ottone XXVIII. anno. VII. Kl. MAI. die mer-
„ curii. Sig. Hademunt. Sig. Richilo. Sig. Luizo. Sig. Sigibodo. Sig. Guntheri.
„ Sig. Ezzo. Sig. Engilrih. Sig. Heinrich.

Sig. Waltheri. † Adelint † Luduuuar.

a) Starben dergleichen Leute, welche zur Stifts, Kloſterfamilie u. Miniſterialität gehörten, ſo wurden ſie vor andern Kolonen mit Vigilien, Meſſen, Lichtern, Opfer und Spriegel beehret, wie die älteſte Hofroteln des XI. XII. Jahrh. beſagen; und in dem feyerlichen Opfergange bey des Stifts hohen Feſttagen, zeichnete ſich die verſammelte Amtmannſchaft und Dienſtmannſchaft, durch einen beſtimmten Vor- oder Nachgang aus.

b) Wenigſtens zeigt ſich noch kein feſtes, unwiederrufliches Beſitzrecht, indem den Gutsherrſchaften noch immer frei ſtand, die an eine Familie zum Anbau überlaſſene Güter nach Willkühre wieder einzuziehen, und unter eigene Kultur zu nehmen. Die Landſiedelleihen waren in hieſigem Erzſtifte demnach weit älter, als die Erbleihen, und ich irre wohl nicht, wenn ich behaupte, daß die Ausdrücke der Firmitäten: ut NN. & *pueri ſui* habeant — ingl. ut NN. & *poſteri* ejus, oder *heredes* ejus habeant &c. noch nicht auf eine Erbleihe gedeutet werden mögen; — ſo, wie ich überhaupt noch im X. und XI. Jahrhundert als Regel feſtzuſetzen getraue: wenn in

Urk.

Bey der ſchlechten Bevölkerung, und der Iſoleen Wohnungsart unſerer Erzſtiftl. Voraltern konnte es inzwiſchen nicht fehlen, daß anſehnliche Diſtrikten, ohne Höfe, ohne Menſchenhände, ein wüſtes Eigenthum ihrer Herrſchaften blieben; ſie hieſen urſprünglich, was ſie waren: **Wüſteneien.** (loca deſerta, inculta, ſolitudo &c.) Sie blieben in dieſem Zuſtande nach dem Erwerbe oft viele Jahrhunderte, und wurden in Anſchlägen beinahe für gar nichts geſchätzt. Um ſolche in **Kultur**, und damit zu einiger **Nutzbarkeit** zu bringen, langte der ſchlechte Firmitätskontrackt nicht zu; es war daher nöthig, dem Beſitzer ein **Erbrecht** daran zuzuſichern, ohne welches wohl niemand ſeinen Schweis hergeborgt haben würde, ein im entgegengeſetzten Falle nach Willkühre auflösliches Beſitzrecht dadurch zu erbeuten.

Solchergeſtalt hat **Noth** eigentlich die Erbleihen veranlaſſet; — und da mit dieſer hiſtoriſchen Angabe auch völlig die Urkundenſprache übereinkömmt, — da noch alle ſpätere Erbleihbriefe des XII. Jahrh. dieſe Gründe deutlich und einförmig bezeugen, ſo erfordert es nun mehr eine eigene Unterſuchung, in welches Alter die erſte wahre Erbleihen in hieſigem Erzſtifte zu verſetzen ſeyen?

§. 3.

Wahres Alter der Erbleihen im Erzſtifte Mainz. — Kopp's, und Lennep's Hypotheſen werden geprüft, und aus Urk. wiederlegt.

Das wahre Alter der ächten Erbleihen wird von verſchiedenen verſchiedentlich beſtimmt. Einige rufen bereits zum Erweis ihres grauen Alters eine Stelle des **Tacitus** a) zu Hilfe, b) ob es gleich unſtreitig iſt, daß die älteſte Väter unſerer Nation ihre Güterverleihungen lediglich nach ihrer **Konvenienz** eingerichtet haben. **M. Anton Dominikus** c) glaubt deutlich erwieſen zu haben, daß die erbliche Verleihung der Landgüter bereits unter der erſten und zweyten Familie der Fränk. Könige im Schwung geweſen ſeye. Mit ihm glaubt Schilter, d) daß ſogar die Röm **Emphyteuſen**, ſoferne dieſe aus dem Theodoſiusſchen Kodex bekannt ſind, bereits damalen in den Galliſchen Provinzen der Germania

Urk. des *Juris hereditarii, Emphyteuticarii, hereditatis*, nicht ausdrückliche Erwähnung geſchieht, ſo zeigen dergl. perpetuirliche Firmitäten nichts, als ein pures Kolonatrecht, Erbzinsrecht, Landſiedelrecht, aber keine Erbleihe an. —

a) De morib. Germ. c. 25. „*Frumenti modum Dominus, aut pecoris, aut veſtis, „ut Colono injungit, & ſeruus hactenus paret.*“ —
b) S. 3. B. Eſtor. Harmon. jur. civ. & Haſſiac. in Emphyt. Waldrecht dicta. C. III. §. 30. (bey Kuchenbecker, Anal. Haſſ. Coll. III. S. 180.)
c) Tr. de prærogat. allod. C. IX. ſeqq.
d) Diſſ. de bonis Laudem. §. 11. (in deſſ. Comm. ad Jus feud. Alam. p. 409.)

mania prima und ſecunda unter die ganz übliche Dinge gehört hätten. Für dieſe Meinung hat ſich auch J. A. Kopp, a) u. a. erkläret.

Lennep b) und Buri hingegen, c) welche die Landſiedelleihe der Erbleihe genau entgegenhalten, glauben, daß Erbleihgüter die jüngſte Gattung von Gütern ſey, welche in Deutſchland erſt in neuern Zeiten aufgekommen ſeyen.

Die Sache läßt ſich am richtigſten folgendermaßen beſtimmen. Erklärt man Erbleihgut überhaupt für Güter, woran der Beſitzer und ſeine Nachkommen ſchlechtweg ein Erbrecht haben, ohne auf die übrige karakteriſche Eigenſchaften einer Erbleihe Rückſicht zu nehmen, ſo iſt es richtig, daß dergleichen Erbgüter bereits unter den Fränk. Königen beider Stämme bekannt, und üblich genug geweſen ſeyen. Die Fuldiſche und Lorſcher Traditionen, das Chartularium Werthinenſe, d) die älteſte Belgiſche Schankungen bey Miräus ꝛc. e) leiſten darüber durch eine überaus häufige Menge Urk. und die denſelben eingerückte Formeln: *in cenſum* conceſſimus ipſis, & *cunctæ legitimæ procreationi eorum*, — pro N. & pueris ſuis in perpetuum &c. volle Gewähre.

Unterſcheidet man aber, (wie man im Mittelalter jederzeit unterſchieden hat) die Landſiedelleyhe, von der Erbleihe, das jus colonarium perpetuum von dem jure hereditario, — die precariam und firmitatem perpetuam von der Emphyteotica pactione, d. i. unterſcheidet man Güter, welche des daran verliehenen Erbrechts ungeachtet, wieder eingezohen, und unter eigene Kultur genommen werden konnten, — welche von der Gutsherrſchaft nichtsdeweniger verkauft, der Kolone abgemeiert, und worauf ohne beſondere Erlaubniß keine Veränderungen vorgenommen werden konnten ꝛc. — von jenen, worauf der Erbmann ſo ſicher, als auf ſeinem Eigenthume ſaß, — wovon er, ſolange er präſtanda präſtirt, nicht vertrieben werden kann, — und worauf er mehrere Macht hat, zu ſeinem Nutzen Veränderungen zu machen, wenn nur das Gut dadurch gebeſſert, und nicht verſchlimmert wird ꝛc. ſo wird ſich füglich zeigen, daß die Erbleihen, d. i. Verleihungen zu einem wahren Erbe, mit all ihren ſpezifiſchen und karakteriſtiſchen Beſtimmungen, nur erſt ein Produkt des X. Jahrhunderts ſeyen, mithin beide Hypotheſen die Gränzlinien der Primordien derſelben, weit über die Gebühre verrücken.

Die

a) Abh. von Verleihung der Lehen, zu rechtem Erbe, ohne Lehnherrl. Konſens ꝛc. §. 2. (in deſſ. Prob. des deutſch. Lehnr. Th. I. St. VI. S. 273. fgg.

b) Abh. v. der Leihe zu Landſiedelr. S. 178.

c) Erläut. des Schilter. Lehnr. S. 219. fgg.

d) Bey Leibnitz, Script. rer. Brunſwic. T. I. — S. auch die Chart. & Inſtrum. vet Alemann. (bey Goldaſt, Scr. rer. Alemann. T. II. P. I. p. 125. ſeqq. woſelbſt aber viele unterſchobene Dinge mit vorkommen.)

e) Cod. Donat. belgic. T. I.

Die Sache erhält ihre Beſtätigung lediglich aus Urkunden. Von unſerem Erzſtiftiſchen Vaterlande ſind mir unter vielen Tauſenden derſelben, noch keine ältere, als aus dieſem Zeitraume bekannt geworden. Die Urk. Ziff. I. im Anh. gehört wohl unſtreitig mit unter die erſten, welche in Deutſchlande bisher von Erbleihen im wahren Verſtande bekant gemacht worden ſind. Sie iſt aber auch die einzige, die ich davon mitteilen kan, und ich muß überdas bekennen, daß ihre Ausdrücke noch ſchwankend genug ſeyen, um meinen eigenen Zweifel zu eröffnen, ob ſie eine wahre Erbleihe, oder nicht vielmehr nur eine perpetuirliche ſchlechte Firmität, d. i. eine erbliche Precarey und Kolonenrecht, oder, wie die Sache jezt heißt, eine Erblandſiedelleyhe beſage. Der Mangel an Ausdrucke jener Beſtimmungen, welche die Karakteriſtik enthalten, muß es leicht verzeihlich machen, wenn man hier eines für das andere hält, und durch bloſe Wortbedeutungen auf Abwege geleitet wird.

Im XI. Jahrhunderte aber zeigen ſich wahre Erbleihen in unſerem Vaterlande ſchon unwiederſprechlich. Die Urk. unter Ziff. 2. und 3. ſind vollgültige Beweiſe, und drücken ihren wahren Verſtande aus. Den Anfang einer andern, von Abt Anſelm von Lorſch im J. 1094. ausgeſtellten, und bey Freher a) vorkommenden Urk. theile ich in der Note b) mit. Mit dieſem Zeitraume verfiel hauptſächlich die Sitte, Güter durch Mönchshände zu bauen; Frömmigkeit hatte auch bereits die Stifter und Klöſter mit überſchwenglichen Gütern verſehen, und bey dem allen waren noch große Strecken von Wüſteneyen im Stiftseigenthume, deren Anbau nicht leicht freye Leute unternommen hätten, wenn ſie nicht eines unwiederruflich ewigen Beſitz und Erbrechts daran, verſichert worden wären.

Die Sache ſchlug aber bald zu einem Misbrauche aus, und im XII. Jahrhundert ſchoben Konzilien, Synodalſtatuten, Päbſtl. Dekrete u. ſ. w. bereits dem Unfuge der Pröbſte, Kapiteln, und geiſtlichen Vorſteher, in Verſchleuderung der beſten Güter, durch ſolche Erbverträge einen Riegel vor; c) und nur

a) Origg. Palat. P. I. p. 178.

b) „*Ego Anshelmus ſanctæ Laurishamen. Eccleſiæ licet indignus Abbas, cum* „*Zundeboldo præpoſito Abirineſbergen manu advocati* Bertholfi *aream &* „*uineas in Scriezesheim* (Schriesheim) *huobariis atque curtariis præter* „*ea, quæ jam in ſeruicio habuerunt, ſub annua & determinata penſione Jure* „*hereditario contradidi, eisque conceſſi &c.*“ —

c) S. z. B. das c. 5. und 9. X. d. reb. Eccl. alien. vel non. Späterhin ward dies durch die Clem. I. d. reb. Eccl. non alien. wiederholt. Manche Stifter und Klöſter unſers Erzſtifts lagen darüber mit ihren Pröbſten uud Aebten in dieſem Zeitraum in Spännen. — belangten auch wohl leztere darüber gar am Päbſtl. Hofe. So ſchrieb P. Alexander dem Abten Sigehard zu Lorſch, im J. 1179. zu: „Prohibe- „mus inſuper, ne tu, fili Abbas! vel alius, poſſeſſiones, decimas, oblationes, ſeu „alia bona ipſius monaſterii, ad menſam Abbatis, ſive ad victualia fratrum, justi- „cias

nur dann wurden Erbleihen durch kanoniſche Rechte begünſtigt, wenn jemand aus Wüſteneien und Waldungen arthafte Kirchengüter zu machen ſich erbot. a) Die Anwendung dieſes Kanons zeigt ſich in hieſigem Erzſtifte deutlich; denn die Urk. des XII. und XIII. Jahrh. beſagen nunmehr faſt lauter Erbleihen über öde, wüſte geiſtl. Beſitzungen, und die weltliche Gutsherrſchaften verſäumten nicht, dieſe Anſtalt, als eine erſpriesliche Kameralverbeſſerung augenblicklich zu kopiren. b)

§. 4.

Geſchichte derſelben im XII. – XIV. Jahrhunderte.

Hauptmerkwürdig aber ſind die Revolutionen, welche die Erbleihen in unſerm Vaterlande im XII. und XIII. Jahrh. betroffen haben. Wir erzählen ſie hier in der gefliſſenſten Kürze:

1) In dieſem Zeitraume ſcheinen ſie über die alte ſchlechte Zinnsverleihungen, (Firmitäten) und Erbkolonien, (landſiedelleihen) die Oberhand behalten zu haben, indem es den Herrſchaften beſchwerlich war, bey geendetem Kolonatrechte, ſich der Beſſerungen halber mit den Erben der abgegangenen Kolonenfamilie in ſtete Händel verwickelt zu ſehen, auch die Bedingniſſe der Erbleihgedinge weit bündiger und ſtrenger, als bey erblichen Kolonien gefaßt werden konnten. Dennoch wurde in Zweifelsfällen, ob Güter Erbleih- oder Landſiedelleihweiſe verliehen ſeyn? noch immer für letzteres vermuthet, und gerichtlich erkant. c)

2) Die nämliche Schickſalen, die die Lehngüter betrafen, erfuhren auch um dieſe Zeit die Erbleihen; ja es wurden hie und da ſogar manche Stiftserbleihen uſurpatoriſch zu Stiftslehnen umgeſchaffen; d) — in der geharniſchen Periode,

„ cias obedientiarum, aut ad præpoſituras pertinentia, inbeneficiare, vendere, *locare*, vel alio modo quolibet, ſine communi fratrum conſenſu, vel majoris & „ ſanioris partis alienare præſumat. " —

a) S. das c. 7. X. d. reb. eccl. alien. vel non.

b) Kopp, a. O. S. 280.

c) S. deßhalben eine pragmat. Urk. v. J. 1258. bey v. Gudenus, Cod. Dipl. Mog. P. III. p. 1126. Zuweilen geſchah es auch, daß auf erhobene Klagen die Güter dem Beſitzer Erbleiheweiſe aberkannt, — und Kolonats, oder Landſiedelleihweiſe zuerkannt, oder belaſſen wurden. S. hiervon die ſchöne Urk. v. J. 1191. bey v. Guden. a. a. O. T. I. p. 306. ſeqq. auch bey Lennep. cod. prob. nr. 3. S. 26. fgg.

d) S. z. B. die Klagen darüber bey Burckhard, d. Caſib. Monaſterii S. Galli; (bey Goldaſt, Scr. rer. Alam. T. I. P. I. p. 75.) — Sehr grob trieben dieſen Spaß die Mayer der Abtey Fulda, die benachbarte Fürſten, und ſogar die Familie der Kirche

Periode, wo Deutſchland entweder kein Reichsoberhaupt ſahe, oder nicht fürchtete, ſtahlen Schutzvögte, Kellerer, Miniſterialen und alle ſtiftiſche Fidelen, was ſie konten, und was ihnen am bequemſten gelegen war. Solchergeſtalt erhieſche es vielfältig Konvenienz, Stiftsgüter lieber unter dem Erbleihenexus zu erhalten, als gänzlich zu verlieren. a)

3) In eben dieſen Zeitraum fallen die, Geld- und Menſchenfräſige Produkte der Schwärmerey, die berüchtigte Kreuzfahrten; — manche Höfe würden gänzlich entvölkert, manche Güter ganz wüſte geworden ſeyn, wenn nicht das Verſprechen eines unauflöslichen Erbrechts daran, dem Fanatismus der meiſten Kolonen bey rechter Zeit in den Zügel gefallen, und Lockſpeiſe geworden wäre, eine ungewiſſe Eroberung des heil. Landes, dem gewiſſen Vorteile bey ſich zu Hauſe, nachzuſetzen.

4) Gleichzeitig überſchwemmte die deutſche Lehr- und Gerichtsſtüle das Röm. Recht. Mit dem XII. Jahrhunderte bemerkt man daher auch in unſerem Erzſtifte die Erbleihen (a) vielfältig unter dem Nahmen der Emphyteuſen, pactionum Emphyteuticarum, Contractuum Emphyteoticorum u. ſ. w. beniemet, b) zugleich auch (b) zeigen ſich bereits deutliche Spuren, daß man hie und da die Erzſtiftiſche Erbverleihungen nach dem Fuße der Römiſchen Emphyteuſen mit Beiſetzung allerley vorher ganz unerhörter Clauſeln und Bedingniſſen eingerichtet, und ſo auch gerichtlich behandelt habe. c) Dieſer Unſinn ward durch die Landesordnungen des XVI. Jahrh. vollends geſetzlich gemacht, und durch den beharrlichen Gerichtsbrauche bis auf unſere Zeiten unſeelig vererbt. d)

5) Noch

che ſelbſt. Ueber ihren Unfug und Muthwillen klagt daher bitter Abt Marquard I. bey Schannat Hiſt. Fuld. Cod. prob. n. 73. — Hier im Erzſtifte, gieng es ſo manchem Stifte nicht beſſer.

a) Dahin zielen die Urk. welche ſo oft melden, daß das *Jus hereditatis*, oder auch wohl das *Jus coloni*, *Colonarium &c.* in ein *Jus beneficii* verwandelt worden ſeye; wie dann dergl. Tauſch- und Vergleichshändel das XII. und XIII. Jahrhundert faſt überſchwemmen.

b) Beyſpiele S. in den Beyl. Ziff. 4. 5. ꝛc. Im XIV. und XV. Jahrh. wird vollends dieſer Ausdruck in Urk. ganz geläufig. So heiſt es z. B. in der Urk. v. J. 1345. bey Schilter, a. a. O. — — „*recognovit, ſe dictam aream pro ſe & ejus heredibus* „*univerſis locaſſe & conceſſiſſe dicto N. in Emphyteuſin perpetuam*, quod vul- „go dicitur zu eim rechten Erbe ꝛc." In einer andren v. J. 1410. bey Wenker, Appar. & inſtr. Archiv. S. 30. heiſt es: — „*coram nobis locavit & conceſſit in Em-* „*phyteoſim perpetuam, quod vulgariter dicitur* zu einem rechten Erbe ꝛc." — S. auch á Ludewig, Jus Clientel. S. III. c. 4. §. 4. Not. (k) — und Kopp, a. a. O. S. 291.

c) Die in den Beil. abgedruckte Urk. ſind ſelbſt Beweiſe hiervon, und wir werden ſolches bey Auseinanderſetzung der Bedingniſſen und Klauſeln unten näher darlegen.

d) S. z. B. die Churpfälz. L. O. Th. II. Tit. V. die Solmiſche L. O. Th. II. Tit. VI. u. a. m.

5) Noch weit mehr Verwirrung legten aber die in dieſer Periode ausgebildete T. Lehnrechte in unſer Erbleihweſen. Dieſes ward nämlich hauptſächlich auf dem Fuße einer Nachahmung der würklichen Lehen eingerichtet, wie ſolches nicht allein der in vielen Erbleihurkunden gleichbedeutend gebrauchte Ausdruck: Erblehn deutlich bezeugt, ſondern auch durch ſo viele Nebenumſtände erwieſen wird, da die geſchloſſene Huben, Lehne, — die Erbzinns- und Gultſammler: Lehnträger, — der Erbherr: Lehnherr, — die Verleihung: Lehnsempfängnis u. ſ. w. benahmſt wurden. — Kein Wunder demnach, wenn man folgendes hie und da zu bezweiflen anfieng, ob nicht die Erbfolge in die Landerbleihen, vielmehr nach den Longob. und Landlehnrechten, als den bloſen allodial-Erbfolgsnormen zu beſtimmen ſeye? a) — kein Wunder, wenn ganze Gerichtshöfe, und ſogar die Beiſitzer des K. Reichskammergerichts aus der ungemein großen Gleichförmigkeit ſolcher Erbleihbriefen mit den wahren Ritterlehnbriefen, unterweilen nicht gewuſt, was ſie daraus machen ſollen, weil ſie die Beſchaffenheit der D. Erbleihen verkant, und feſte überzeugt geweſen, es müſten ſolche ſchlechtweg aus dem Römiſchen Rechte, und den alten ausländiſchen Gloſſatoren beurteilt werden ꝛc. b) —

6) Auf alle dieſe dogmatiſche und gerichtliche Verwirrungen konnte alſo auch keine beſtimmtere Uebung bey Gutshöfen erwartet werden. Dieſem Miſchmaſch iſt man es inzwiſchen ſchuldig, daß ſeit dem XIII. Jahrh. die Erbleihbriefe mit vielen vorher ganz ungewöhnlichen Klauſeln erweitert, ausgedehnt, und verzerret erſcheinen, deren Säuberung nunmehr in unſern Tagen ſowenig mehr räthlich, als thunlich ſeyn dörfte.

§. 5.

a) S. v. Selchow, d. ſucceſſ. in curias ruſtic. allod. non feud. (in Elect. jur Germ.)

b) Ein merkwürdiges Beiſpiel davou erzählt R. Kuland, Theſaur. jur. Emphyt. P. II. vot. 7. §. 69. ſeqq. Man hatte alſo, wie es ſcheint, die Karaktere ganz in Vergeſſenheit kommen laſſen, welche vormals ein rechtes Erbe, von einer Kolonie, — ſo, wie ein recht Lehen, von Lehnsähnlichen Gütern (Feudaſtern) unterſchieden hatten. Den Grund, und die Veranlaſſung dieſer Vermiſchung und Gleichförmigkeit giebt meines Erachtens Eſtor ganz richtig a. a. O. an, wenn er bemerkt: „Quemadmodum principes militibns ſuis vaſta concedebant prædia loco ſtipendii, quod „ſervitiis merebant bellicis: ita ruſticis ſive ſeruis ſuis & principes, ac dein milites agros, quibus abundabant, ceſſiſſe beneficii jure videntur. Principes egebant „militibus, & hi ſimul opus habebant ſervis, ut, quos ſibi reſervarant agros, ſubigerent, & reliquas præſtarent operas &c.“ — Hingegen irrt *Juſt. Veracius*, Libell. Conſuet. Bamberg. wenn er behauptet, es ſeien dieſe Erbleihen vor dem wahre Lehen geweſen; gleich als dieſen Ungrund bereits Thomaſius, d. præſumt. allodialitatis §. 41. gründlich wiederlegt hat. Soviel bleibt jedoch ausgemacht, daß im Biſtume Bamberg und Würzburg, — ja in Franken und Schwaben überhaupt, die Vermiſchung der Erbleihen, und rechten Lehnen, weit größer, als anderſtwo geweſen ſeye. Von dieſer Aſſimilirung rühren inzwiſchen noch viele heutige Erbleihinſtituten, in unſerem Erzſtifte, z. B. die Hubengerichte, Dinghöfe, die von den Erbbeſtändnern häufig zu leiſtende Treuverſicherungen (fidelitates) u. ſ. w. her. ꝛc. ꝛc.

§. 5.

Ingleichen im XV. XVI. und XVII. Jahrhunderte.

Die Willkühre der Gutsherrſchaften des XV. XVI. und XVII. Jahrhunderts in allmähliger Anhäufung der Punkte und Bedingniſſen, hat nun vollends die alte Einfalt und Natur der Erbleihen dermaſſen undeutlich gemacht, daß, wenn ſolche nicht noch durch das eingeſchaltete Wort: Erbleihe, in Andenken erhalten würde, unſere heutige Erbleihbriefe den Nachkommen ein unerklärbares Problem ſeyn würden, was für ein Geſchäft — Römiſch oder deutſches — lehns- oder Bürgerliches eigentlich geſtiftet worden ſeye. Kurz: man hat nichts gebeſſert, ſondern verſchlimmert. —

2) In dieſem Zeitraume wurden die in hieſigem Erzſtifte vormals überaus häufige Landſiedelleihen, faſt insgeſamt in Erbleihen umgeſchaffen, — und mit dem XVII. Jahrhundert verſchwunden erſtere völlig. Unſer Vaterland beſtätigt demnach die Wahrheit, die man hiſtoriſch auch anderſtwo bewähret finden wird, daß die Landſiedelleihe, das Jus Colonicum, die Mutter der Erbleihen ſeye. Dieſe wurden ſeit dieſer Zeit dermaſen bey uns die Landesregel, daß nunmehro im Zweifelsfalle, ob Güter zu rechtem Erbe, oder zu Landſiedelrecht verliehen ſeyen? für erſteres immer die Rechtsvermuthung zu faſſen iſt; — ja es beſtätigt ſolches überaus bündig ſogar der Umſtand, daß in den meiſten Erzſtiftiſchen Diſtrikten ſowohl der Namen, als Sache der landſiedelleihen durchaus fremd, und unbekant iſt.

3) Aber eben dieſe Erbleihen verloren ſeit dieſer Zeit ihren alten Landbrauch, Landrecht, und Herkommen, worauf die alte leihbriefe der Kürze halber ſich ſo oft berufen hatten. Worinnen nun dieſer eigends beſtanden? werden wir unten hören. Vielmehr trug die, in unſerem Erzſtifte ſchon im XIV. Jahrhundert öffentlich empfohlene Kultur der fremden Rechte, a) alles dazu bey, die alte Erbleihrechte zu verlaſſen, und ſich ſtraks an die Prädikamenten der Röm. Emphyteuſen zu gewöhnen. Aus dem Ende des XV. Jahrhundert ſind mir Akten, vor den Richtern des heil. Stuhls verhandelt, zu Geſichte gekommen, wo die alte Rechte zwar gerettet werden wollen, aber dem Strome des damal allgemein herſchenden Vorurteils, und der Vorliebe für geſchriebene Kaiſ. Rechte, unterliegen muſten.

4) Die

a) Wer Urkunden dieſes Zeitraums geleſen hat, wird mir Beifall geben, daß in dieſer Periode unſer Erzſtift gröſtentheils mit Röm. und Canon. Rechtsſtücken durch Notarien, Schreiber, Doktoren, Dekretiſten und Legiſten umwunden worden ſeye. Auch zeigt ſich die Wahrheit helle genug, daß bey Uns, der Geſchmack, und die praktiſche Kultur dieſer Gaſtrechte nicht von Kathedern in die Gerichtsſtüle, ſondern umgekehrt von dieſen auf jene übergegangen ſeyn.

4) Die meiſten bürgerl. Erblehne, deren ſowohl das hohe Erzſtift, als die Stifter und Klöſter eine erhebliche Menge im Mittelalter ertheilt hatten, giengen ſanft und faſt unmerklich in Erbleihen übrig; wozu der in dieſen Zeiten veränderte Landesvertheidigungszuſtand nicht wenig beitrug. Kurz: das Bürgerliche Feudalſiſtem des Erzſtifts löſte ſich in ein Dominikalſiſtem auf. —

5) Das Hauptreſultat dieſer neuen Phönomene war: a) die neue Erbleihdisciplin verlohr viel von ihrer urſprünglichen Strenge; — und die denſelben einverleibte Sicherheitsklauſeln wurden durch die gerichtliche Nachſicht, gelinde Erklärung, und den daraus erwachſenen Gerichtsbrauch faſt ganz auſſer Kraft und Wirkung geſetzt. b) dagegen wurden Erbleihen mit ungemein vielen neuen Bedingniſſen, — und die Briefe mit noch mehrern, gröſtenteils bey der Ausführung unnützen Anhängen und Klauſeln überladen; es erwuchſen ſtatt alter Summarien, voluminöſe Charten, in denen ſich die menſchliche Sorgfalt und Vorſicht recht blendend zu zeigen vorgenommen hatte. c) Oekonomiſche Verbeſſerungen erſchwerten nunmehr den alten leichten Zuſtand der Pächter; — die Pächte wurden höher getrieben, — Anſchläge, gekünſtelte Maximen, und Wege zur Steigerung erſonnen, — dadurch auch würklich das gutsherrliche Intereſſe überaus wohl beſorgt, zugleich aber auch häufig der Grund zu unerträglichen Laſten, Schulden, und Armuth der Pächter, in das neue Finanzſyſtem der Gutsherrſchaften gelegt. ꝛc. ꝛc.

Wir wandlen im XVIII. Jahrhunderte, ſorglos rückſichtlich der Zukunft dieſen Wege fort. Das XIX. Jahrhundert mag dieſen Faden fortſpinnen, und ſeine Veränderungen hier einſchalten, wenn ſie Epochenmäſig, und bemerkenswerth ſeyn ſollten.

§. 6.

Erbleihen, wie ſie in Urk. ausgedruckt werden?

In den Erzſtiftiſchen Urkunden kommen die Erbleihen unter verſchiedenen Benennungen vor; — ſie heiſſen bald: *hereditas*, *heredium*, — das Erbrecht daran: *Jus hereditarium*, *vera hereditas*, ein rechtes Erbe, *Jus Emphyteoticum &c.* — der Kontrakt: *contractus Emphyteoticus*, *pactio Emphytioticaria &c.* — das Geſchäft ſelbſt aber wird unter noch mehrern Worten theils ausgedruckt, theils umſchrieben, als: *logare*, *locare*, *concedere &c. bona jure hereditario*, *jure perpetuo poſſidenda*, *jure hereditario*, *perpetua*, *vel legitima ſucceſſione tenenda*, *colenda & poſſidenda*, *veræ hereditatis titulo poſſidenda*, *perpetuis futuris obtinenda temporibus*, u. ſ. w. Im deutſchen: zu einem rechten wahren Erbe, — ewiglich und erblich haben, verlauen, verleihen, zu Erberecht ewiglichen um einen beſtändigen Zinns davon zu geben, zu rechtem Erbelehn, — ihm, und allen ſinen rechten Erben erblich und ewiglich

ver=

verlihen, — zu Pachtrechte, — zu Erbepacht, — zu Erbebeſtand, — Erbeſtändnußrecht, — Erben, — geerben, vererben, u. ſ. w.

In allen Urk. zeigen ſich aber deutliche Spuren der gutsherrl. Sorgfalt, das Erbrecht von dem Eigenthumsrechte, auf einer, — und dem bloſen Zeitrechte, auch den Landſiedelleihen auf der andern Seite zu unterſcheiden; deutlicher jedoch ſeit dem XIV. als den vordern Jahrhunderten. Vielleicht zeigten ſich ſchon damals die Fälle, die noch heutigstags üblich genug ſind, daß die Kolonen mit Verſchweig- und Vertilgung des Erbrechts, die Güter Eigentumlich zu beſitzen, und nur einen ſchlechten Zinns davon zu ſchulden vorgaben.

§. 7.

Ihre weſentliche, und natürliche Eigenſchaften.

Vererben, — und Leihen zu rechtem Erbe, inſoweit Erbe von Eigenthum unterſchieden iſt, iſt demnach einerley. Vererbung, oder Verleihung zu rechtem Erbe heißt alſo, wenn der Eigenthumsherr ſein Gut einem andern nicht eigenthümlich, — auch nicht auf eine gewiſſe Zeit, — ſondern ihm, und allen ſeinen Nachkommen zu einem erblichen Gebrauch und Nutzen, gegen Entrichtung eines jährlichen Zinſes oder Pachts, auch andere Bedingniſſen eingiebt. Will man dieſe Erbleihe in unſerm Erzſtifte eine Erblandſiedelleihe nennen, ſo wird man ſie der Sache ganz angemeſſen finden.

Hierdurch wird nun nicht allein eine ſchlechte Leihe (Temporalbeſtand,) ſondern auch die, ohne Zeitbeſtimmung mit dem Pächter und ſeinen Erben errichtete Landſiedelleihe ausgeſchloſſen. Sie ſichert den Erbpächter für ſich und ſeine Erben auf das Gut, und ſo lange ſie ihre ſchuldige Abgiften reichen, auch andere Bedingniſſe erfüllen, gegen alle Verſtoßung eben ſo kräftig, als bauten ſie ihre Erbeigenthümliche Güter.

Unſere landes Urk. drucken es häufig aus: erblich- und ewiglich verleihen, — verlauen zu einem rechten ewigen Erbe ꝛc. — und dieſes nicht umſonſt. Denn es finden ſich auch Güter, welche auf gewiſſe Jahre, — und doch erblich verliehen werden; welche nämlich nicht eingezogen werden können, ſondern nur nach Ablaufe der beſtimmten Zeit von neuem empfangen werden müſſen. a)

Das

a) Und umgekehrt: ſo, wie eine Emphyteuſis, wenn ſie alſo beliebt und geſchloſſen worden iſt, wiederruflich ſeyn kann; arg. l. fin. ff. ſi ager vectig. ſo kann auch bey einer Erb- und Landſiedelleihe zuweilen vorbehalten werden, die Güter zu eigener Nothdurft und Gelegenheit wieder einzuziehen; wovon die Leihbriefe des hieſigen Erzſtifts im Mittelalter abermals viele Beiſpiele liefern.

Das Recht des Erbpächters beruhet, nach einſtimmigen Urkunden Ausdrucke in einer nützlichen Gewähre, d. h. in dem vollen Rechte, alle dem Gut unſchädliche Nutzbarkeiten zu beziehen, und zu genieſen; der Wortſprache nach iſt es ein Nutznieſungsrecht, welches ſich aber weit über die Gränzen eines Römiſchen Nießbrauchs erhebt; ob ich gleich die Schulzänckerey hier nicht rege machen will, ob es ein Nutzbares Eigenthum ſeye oder nicht? Weil ich mich für überzeugt halte, daß altteuſche Inſtituten ſich mit Römiſcher Elle nie genau ausmeſſen laſſen, auch bey genauer Leſ- und Erwägung alter Erbleihbriefe es einer ſolchen elenden Unterſuchung gar nicht bedörfen werde. a)

§. 8.

Deren Unterſchied a) vom Röm. Erbzinnsrechte; (Emphyteuſis.)

Durch den Gerichtsbrauch, und das daraus erwachſene Herkommen, ſelbſt auch durch mehrere ältere Erzſtiftliche Verordnungen wurden nun unſere Erbleihen mit den Röm. Erbzinnsleihen groſen Teils ins Parallel geſetzt, wozu das Anſehen der Gloſſatoren und Legiſten nicht wenig beitrug. Es erwuchs daraus eine Vermiſchung, welche noch H. T. die Gränzen beider Gedinge beinahe ganz unkentlich macht. Das Landrecht Tit. XXVIII. iſt vollends lediglich aus dem Röm. Rechte abgeſchrieben, und entſpricht daher bey weitem nicht der Hofnung im praktiſchen Gerichtsgebrauche, als ſolches hingegen, die in dieſem Gegenſtande ungleich genauer gefaßte Churpfälz. L. O. Th. II. Tit. V. und Solmiſche L. O. Th. II. Tit. V. mit wahrer Pragmatiſch- und Geſetzlicher Richtigkeit leiſtet.

Der Unterſchied liegt handgreiflich in folgenden Stücken:

a) Solange unſer Erzſtift deutſche und lateiniſche Urk. aufzuweiſen hat, ſo zeigt ſich die einförmige, beſtändige Sitte, daß über die Erbverleihungen zu wahrem Erbe, je und allzeit ſchriftliche Leibbriefe aufgerichtet, und ſolches für eine unbedingte Nothwendigkeit geachtet worden ſeye. In ſolchen Handfeſten, als einer Veſtitur- oder Inaugurationsart lag zugleich der Wege der Beſitzreichung; und die handhabige Uebergabe ſchützte nach Ablaufe Jahr und Tags in der Gewähre gegen alle auſſergerichtliche Anſprache. Sie wurden daher von lauter Siegelgenoſſen, Edelleuthen, Städten, Pfarrern, Gerichten ꝛc. beſiegelt, und verbrieft, — öfters ſogar gerichtlich verfaßt, und nach der alten D. Gerichtsweiſe, unter vorangeſchickten Weiſungen der Schöpfen: ob

a) v. Ludewig läugnet ſchlechtweg dem Erbpächter das nutzbare Eigenthum ab, in jur. Client. Germ. S. III. c. IV. §. 8. lit. K. und C. V. §. 15. not. 6. p. 265. welches er hingegen dem Emphyteuten beilegt. Andere denken anderſt. — Wer zwiſchen Erbleihe und Röm. Emphyteuſis einen nur unmerklichen Unterſchied wahrnimt, z. B. Lennep a. a. O. Th. 1. S. 176. der kann nun freilich nicht ungeneigt ſeyn, auch dem Erbpächter an der Erbleihe ein nutzbares Eigenthum zu zuerkennen.

ob der Verleiher auch alſo ſeines Guts Herr und hebendig (poſſeſſor) ſeye, daß er zu Recht das Gut verleihen möge? ſollemniſiret.

Dergleichen Feierlichkeiten, Verbriefungen, und Urkunden aber verlangt die Röm. Erbzinnsleihe zu ihrem Beſtand nicht; und wenn gleich etwas dergl. in der L. 1. C. de jur. Emphyt. vorzukommen ſcheint, ſo haben doch hinwieder bereits andere bemerkt, a) daß dort nur enuntiativ, — keineswegs aber diſpoſitiv davon geredet worden ſeye; — daß auch dort nur von Nebengedingen, nicht aber dem Hauptvertrage die Rede ſeye; — daß endlich höchſtens nur zur Vergewiſſerung, und Stiftung eines Beweiſes, — nicht aber zum Rechtsbeſtande der Verabredung ſelbſten, die Verbriefung der Paktionen erfordert worden ſeye.

b) Aus der Beimiſchung der Lehnrechte in die Erbverleihungstheorie, erwuchs der Hauptgrundſatz des Erzſtiftiſchen Mittelalters: daß auſſer denen Leibeserben des erſten Erwerbers, (worunter jedoch bald Männ- und Weibliche zugleich, — bald allein Männliche mit Ausſchluſſe der Weiblichen begriffen wurden) zur Erbleihfolge keine Aſzendenten und Seitenverwandten des Erwerbers zugelaſſen wurden, ſondern nach deren Abgang die Gutsherrſchaft jedesmahl die Güter als eine eröfnete, heimfällige Leihe gänzlich wieder einzuziehen, oder anderwärts zu verleihen befugt geweſen. Hingegen hält die Röm. Emphyteuſis alle Erben ohne Unterſchied, ſie ſeyen in Ab- aufſteigender- oder Seitenlinie begriffen, zur Erbfolge für gleich berechtigt, und macht demnach zwiſchen Eigenthume, und Erbzinnsgut hierunter keinen Unterſchied; b) — ſie verkent überdies den, in vielen Erbleihbriefen beſtätigten Unterſchied des männlichen und weiblichen Stammes, — weis von keinen Stämmen, — läßt unendliche Teilungen zu, und ſchiebt daher die Rückfallshofnungen auf unabſehbare Zeiten hinaus.

§. 9.

Fortſetzung.

c) Die nämliche Nachahmung der Lehne, hatte auch ihren Einfluß auf die Theorie von Erbleih-erneuerung, und dem dabey üblichen Handlohne, (Handlang, manuale, relevium) u. ſ. w. Dieſe, eigends nicht aus der Emphiteutiſchen Quinquageſima, — ſondern aus dem Lehnrechte herübergeleitete Abgabe, enthielte nach ihrem wahren Sinne keine Vergeltung der gutsherrl. Gefälligkeit für die erteilte Einwilligung, — ſondern eine Veſtiturbelohnung des

a) Z. B. *Alvar. Valaſcus*, Quæſt. jur. Emphyt. Qu. 7. n. 2. *Spengel* Diſſ. de Differentia inter Emphyt. Rom. & Conduct. hereditar. §. 10. &c. Kopp. a. a. O. §. 7.
b) S. §. 3. Inſt. d. Loc. Cond. und l. 10. ff. ſam. herc. auch Waldmann, Abh. de jure regrediendi collateral. in Emphyt. diviſam.

des Gutsherrn, — gleich als Urkunde, und Bodewin a) eine gerichtliche Weiſungs- und Beſtätigungsbelohnung für Schultheiſen und Schöpfen begriffe. —

Jener fünfzigſte Theil der Röm. Emphyteuſe tritt lediglich in Veräuſſerungsfällen ein; — dahingegen unſere Verleihungen zu rechtem Erbe, verſchiedentlich, nach dem Herbringen der Gutsherrſchaften, entweder auf die Veränderung des Erbbeſtändners, oder des Lehnherrn, oder auch auf gewiſſe beſtimmte Jahre erneuert werden müßen, je nachdem zumal beide Teile ſolches eins worden ſind.

Inzwiſchen wird man in Erbleihbriefen wunder ſelten eines Handlohns Meldung finden, ſondern es beruhet in hieſigem Erzſtifte dieſe Handlohnspflicht faſt lediglich in einem Herkommen. Eben dieſes iſt aber auch höchſt verſchieden. Manche Erbleihen müßen, ſo oft der Erbbeſtändner ſich verändert, erneuret, und rekognosziret werden; — bey andern wird die Lehnserneuerung ſowohl wenn der Gutsherr, als der Erbpächter ſich verändert, erfordert; (wovon jedoch bey uns die Beiſpiele ſelten ſind;) — andere müſſen nach Ablaufe beſtimmter Jahre, ohne Rückſicht eines Falls, ſchlechtweg erneuert werden. — Viele andere erfordern Handlohn nur in Verkaufsfällen, — und noch andere alsdenn hauptſächlich, wenn die Erbleihe an die Seitenverwandte fällt.

Auch

a) Unter dieſem Ausdrucke wird der gerichtliche Weinkauf verſtanden; zum Zeichen der gepflogenen Legalität, und Willküre, warf bey uns der Verleiher ein Zeichen in das verſammelte Gericht, z. B. eine Müze, welches den Nahmen Urkunde (interſignum) führte, und zalte den Gerichtsperſonen ihr Recht, welches dann Bodewin, von Fürbotten, vorbieden, vorgebieden benamſt ward, weil ein ſolches Gericht nicht ungeboden, ſondern, beſonders verboten (fürgebotten) werden muſte. Die Kaufs und Verleihungsinſtrumenten unſers Erzſtifts vom XIII. bis ins XVI. Jahrhundert thun deſſen fleiſige Meldung. Zur Probe hebe ich einige Stellen aus ungedr. Urk. So heißt es in einem v. J. 1340. " Sepedictus etiam — omnia & ſingula jura „ dictis ſcultetis & ſcabinis ratione premiſſorum debita, que vulgariter ihr Recht, Ur- „ kunde & Bodewin appellantur, ibidem *in ſignum memorialis*, & *teſtimonii de- „ biti*, in parata pecunia eis manualiter tradidit, & etiam expedivit. " — In einer andern v. J. 1341 : „ Super quibus omnibus & ſingulis ſepedictus — *Interſigna* „ ſua, que Vrkunde volgariter nuncupantur, predictis ſculteto & ſcabinis ad futuram „ rei memoriam competentibus horis & interuallis exhibebat etiam & tradebat, ſe- „ cundum conſuetudinem dicti judicii ſecularis; que etiam *interſignia* ſcultetus & „ ſcabini ſecundum eandem conſwetudinem illico receperunt. &c. " — Und wieder in einer andern v. J. 1321. „ : In quorum omnium teſtimonium Emmicho de In- „ gilnheim — quandam *cappam gryſeam*, qua indutus extiterat, in terram projecit „ *nomine ſigni*, ſeu *vinicopii* omnium & ſingulorum premiſſorum, quod vulgariter „ Orkunde nuncupatur &c. " — In einem Inſtrumente v. J. 1322 : " Et in con- „ tinenti ob confirmationem, memoriam, & ſignum teſtimonii, ſententie & pro- „ nunciationis hujus, dictus Hennekinus quendam pilleum ſuum projecit in terram, „ dicens, daz iſt myn Dyrkunde ꝛc. " — Solcher Bodewin heißt auch in unſern Stiftsurk. *vinum memoriale*, *vinum judicii*, *vinum placitale* &c. und alle dieſe Gerichtsgaben zuſammen: *Advocatialia*, *Teſtimonialia*, *Jura*, *placitalia* &c.

Auch hat man ſich bey uns nie mit dem Römiſchen 2. pro centum begnügt, ſondern mit abwechslender Verſchiedenheit, bald 5, bald 10. von 100. ſtipuliret.

§. 10.

Weitere Unterſchiede.

4) Ein weiterer Unterſchied unſerer Erbleihen von dem Röm. Erbzinnsrechte, beruhet in der Heraustreibung der Rückſtändigen Erbpacht. — Letzteres begründet lediglich eine Klage, vermöge deren auf die Erfüllung der Bedingniſſen, oder die Abtretung des Leihguts angetragen werden mag. Die Juſtiz des Mittelalters war aber ſorgfältiger, eine Erbleih-Herrſchaft für langwierige Prozeſſe mit ihrem Erbpächter zu bewaren; ſie verlieh ihr Zwangsmittel, — perſönliche und dingliche, — denſelben wegen Entrichtung der Pächte in Ordnung zu halten. Unſere Erzſtiftl. Urkunden ſind voll von Klauſeln dieſer Art, und auf ihre Realiſirung ward unabwendig, mit Nachdruck und Strenge verfahren.

Dahin gehören a) die Freiwillige Unterwerfung einer Exkommunikation, welche ipſo jure die moroſe Familie des Pächters treffen ſollte. (a) Mich dünkt aber, daß es damit eben ſo arg nicht hergegangen ſeye; die Synodalgerichte ſcheinen dabey ziemlich laue Grundſätze unterſtellt, und dadurch den Grund gegeben zu haben, daß dieſe Kirchenſtrafe letzlich ihre Wirkung und Anſehen faſt ganz verlor; weshalb dann unſere Diöceſan Synodalſchlüſſe, ingleichen die Fakultäten an die Vikarien und Kommiſſarien des Erzſtifts, dieſem Unweſen im XV. Jahrhundert ſteuerten, und dieſes Zwangsmittel in ihr rechtes Geleiſe einleiteten. (b)

b) Die Freiwillige Beziehung der Leiſtung, und Haltung der Giſelſchaft; — Ein in dem hieſigen Erzſtifte vormals überaus gemeines, und überdas ſehr ſcharf ſchneidendes Schwerdt, welches auch wohl zur Verſicherung der Erbpächte angerufen ward. Die Sache iſt inzwiſchen zu bekant, als darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

a) Die gemeine Formel hierzu war: „ quodſi in ſolucione predicti cenſus & penſionis „ negligentes fuerimus vel remiſſi, quod amodo pene Excommunicationis latæ ſen- „ tentiæ ipſo facto debeamus ſubjacere, & aliis cenſuris eccleſiaſticis innodari. “ — Verſchiedene Landesherrſchaften ſahen dies inzwiſchen frühzeitig als eine, durch geiſtliche Gewalt ihren weltlichen Hoheiten unbefugt zugehende harte Landesbeſchwerde an, und ſtellten durch Verträge, oder Arbitralſprüche dieſe Bänne in ihren Landen ab.

b) S. Eckardt Abh. de pœna banni eccles. & ſæcularis. *Rumpf*, Schr. de nonnullis creditorum conventionibus, quibus debitores ſuos arctius conſtringere nitebantur. Auch hat *Kobe* tr. de pecunia mutuatitia tuto collocanda S. I. hiervon ſchöne Nachrichten geſammelt, welche ſich in unſerm Vaterlande faſt durchgehends beſtätiget finden. —

c) Die Verbindung unter Ehrenklauſeln: Ehrlos, Treulos, und Meineidig zu ſeyn, — unter Strafe übler Nachrede, Läſterung, und Schandgemälden. Erſtere Klauſel findet ſich in unſern Erzſtiftl. Leibbriefen des XIII. Jahrhundert häufig genug, und hatte in den biedern Zeiten, da jeden Mannes Eid ſeine höchſte Wehre war, die ſtrakſte Wirkung. (a)

d) Die Pfandungen auf den Pachtrückſtand, und übrige in dem Leibbriefe enthaltene Bedingniſſen; wovon, ſonderbar auch rückſichtlich unſeres Erzſtifts, unter Anhäufung vieler Beiſpiele, J. A. Kopp (b) gründlich gehandelt hat.

e) Die ſchleunige Aufholungserlaubnis, (Kaduzirung) ohne große Gerichtskoſten, — vielfältig um einen Bodewin von 4. Hellern. — Aus der Menge der darüber erteilten Urk. läßt ſich mit Grunde ſchließen, daß die Kaduzirunge, zum beſten der Herrſchaften jenen Schwierigkeiten gerichtlich nicht unterlegen ſeyen, welche in unſern Tagen, zum Ruin der meiſten Gutsherrn, ins Mittel gelegt zu werden pflegen.

f) Die Zinnsbuſe, oder Strafzinnſen, welche bey unſern Erzſtiftl. Vorfahren darinn beſtand, daß der Pachtrückſtand von 14. zu 14. Tägen aufgeſchlagen ward, oder der ſaumſelige Erbpächter ſich verband, auf vorgängige Ermahnung, nach 14. Tägen der Verfallzeit, Geldſtrafen zu entrichten. Die Urk. Ziff. 4. 5. enthalten hiervon Beiſpiele. Dergleichen Straf-Friſten wurden doch nur dreimal geſtattet, und ihr Ablauf bewirkte am Ende unabbittlich die Aufholung. Von eigentlichen Rutſcherzinnſen aber weis unſer Erzſtift nichts. Die freye Martinszinnſen muſten übrigens landesherkömlich insgeſamt an St. Martinstage bey Sonnenſchein, unter Strafe des Gutsverluſtes ausgerichtet werden, wie ſolches die Urk. Ziff. 22. bewähret; (c) wiewohl unſere neue, nur allzugelinde Juſtiz

a) Unſere Landesurk. drücken es aus: „ quodſi in ſolutione predicti cenſus vel penſionis defecero, quod ex tunc ſim perfidus & perjurus, quod vulgariter vocatur Erelois vnd truwelois ꝛc. — ingl. „ quod ex tunc ſubjaceam pene perjurii, & jacture honoris, inſuper ſim *exlex* & *infamis* ꝛc. “ — die Läſterungsklauſeln aber heiſſen: „ daz ſie vns dann mögen angriffen an vnſerem Leymude, vnd alſo arge vnd vnſuberlich von vns ſprechen, als man geſprechen mag, ane vnſer widerrede vnd clage, ane geuerde ꝛc. “ —

b) Spec. prim. jur. Germ. priv. de jure pignorandi conventionali ap. vet. Germ. beſonders §. fin. & in *Supplem.* n. 1. *Datt*, de Pace publ. c. 14.

c) Ueberhaupt hatten alle Freizinnſen, (wodurch Guts- oder Perſonal-Freyheiten rekognoszirt wurden, im Mittelalter dergleichen Zwang bey ſich; ſie betrugen gewönlich eine Kleinigkeit; um ſo mehr ſuchten alſo Herrſchaften durch ſolche Anſtalten ſich zu ſichern, daß ſie nicht gänzlich verabſäumt, und am Ende dadurch ungängig würden. Sie rühren gröſtentheils aus alten Ingenuitäts- oder Manumiſſionsbriefen, welche folgends auf Güter gelegt wurden. Ihre Beinamen führen ſie eben nicht von dem Stiftsheiligen, ſondern von dem Tage, wo ſie unter Gefahr des Güterverluſts ausgerichtet werden muſten. Eben daher heißen ſie auch Jahrzinſen. *Vara*, *Captio*, *Fraus* &c. hat an ihrer Benennung vielleicht gleichen Anteil. S. *Haltaus* Gloſſ.

Juſtiz auch dieſes Schwerd der Gutsherrſchaften immer in der Scheide zu halten pflegt. (a)

§. 11.

Sonderbar in Einziehung der Erbleihgüter.

Leztlich äuſſert ſich noch ein Hauptunterſchied in der Einziehung der Erbleihgüter, wegen nicht entrichteter Pacht, ſowohl in Anſehung der Zeit, als der Art und Weiſe der Einziehung. — Bey Röm. Erbzinnsleihen kömmt es vor allen Dingen auf die in dem Leihbriefe enthaltene Bedingniſſen an, und nur in deren Ermanglung ſtellen die Röm. Rechte feſt, daß, wenn der Erbzinnsmann 3. Jahre lang mit ſeinem Kanon rückſtändig bleibt, der Gutsherr befugt ſeye, das Gut ohne Verſtattung einer Beſſerung einzuziehen. b) Dieſer klaren Entſcheidung ungeachtet, haben die meiſten Rechtslehrer auf dieſem Triennium faſt einzig und allein gehaftet, — auf die in dem leihbriefe mitenthaltene beſondere Bedingniſſen wegen der Zalungszeit aber, wenig, oder gar nicht geachtet, ſondern dieſe Regel ſchlechtweg darauf geſezt, wenn gleich auf jedes Jahr die Zalung beſonders bedungen und verſprochen, — ja ſolche ſogar eidlich zugeſichert worden war. c)

Nach dem jeweiligen Erzſtiftl. Herkommen, und einem mehr dann 500 jährigen Gebrauche aber, (worüber unſere Landesurkunden die einſtimmig und vollſtän-

Gloſſ. v. *Vare*. Das hieſige H. G. Domkapitel, die Stifter zu St. Peter, und St. Stephan ꝛc. hatten dergleichen ebenmäſig verſchiedentlich zu erheben. Die Erfurter Freizinſen, (das Erzbiſchöfl. Tafelgut,) ſind wegen ihren Fronizationsprozeſſen noch itzo bekant, und ſind im Grunde das nämliche. S. *Ayrer* Abh. de cenſib. mora creſcentibus. Ebend. pr. de cenſu regali &c.

a) Allerlei patriotiſche Bemerkungen hierüber hat Wencker, Abh. de juſtitia indilata geſammelt. In der ſchlechten Achtung, und dem faſt gänzlich ſolchen Klauſeln heutigstags verweigerten gerichtl. Beiſtande liegt nebenher ein großer Klaggrund über den ökonomiſchen Verfall der Gutsherrſchaften, der künftig von Zeit zu Zeit noch mehr anwachſen dörfte. ꝛc.

b) In der L. 2. C. de jur. Emphyteut. heiſt es ganz deutlich: „ *in Emphyteuticariis contractibus ſancimus: ſiquidem aliquæ pactiones in emphyteuticis inſtrumentis fuerint conſcriptæ, easdem & in omnibus aliis capitulis obſervari, & de rejectione ejus, qui Emphyteuſin ſuſcepit, ſi ſolitam penſionem, vel publicarum functionum apochas non præſtiterit; — Si autem nihil ſuper hoc capitulo fuerit pactum, ſed per totum triennium neque pecunias ſolverit, neque apochas domino tributorum reddiderit, volenti ei licere eum a prædiis Emphyteuticis repellere.* “ —

c) S. *Valaſcus*, a. a. O. Q. 1. n. 14. Von dieſer abgeſchmackten Misdeutung S. ein Beiſpiel bey *Fichard*, Conſil. T. II. cons. 142.

digſte Gewähre leiſten,) hat man ſich bey der bedungenen Einziehung der Erbleihgüter, wegen nicht entrichteten Pächten, und andern Schuldigkeiten keineswegs an dieſe 3. jährige Friſt gekehrt, ſondern die Lieferungszeit, und die auf deren Unterbleibung geſetzte Einziehung, und Aufholung, nach eigenem Belieben auf ganz kurze, 14 tägige, oder 4. wochentliche Friſten, nach den zur Lieferung angeſetzten 2 Zielen im Jahre geſtellt; nur laſſen verſchiedene Erbleihbriefe eine 3mahlige Errinnerung an den Erbpächter vorgehen, ſodann aber die Herrſchaft ohne Zeitverſchub zu ihrem Gute greifen. Man leſe, um ſich hiervon zu überzeugen, ſämtliche im Anhang abgedruckte Urk. dann ihre Uebereinſtimmung in dieſem Punkte aus allen Zeitaltern iſt auffallend.

Das Mainz L. R. Tit. XXVIII. §. 2. ſetzt nun zwar: „Würde aber „der Erbbeſtändner den verſprochenen Pacht, zu Latein Canonem genant, in zweyen nacheinander folgenden Jahren, (wann der Erbbe„ſtand von einer Kirch, von einem Stift, Kloſter, oder ſonſtiger milden Stiftung herkommet,) oder in dreyen Jahren, (wann die Erb„leih von einem weltlichen Herrn gegeben worden) nicht lieffern; ſo „ſolle der Erbbeſtändner des Beſtands verluſtigt erkläret werden.“ — Der Kompilator deſſelben hat aber das Röm. Recht gradezu ausgeſchrieben, wie daſſelbe von dem gemeinen Haufen der Pragmatiker angenommen ward, ohne die Stelle ſelbſt zu leſen, — ohne ſich zu überzeugen, und alſo zugleich bemerken, daß die Gedinge einer jeden Gutsherrſchaft in ihren Erbleihbriefen namentlich, und beſonders darinnen vorbehalten worden; — endlich, ohne zu bedenken, daß unſere Erzſtiftl. Erbleihen keine Röm. Emphiteuſen ſeyen, und daß das Herkommen des Erzſtifts, bey Erbleihen, jene Röm. Subſidiarzeitfriſten weder jemals anerkannt, — noch überhaupt der Röm. Beſtimmungen, als einer Hilfsnorm bedürft habe. Billig umgeht daher der Richter dieſe L. R. Verordnung noch ſo lange, als ausgedruckte Verabredungen klares Ziel und Maas geben, — ſo, wie es umgekehrt in richterl. Willkure, und offenbares Rechtsverderbnis ausartet, wenn aus eingebildeter Billigkeit jene Gedinge der Erbleihbriefe gänzlich bey Seit geſetzt, und dagegen jene fremde Rechte als die erſte Entſcheidungsnorm zur Hand genommen werden wollen.

Endlich, ſoviel die Art und Weiſe der Einziehung betrift, ſo haben ſich unſere Erzſtiftiſche Vorfahren dabey nie einer weitwendigen Emphyteutikariſchen Klage, mittelſt ordentlicher gerichtlicher Prozeſſe, ſondern eines überaus kurzen, und nachdrucksvollen Weges, die ipſo fakto verwürkte Erbleihgüter wieder zu ihren Handen zu nehmen, nämlich der ſogenannten Aufholung (Sublevatio) bedient, vermöge deren der Erbleiher ſeinen Leihbrief bey gebodenem Gerichte vorleſen lies, — die Saumſeligkeit des Pächters darlegte, dem Gerichte ſeine Gebühren mittelſt Entrichtung eines beſtimmten Quantums an Wein, oder Geld, (Bodewin) vergütete, und dadurch erhielt, daß das verwürkte Gut mittelſt Schöffenurtels auf der Stelle wieder eingegeben, die Herrſchaft eingewähret,

der

der Erbpächter aber ohne weitern Umſchweif aus dem Gute geſetzt und expellirt wurde. a)

Von dieſer Exekutivprozeßart ſind unſere Gerichte nun allerdings zu großer Beſchwernis der Erbleihherrſchaften abgewichen, indem ſie ſich einer langen, am Ende oft dennoch unwirkſamen Entäuſſerungsklage unterworfen; welches daher eine, zur ökonomiſchen Landgrundverfaſſung ſo weſentlich gehörende Abänderung, mit Recht bedarf.

§. 12.

b) Unterſchied der Erbleihe, von der Landſiedelleihe.

Das Erzſtift Mainz war im Mittelalter mit Landſiedelleihen überſchwemmt, und noch itzo machen ſie die Regel gewiſſer Diſtrikte, Höfe und Gegenden aus, deren Patrimonialnexus mit den hieſigen Stiftern und Klöſtern beſtehet, wohin vorzüglich jene in Heſſen, und Solms gehören, obgleich dieſe Landſiedelleihen nacheben gedachter Topographiſcher Verſchiedenheit auch in ihren Grundſätzen von einander abweichen, wovon der Grund in dem uralten verſchiedenen Landbrauche zu ſuchen iſt.

Sieht man der Sache auf dem Grunde, ſo nimt man wahr, daß ſie bey uns das Mittelding zwiſchen ganz gemeiner Leihe, und der Emphyteuſis ausgemacht haben — b) daß ſie vorzüglich den Anbau der Wüſteneien d. i. die Anſiedelung, zum Zweck, und die Erhaltung der Güter in Bau und Beſſe-

a) Die Aufholung bedeutete eigentlich die rechtliche Erkenntniß der Expulſion, worauf ſodann die Vollſtreckung deſſelben ohne Zeitverſchub erfolgte; ſie verſtand ſich von ſich ſelbſt, da man nach deutſchen Rechten und Gewohnheiten auf ſeinem eigenen Gute, und auf einem Gute, worauf man Gült fallen hatte, zu pfänden berechtigt war. Uebrigens muſte die Aufholung vor dem Gerichte, und feierlich geſchehen, wo die Güter gelegen waren. S. Lennep a. a. O. S. 702. 778. 784. Kopp. Prob. des Lehnr. Th. 1. S. 315. fgg. Eberhardt, Beytr. z. d. Privatr. Th. I. S. 275. fgg. ꝛc. — Heut zu Tage kömt es zwar gar nicht mehr darauf an, ob die Gerichtsgebühre bey der Aufholung mit Wein, oder mit Geld bezalet werde; jedoch iſt gleichfalls auſſer Zweifel, wenn in einem Leihbriefe dergl. Aufholung ausbedungen wird, und der Gutsherr auf der Stelle zeigen kann, daß der Pächter ſeine Schuldigkeit dem Erbleihbriefe gemäß nicht erfüllet, daß eine ſolche gerichtliche Expulſion ebenfalls noch ſtatt habe. —

b) Das Verpachten, oder Austhuen der Güter auf gewiſſe Jahre, hieß im gemeinen Sprachgebrauche: virlihen zu eyme Jarzale, welchem das verleihen in Erbswiſe, oder zu eyme Erbe entgegengeſetzt ward; dergeſtalt jedoch, daß das wiederrufliche Kolonatrecht auf eine gewiſſe Zeit, oder bis auf des Gutsherrn Wohlgefallen, donec placuerit, als die eigentliche Landſiedelleihe, die beſagte Mittelgattung zwiſchen ſchlechter Jahrzeitleihe, und Emphyteuſis darſtellte. S. Schilter, Abh. de Emponematum jure. §. 21. 24.

Beſſerung folgends zu Bedingniſſen gehabt haben; — daß, wenn auch den Landſiedeln hie und da Erbrecht verliehen worden iſt, dennoch hierauf niemand, als der im Lande angeſiedelt geweſen, und daſelbſt gewohnt, einen Anſpruch machen können, mithin die Erzſtiftiſche Landſiedel von den Niederländiſchen Landwinningen wenig, oder gar nicht unterſchieden geweſen ſeyen; a) daß ferner der hieſige Landbrauch je und allzeit die Vorſchrift geweſen, wornach die Bedingniſſen eingerichtet worden; daß aber eben dieſer vorzüglich mit dem Solmiſchen harmoniret, und daher, als dieſer in ein förmliches Landrecht verfaſſet worden, eben dieſes Landrecht häufig als die geſchriebene Hilfsnorm in den hieſigen Landen in Erbs- und Landſiedelleihgegenſtänden zu Gebrauch gezohen worden ſeye ꝛc. b)

Der Unterſchied unſerer Erb- und Landſiedelleihen beruht von jeher vorzüglich darinnen: a) daß der Landſiedel nach Ablaufe der beſtimmten Zeit, oder wenn die Herrſchaft das Gut verkauft, oder in eigene Kultur und Stellung nehmen will, von dem Gute abzuziehen, und ſich die Expulſion gefallen zu laſſen ſchuldig iſt; — dahingegen der Erbleihmann auf ſeinem Erbleihgute ſo ſicher, wie auf ſeinem Eigenthume ſitzt, und, ſolange er präſtanda präſtiret, nicht vertrieben werden kann; c) — b) daß der Landſiedelleihmann bey denen auf dem Gute vorzuneh-

a) Man findet von dieſen Landwinningen ſchöne antiquariſche Nachrichten beiſammen bey **Ant. Matthäi**, Not. & obſerv. ad Joann. a Leydis Chron. Egmund. und bey *Buchellius*, Not. ad Joan. de Beka Hiſt. Ultraj. Unter den Freiheiten der Stadt Fritzlar aus dem XIV. Jahrh. ward namentlich auch erwähnt, daß ihre Landſiedelleihen herkömlich niemand, als wer ſich bey ihnen häußlich angeſiedelt hatte, und kein fremder beſitzen ſollte. Die Ceſpitalitätsgrundſätze des Mittelalters erhalten mithin hierdurch einen neuen Beitrag, und es findet ſich übermäſig beſtätigt, was hiervon der unvergleichliche Domprobſt J. C. H. Dreyer mit ausgebreiteter Gelehrſamkeit in der Schr. de Ceſpitalitatis requiſito &c. mitgeteilt hat.

b) Die Geſchichte der Aufname verſchiedener benachbarter **Mutterrechte** in dem hieſigen Erzſtifte, als Entſcheidungsquellen ſolcher Gegenſtände, die wir mit unſern Nachbarn gemein hatten, verdient eine eigene Unterſuchung. Es gehörte mit zur Freiheit der deutſchen Länder in Rechts- und Gerichtsſachen, einen benachbarten Landbrauch zur Vorſchrift der Erkenntniſſe zu Hilfe zu rufen, — und im XVI. Jahrh. als ſich ſolche Landbräuche in geſchriebene Sammlungen verwandelten, fand es ſo wenig abſeiten der Fürſten, als derjenige, die ſich bisher nach jenem gerichtet hatten, einige Schwierigkeit, auch ſolche neue Landrechte, Landordnungen, u. ſ. w. unter ſich aufzunehmen. Aber das XVIII. Jahrhundert witterte in dieſen Maximen etwas, ſo der Geſetzgeberſchen Größe der Regenten wiederſtrebend ſchien, und wies dergl. Landrechte vielfältig in ihre Gränzen zurücke. Dergleichen Schritte hatten aber, ausweis der Folgen, auch viele Inkonvenienzen nach ſich gezohen.

c) Eben dies iſt der Grund, warum die der deutſchen Rechte unkundige Ausleger der Röm. Rechte dem Erbleihmanne ein Dominium, und zwar, wie ſich *Hoſtienſis* ausdrückt, inter heredes, ſtante contractu irrevocabile, ſed extincta gente revocabile beylegen; welches aber im Grunde immer noch eine abgeſchmackte Vermiſchung des Erb-

zunehmenden Veränderungen überall beſchränkt, und ſolche nur nach vorgängiger Anzeige und Begnehmigung der Herrſchaft vorgehen zu laſſen befugt iſt; — Hingegen der Erbleihmann weit mehrere Macht hat, an dem Gute zu ſeinem Nutzen Verändernngen zu machen, wenn nur das Gut dadurch gebeſſert, und nicht verſchlimmert wird; wie dann dieſes bey öden und wüſten Gütern ſich von ſelbſten verſtehet. ꝛc. ꝛc. a)

Dieſen Grundunterſchied beobachten unſere Urk. ſehr genau. Häufig geſchah es ſchon im XII. Jahrhunderte, daß Landſiedeler an ihrem Gute ſich Erbleihrechte anmaſten, wo dann willkührte Schiedsrichter, ſonderlich bey Stiftern, immer nur auf Landſiedelleihe erkanten. Die ſchon oben angeführte Urk. v. J. 1191. wornach der Probſt des Stifts St. Johann dahier, bey Erzb. Conraden bewirkte, daß dem Leihmanne zu Mittelahe die *hereditas* ſiue *beneficium in bonis ſancti Johannis* aberkant, gleichwohl demſelben der Hof, und Meyeramt (Amtmannſchaft, Villicatio) daſelbſt *nomine cultoris, agricolæ ſub nomine* dergeſtalt überlaſſen wurde, „ quod nec *beneficio*, nec *hereditate*, nec *annorum computatione* ſe confiteatur dicta bona poſſidere, ſed quamdiu in beneplacito conventus ſancti Johannis inveniat, pro conventione, quam ſingulis annis fecerint, taxatos reditus — — Eccleſie perſolvat &c. “ — erläutert den Unterſchied ſehr genau. b)

Erb- und Eigenthums-Recht iſt. Eigenthum hat kein Erbleihmann an dem Gute. Sein Erbrecht aber iſt an und für ſich unwiederruflich, und es wird nur wiederruflich durch Nichterfüllung der im Leihbriefe verſprochenen Bedingniſſen, (welche jedoch nach deutſcher Sitte immer Reſolutivbedingniſſen waren) oder durch Abgang des Geſchlechts des erſten Erwerbers im männlichen, oder auch weiblichen Stamme.

a) Arg. Auth. qui rem. C. de SS. Eccles.

b) Hier wäre es der Ort, einen Zeugenrotel v. J. 1308. einzurücken, der das geſagte noch näher beſtärkt, wenn es die Gränzen dieſer Schrift erlaubten. Daſelbſt heißt es: „ Item *Herbordus* interrogatus & requiſitus, ſi bona pretaxata fuerunt Echzelonis de Vrymare *jure Colonario*, quod volgariter *Landſedelerecht* vocatur, uel *jure hereditario*, quod vocatur zu eyme Erbe, reſpondet, quod certo ſibi conſtet, quod fuerunt Echzelonis & parentele ipſius *jure Colonario*. Interrogatus & requiſitus, unde hoc ſibi conſtet, reſpondet, quod Henricus filius dicti Echzelonis in colendis agris & pratis non potuit per alternationes & mutationes ita procedere, ſicut *mores terre & conſuetudo eorum* habent, qui tenent bona ſua jure predicto zu eyme Erbe, ſed Domini interdixerunt ipſi mutare prata in campum, qnod & factum eſt. Item *Cunradus dictus zum Volzen* inter. & requis. .. reſpondet, falſum eſſe, quod Echzelo de Vrymare habuit dicta bona *jure perpetuo hereditario*, zu eyme Erbe; requiſitus cauſam, reſpondet: quia Domini poſuerunt bannum ſuper alternandis bonis cultis, & non potuit agere cum ipſis, quemadmodum *jus & conſuetudo terre* habet in bonis conceſſis tytulo hereditatis aut beneficii &c. “ Lieſt man Landſiedelleihbriefe genau durch, ſo zeigt ſich, daß die ganze Stärke des Kontrakts hauptſächlich nur darinnen beſtanden, daß dem

Die Landſiedelleihen waren inzwiſchen dem gutsherrl. Intereſſe weit angemeſſener, als die Erbleihen, und man findet daher öfters, daß Güter erblich, jedoch

Gut ſtets Rat und Recht geſchehe, d. i. daſſelbe in Bau und Beſſerung erhalten werde. Alles übrige läſt ſich leicht von ſelbſt abnemen, wenn man dergleichen Briefe genau durchlieſt. Hier teilen wir aus unſerer Samlung, die wohl einige 100. derſelben aus allen Epochen enthält, einige ungedruckte ihrer Pünktlich = und Merkwürdigkeit halber mit: „ Ich Thile Eckſteyn von Ittingeshuſen bekennen vffin=
„ liche an dieſem Brieue, daz mir dye Hern der Abbet vnd Conuent von . . . .
„ han geluhen er gud daz da iſt gelegen zu Oberbeſſingen . . . zu Landſiedelin=
„ rechte alle Jar zu gebene vir malder Kornis ꝛc. . . vnd ſal nu tzu ſante Ped=
„ ristag vff daz gud tzihin, vnd ſal darvff Buwin rat vnd reycht zu tdunte
„ deme vorgenantin gude. Vnd wo ich dez nicht Intede, ſo Irlobe ich ein
„ myne pande in holtze vnd In velde, in deme gerichte, odir In eyme andirn
„ gerichte, odir wo ich were, ane allerleige Nodt reycht. vnd daz Irſte Jar la=
„ ſin ſi mir dy pacht halb tzu ſtüre, daz ich dy bas gebuwe. Och iſt geredt, ob
„ ich abeginge von thodis weyne, adir deme gude rad adir reycht intede, ſo ſal
„ daz vorgnante gud ledig vnd loys ſin an allirleyge widdirredde myn vnd allir
„ myner erbin. Och enſallin mich nicht virtriben durch liber Landſiedel, noch
„ durch merer Zinß will n. Hieby ſint geweſt ꝛc. ꝛc. Datum Anno Dni M. CCC.
„ LXVIII. prima dominica adventus Domini. " — Wir Gyſenhenn vnd Luſencle=
„ ſe — bekennen vor vns vnd vnſere Erben, daß vns der wirdige vnd geiſtli=
„ che Vatter, Her Johan Fiſchbach apt vnd die erwirdigen Hern der Conuent
„ des Cloiſtirs — virluhen han — in Kraft eyns verſiegelten brieues vnder
„ des genanten Cloſters Aptien Sigell vßgegangen, wilcher briff von Wort zu
„ Wort ludet als hernach volget: Wir Johan Fiſchbach Apt vnd der ganze
„ Conuent des Cloſters — — bekennen — daz wir Gyſenhenen vnd Luſencleſen
„ alle Wonhaftig zu Hoenſtadt, ader eren erben verluhen hain, vnd verlyhen
„ In Craft diß briffs zu Landſiddeln rechten fünff hube Landes do ſelbiſt ge=
„ legen, ꝛc. vnd ſy ſollen ſolche gelende In gudem rade vnd weſelichem Buwe
„ haltin als gude Lantſiddel, vnd ſollen vns dauon geben vnd reichen ierlich
„ vnd Iglichs jairs beſundir ꝛc Vnd wir obgent. Apt vnd Conuent ſollen vnd
„ wollen die obgentl Lantſiddel adir ir erben nicht vmb eyn merern pacht ader
„ liebern Landſiddelin verdringen noch verdryben It. ſollent die obgent. Landt=
„ ſiddel von vns macht haben In dem obgent. g lende zu rodenn vnd laſſen ro=
„ denn, virlyhen, vnd thun, vnd laiſſen nach Irem Willen, ſo ferre, daß die
„ gude nit veruſſert werden. It. iſt ſundirlichen von vns — erw.lt worden
„ der obgetl. Gyſenhenn zu eyn Stam, vnd noch ſinim tode ſal man vs ſynen
„ erben eyn andern Stam erwelen, vnd ſollen vns geben vnd vsrichten an allen
„ Indragk zu entphaben das Leben eyn halben Gulden von beyden parthyen ſo
„ dicke vnd fiell das Noit geſchyt — — *Datum Anno Domini milleſimo, quadrin-*
„ *genteſimo, nonageſimo quarto. In die ſancti Kiliani epiſc & martyris &c.* " —
„ Ich Johan Olfer, vnd Criſtine myne eliche Wyrten — — bekennen vffenlichen,
„ an dieſem brieue, vor vns vnd alle vnſe erben, daz die hern von N. . . vns
„ vnd vnſirn Erben geluhen han daz hus — — zu Lantſidelinrechte vme dru
„ phunt heller ierlicher Gulde genger werunge, die wir yn da vone gebin ſuln,
„ alle Jar of ſante Mertins dag In dem Winter, alſo beſcheidenlichen, daz ſie
„ vns, ader vnſer erben da vone nit verwiſen ſoln vme höern zinß ader durch
lieb=

jedoch auf beſtimmte Jahre, z. B. auf 100. und mehrere, verlandſiedelt wur- den, ohne doch deshalb auf eine Erbleihe ſchließen zu können. Von dieſer Art

D 2 iſt

„ liebbern Landſiedeln in keyne Wyß, Is wer dan, daz ſy es zu irme eygen nuze vnd Notturft haben vnd nutzen wullen, ane geuerde; ſo ſoldin ſie vns vnſir beſſerunge, die wir darane gethan hetten, abelegen, als recht were. Auch ſoldin wir, odir vnſir erben das vorgent. huß weddir vorkauffen, ver- ſetzen, vergiften, verteylen, noch in keyne fremde handt wenden. Wulden wir aber verkeuffen, adir In eyne fremde hand wenden, hetten wirs dann ge- beſſert, oder gebnwet, ſo soldes den vorgen. hern vnd irme Conuente ledig vnd lois mit aller Bezzerunge geuallen ane alles hinderniſſe vnd widderrede, vnd ſolden vns adir vnſern erben keyne Bezzerunge abelegen. Weres abir, daz wir von Vbirmute, von armnte, adir von ander ſache wegen den czins nit gebin wolden, ſo ſolde abir ir hus mit aller bezzerunge ledig vnd loiß ſyn, gleicherwys als vor. Vnd daby ſint geweſt ꝛc. *Datum Anno Domini M. CCCC. LIII. In dominica XL. qua cantatur reminiſcere.*“ — — „Ich henne Wynbuch ꝛc. erkennen vffintlichen an dieſeme brieue vor mich vnd vur myn erbin, daz ich von eyme morgen Wyngartin — — den mir dy herren von — — han geluhen zu Landſidelmrechte, ſal alle Jar geben — — daz dritte deyll des gewaſſis, vnd ſal den Wingarten haltin buweliche mit geſpaltin pelin, vnd mit zytlicher erbeydt, vnd alle Jar vier futer myſtis dar Inne kuntliche virmachin; vnd in- ſal daz zu keyner beſſerunge reychen. Weris nu, daz die von — — den Win- garten ſelbir wolden erbedin odir virkouffin, was he dan beſſer were, dan he nuhe zu malle iſt, daz ſolde man mir abe geyldin noch mugelichkeyd, als die beſchedelich duchte, dy nu vnd dan den Wingarten ſehen. Weris och, daz Wingartin vnd erbe liber wurde, dan iß nu zu malle iſt, darnoch Inſolde man die Beſſerunge nicht achtin, vnd enſoldin mich die von — — nicht virdriben durch liber Landtſiddeln, noch durch merers Czinß willin. Is inwere dan daz Ich deme ſelbin wingartten rat noch reycht Indede, vnd daz deyl des ge- waſſis nicht Ingebe als vorgeſchrebin iſt. Vnd wan ich demſelbin Wingar- tin leſin wil, ſo ſal ich die Hern als zytliche laſin virſtehen, daz ſie ſich dartzu gerichtin. Ich enſal och in keynerleyge wys zins adir gulde me vff den Wyn- garten virkeuffen. Weris nu, daz mich redelich not dartzu dringe, als die beduchte, die wir dartzu kurin vffe bede ſiden, daz ich myne beſſerunge muſte verkeuffen, ſo ſal ich ſe den von — — zu dem irſten bidin; wollen ſi ir nicht, ſo ſal ich eyn andirn lantſiddel Inſchickin, da en ane gnuclich iſt. Och iſt ge- redt, ob ich diſe vorgeſchr. ſtücke vnd artikele nicht Inhilde ane geuerde, ſo ſal derſelbe wingarte ledig vnd loißs ſin den von — — mit aller beſſerunge ꝛc. Alle dirre vorgeſchr. dinge zu getzugniſſe ꝛc. *Datum Anno Dni M. CCC. LXVIII. ipſo die ſancti Martini confeſſoris* — — *Philippus & Dithmarus de Grindahe*, fratres & milites, uniuerſis preſentem paginam inſpecturis. Cum nos de conſenſu conjugum nrarum manſum nrum ad ville . . . territorium pertinentem eccleſie monächor. Ciſtercien in . . . locauerimus ſub hac forma, quod fratres illorum in eadem villa manentes ipſum excolant tempore Frid. Kebele, quatuor pullos, duos anſeres, & talentum denarior. levium ibidem datiuorum ſine diminucione aliqua ſoluturi, XII. plauſtratis fimi ad uineas nras competenti tempore euehen- dis. Et ſi magiſter grangie in N. . . de medio ſublatus fuerit Domino euocante, equo, qui de ſella magiſtri eſt, excepto, ex aliis pro mortuario eligamus melio- rem,

iſt die lange ſeihe unter Ziff. 6., vermöge deren der Probſt, und das jungfräul. Kloſter zu Hauſen, zu Zornheim beſſerer Kultur halber gewiſſe Güter auf 100. Jahre

„ rem, relicta tamen illis optione, ipſum talento denarior. leuium redimendi. Non
„ obſtante, ſi predictus Magiſter infirmitatis tempore a cura fuerit abſolutus. Nobis-
„ que pro majori cenſu, uel alia cauſa priuandi ipſos eodem manſo, quoad vixe-
„ rimus, nobis ipſis, nec non uxoribus nris, non habituris aliquatenus facultatem.
„ Et ſi defunctis nobis heredes nri hac ſpreta condicione bona repetant memorata,
„ XXX. ſolidi, quibus ab obligacione redemerunt dictum manſum, prefate eccleſie,
„ ab eisdem heredibus refundentur. Nec ſi diuiſa hereditate vni ex nobis ceſſerit
„ manſus iſte, hoc poterit condicio irritari, ſed tunc, ſicut modo, ſtabilis permane-
„ bit; nos in munimentum hujus rei preſentem dedimus paginam ſigillo civium . . .
„ roboratam. Acta ſunt hec Anno Gre M. CC. XLII. ſub hys teſtibus &c. &c. " —
„ Nos *Rudolfus & Hedewigis Ginges de Brunike*, *Conradus dictus Raſpe*, ac ſui
„ coheredes, reſidentes in . . . recognoſcimus, & quibus preſens ſcriptum oſten-
„ ſum ſiue lectum fuerit, ſcire cupimus uniuerſis, quod ad colendum & laborandum
„ bona venerabilium virorum, Domini Abbatis & Conuentus in . . . que ab ipſis
„ pro penſione annua tenuimus hujusque in dicta villa . . . omnia neceſſaria & ſin-
„ gula vtenſilia, que ad ritum & uſum agriculture requiruntur, & vulgo competere
„ dinoſcuntur, nobis procurare & prouidere ante diem beati Martini proxime affu-
„ turum debemus, nos obligavimus & preſentibus obligamus. Et ſi, quod abſit, ante
„ dictum terminum, aut quovis alio anno ſubſequente in premiſſis — — negligentes
„ viſi fuerimus aut remiſſi, ex tunc dicta bona, prout ipſa tenuimus, ſub ea condi-
„ cione, quam Fr. Heinricus rector curie dictorum donorum Abbatis & conventus
„ in . . . antea ſibi afferit nos feciſſe, & per teſtimonium ſufficiens probaturum,
„ ad ſepedictos Dominos Abbatem & conventum ſine omni datione ſeu ſolutione cu-
„ juslibet pecunie, ſoluta & libera revertuntur. Si vero dictus Fr. Heinricus dictam
„ condicionem probare non poſſet, & ſi premiſſa ante dictum diem, ſeu quovis
„ alio annorum ſubſequentium expleta non fierent, ſiue facta per nos, ſepedicti Abbas
„ & conventus ſolutis nobis edificiis & aliis ſumptibus, quos occaſione dictorum bo-
„ norum fecimus ſecundum eſtimacionem vulgarem, & loci conſwetudinem, ſepe-
„ dicta bona nobis auferre debent, & poſſunt licite revocare &c. Actum & datum
„ Anno Dni M. CCC. XXV. XVI. Kls. Aprilis. " — — Ich Heynrich vnd Con-
„ rad gebruder, genant die Raſpin von . . . dun kunth vnd virgehn vffinliche
„ allen den, die dieſen br horint leſen. odir ſehent, daz vnſer Herre, Her Hert-
„ wich eyn Abpid vnd der Conuent des Cloſters zu . . . grawis ordens, vnd in
„ menzer Biſtome, vns hant geluhen vnſirn elichen Wirtin, vnd vnſern elichen
„ rechten erbin, vnd nith vnſirn ganerbin, irn hoff zu . . . mit lantſiedelme
„ Rechte zu beſitzene gerwwelich vnd genoſſinliche, alſo, daz wir alle Jare ſollen
„ geben — — In den zwein dagin vnſe Frauwin der Wirtzeweyhe, und der le-
„ ſtin; vnd entwortin, vnd zwey faſtnachthuner; vns nummer durch groſſern
„ Czins, adir durch liebern Lantſideln zu firdryben, diewyle wir rat vnd recht
„ dem hoffe dun. Me weres, daz vnſir eyner der Broder, wilcher daz tede,
„ ſin gud wulde bezzern von deme Hofe, vnd den hoff engern, daz man mit er-
„ bern Lude, den zu gleûbin iſt, vnd vnbeſprochin ſint, mochte beredin, als
„ recht iſt, ſo ſolde ſyn deil des hoffes ledig ſin. Anderweit mag vnſir eyn ſich
„ vff eynen andern hoff ſetzen, alſo, daz er ſin Recht nit firloren hat, diewile
„ er recht deme hoffe dut. Me ſturbe vnſir der Bruder eyner ane Erbin, ſo

„ ſolde

Jahre lang in eine Diſpenſatoriam locationem, nicht aber in eine Erbleihe bekam. Uebrigens iſt es ein unberichtigtes Vorgeben, als wären nur weltliche Perſonen einer Erbleihe fähig geweſen, indem Stifter und Klöſter zwar Nachkommen, aber keine Erben gehabt; und könte dieſer Irrtum aus ungemein vielen Urk., da z. B. die Abtey zu St. Alban dahier, dem Kloſter St. Michelsberg, Karthäuſer Ordens, vormals viele Erbleihen konferirt, dergl. auch die Abtey Eberbach vielen andren Stiftern und Klöſtern angeſetzt, gar leicht erforderlichen Falls dargethan werden.

§. 13.

c) Unterſchied der Erbleihen des Erzſtifts, vom Erbelehn.

Beneficium — *hereditas*, — *temporis computatio*, — *proprietas*, — *pignus*, — ſind die 5. Angeln, worum ſich die ſämtl. Arten des freien Güterbeſitzes im deutſchen Mittelalter drehten; und jede derſelben hatte ihre geſonderte Grundunterſchiede. Dennoch ſo, wie Pfand und Eigentum beinahe in einander floß, ſo wurden auch die Gränzen der Erbleihe, und der Erblehne faſt gänzlich verwaſchen, wozu das XVI. Jahrh. deſſen Sorgloſigkeit auch ſonſten bekannt genug iſt, das meiſte beitrug. Aber doch lag der Samen dieſer Vermiſchung ſchon in den Primordien der Lehnserblichkeit, und in dem oben angez. Umſtande, daß die Erbleihen nur eine Nachahmung der Lehen waren.

Wirklich hat man dieſem Umſtande die Lehnserneuerung, die Allodialbelehnung, das Handlohn, den Erbleihretrakt, u. a. Inſtituten zuzuſchreiben, welche insgeſamt aus der Erweiterung des Lehnsſiſtems auf Bauer- und Burgergüter erwachſen ſind. Dennoch aber behielten die Erbleihen immer ihr eigenthümliches, und wurden ſo theoriſch als praktiſch ſtets von Erblehnen ſichtbar unterſchieden. a)

„ ſolde der ander Brodir den hoff allein beſitzen mit deme rechte, alſo es der
„ Bruder hatte. Fortme ſturben wir beyde ane Erbin, ſo ſolde der Bue vnd
„ die Bezzerung des hofis in Velde vnd zu Dorf mit deme hoffe fallin an daz
„ vorgen. Cloſter vns zu eyme Selegerede, vnſir alleweg zu gedenkene In Irm
„ gebede. Me ſo erbin wir Brodir vns vnder ein In dieſſem brieue; wilcher
„ vnſir eyn ſtirbet ane erbin, alſo vor iſt geredet, ſo ſal ſyn deil des hoffs vffe
„ den andern fallin vnd erbin, alſo dauor geredet iſt. Dirre Sache ſind gezuge ꝛc. Dirre briff iſt gegebin na Godes geborte drutzenhundirt Jar, vnd in
„ dem acht und zwenzigiſten Jar, an dem grunen Dunſtage.

a) Bei den lateiniſchen Urkunden läuft man weniger Gefahr einer Vermiſchung, weil die Worte: feudum hereditarium, ohnehin allen Skrupel benemen; ſchwerer hingegen wird oft die Entſcheidung im XIV. Jahrhundert, in deutſchen, — wo die Worte der Leihe, und Lehne abwechſelnd und gleichbedeutend gebraucht werden. Die gegebene Karakteriſtik erledigt indeſſen die Anſtände bündig.

Nicht allein das hohe Erzſtift, ſondern auch die darin belegene Stifter, Klöſter, Grafen, Dynaſten, und Ritter glänzten durch einen anſehnlichen Lehnhofe von Lehnleuten allerlei Art. So nämlich, wie ſich das Dienſtmannsinſtitut über alle Klaſſen von Perſonen, vom höchſten bis zum niederſten Rang verbreitete, ſo hatte es mit dem Lehnweſen eine gleiche Bewandnis. a) Es umfieng den Adel-Bürger-und Bauernſtand. Nur bemerkt man die Hauptverſchiedenheit durchgehends darinnen, daß, gleichwie wahre Ritterlehne nur dem Adel, und ſeit dem XIII. Jahrhundert auch dem edlern Bürgerſtande zu teil würden, ſo die Erbleihen nur dem Bürger und Bauernſtande eigen wurden, — die Erblehne aber allen 3. Klaſſen folgends gemein wurden. Inzwiſchen ſind doch Erblehne in den Händen der Bauern unſers Erzſtiftes, ſeltene Erſcheinungen.

Man kan ſich nicht beſſer hirvon, als aus alten Lehnsverzeichniſſen unſerer erzſtiftiſchen Landherrn überzeugen. So hatten die Dynaſten von Eppſtein nach uralten noch vorhandenen Regiſtern aus dem XIII. Jahrh. mehr, dann 300. Lehnleute, wovon aber die meiſten gemeine Erblehne hatten, welche ſchon damal von Erbleihen wenig unterſchieden waren. b) Sobald der Dienſtnexus ſich in den Lehnsnexus umſchuf, traf unſere Stifter und Klöſter das Loos faſt insgeſamt, daß die bisherige Dienſtleute die beſten Güter für Lehne behielten; und ſo wuchs die Anzal der ſtiftiſchen Lehnleute ungemein. Die Stifts und Kloſtervogteien vermehrten vollends die Erblehne unbeſchreiblich; — das Kollegiatſtift zu St. Peter und Alexander zu Aſchaffenburg, — zu St. Stephan zu Mainz, — die Abteien zu St. Jakob dahier, zu Eberbach, und Amorbach, — ſogar die jungfräuliche Klöſter, worunter das nunmehr aufgehobene Altenmünſter vorzüglich gehört, zeichneten ſich durch eine reſpektable Anzal rüſtiger Erblehnleute aus. c)

Inzwiſchen darf dabei auch nicht unbemerkt bleiben, daß Deutſchland in dem Rechte eines Rittermannlehnhofs immer einen weſentlichen Vorzug geſezt habe, —

a) Beide giengen auch bis ins XVI. Jahrh. verſchweſtert Hand in Hand, und wurden ſtets nach parallellen Grundſäzen behandelt. Je mehr man Urkunden lieſt, je mehr wird man überzeugt, daß das Manſchaftsweſen eines D. Gebiets im Mittelalter der erſte, mächtigſte, und umfangendſte Hauptſtamm der geſamten Landgrundverfaſſung geweſen ſeye; — und daß darinnen unſtreitig die Hauptdiſtinktion der verſchiedenen Dignation der Stände erſchienen ſeye, wie darauf dann die berühmte Statsrangliſte der 7. Herſchilde nicht undeutlich anſpielt.

b) Findet ſich auch hie und da ein Bauerngut unter dem Ausdrucke *feodum*, angemerkt, ſo hat man ſich zu hüten, ſolches ſogleich für ein wahres Lehn, oder auch nur Erblehn gelten zu laſſen. In Regiſtern ward die Sache ohnehin nie ſo genau, als in Lehnbriefen ſelbſt genommen. S. Eſtor, Anal. feud. obſ. 10.

c) Solche beſetzten den ſtiftiſchen, — klöſterlichen rc. Lehnhofe, welchem die Pröbſte, Aebte, Abtiſſinnen rc. oft perſönlich vorſaßen, wie ſolches aus Mannengerichtsakten des Jungfrauenkloſters Altenmünſter leicht erweislich iſt.

be, — daß dieſes auch in unſerm Erzſtifte gegolten, und die darinnen angeſeſſene Fürſten und Fürſtenmäſige ausſchlüſſig befugt geweſen ſeyen, eine Lehnſchaft von der erſten Art, d. i. wahre Ritterlehne zu dispenſiren, — dahingegen Stifter, Klöſter, und Ritter eigends keine Ritterlehnleute, ſondern nur Erblehn — und Erbleihmänner zu Beiſtand und Vertheidigung dingen konnten.

Ob nun gleich die Erblehne, wie die Ritterlehne vermannet, und verdient werden muſten, ſo lag doch in der Art des Dienſtes ein erheblicher Unterſchied, der aber, da die Sache zu entfernt iſt, zur Ausführung nicht hieher gehört. Aber darinnen kommen alle überein, daß in beiden Lehnsarten ſchlechtweg Treue und Gewärtigkeit gelobt und geſchworen werden muſte, — daß die Lehne nicht durch Abgaben, ſondern perſönl. Dienſt verdient werden muſten, — daß dabey jedesmal eine förmliche Belehnung und Erneuerung eingeholt werden muſte ꝛc. — lauter Dinge, wovon der Erbleihmann nichts zu leiſten hatte, der nur eine Gutstreue, ohne Rückſicht einer perſönlichen gegen die Herrſchaft, — nur Abgaben, — nur eine Handreichung, Handlangung (andelangus,) und nie eine förmliche Belehnung, zumal nach dem diskretiven Geſchmacke des Mittelalters zu ſuchen und zu leiſten hatte. Wie inzwiſchen unſere Erblehne ausgeſehen haben? zeigt unter vielen hunderten, eine einzige Urk. Ziff. 8.

Uebrigens iſt es wahr, daß in unſerem Erzſtifte viele alte Ritter — Schild — und Helmlehne, zu bürgerl. Erblehnen, — und eben ſo viele Erblehne folgends gar zu Erbleihen heruntergeſunken ſeyen, wie ſolches die Spezialgeſchichte faſt jedes einzelnen Stifts, Kloſters, — insbeſondere unſer Tochterland Eichsfeld bewahrheitet, woſelbſt die Vermiſchung des Lehn = und Dominikalſyſtems ſichtbarlich die Mutter der prodigiöſen Lehngüterarten daſelbſt geworden iſt.

§. 14.

Gegenſtände der Erbleihen.

In Anſehung der Gegenſtände hatte es zwiſchen der Landſiedel, - und Erbleihe abermal im hieſigen Erzſtifte gleiche Bewandniß. So, wie nemlich jene allmählig von wüſten, auf angebaute Güter, und zwar allerlei Art, erweitert ward, ſo traf dieſes Loos auch die Erbleihen; und wirklich ſteht röm. Emphyteuſis, deutſche Landſiedel = und Erbleihe hier wieder in einen ganz parallellen Zuge; — ſämtliche erſtrecken ſich über allerlei Güter, und nuzbare Gerechtigkeiten. Wir finden daher zu Erbleihen verliehen Güter und Höfe, Mühlen, und den Waſſerfall dazu, Häuſer, und Hausplätze, Huben Landes, einzelne Aecker, Weinberge, Gärten, gerodete Grundſtücke, Land, und Wieſen, Halb, und drittelsgüter, Hubengüter, u. ſ. w.

Im

Im hieſigen Erzſtifte ſcheint mir dieſe Erweiterung auf gebaute Landgüter, und Häuſer, im XII. Jahrhundert begonnen zu haben; denn das darauf folgende zeigt uns dieſe Maxime durch ihre häufige Beiſpiele, bereits als eine durchgehends übliche Anſtalt.

Leihe, und Miethe giengen aber auch verpaaret, und aus gleichen Grundſätzen bey uns aus; eben daher ſind Hausſiedelleihen, und Hauserbleihen, bis ins XVI. Jahrh. ein überaus gewöhnliches Inſtitut unſerer Vorfahren; von erſteren teilen wir in der Note a), von den leztern aber in der Not. b) Beiſpiele mit. Ja es waren dieſe Hauserbleihen in der hieſigen Stadt beinahe

a) „ Ich Hentze Horns, Cunze ſin eliche Husfrauwe bekennen offentliche In dieſſeme
„ offen bribe und dun kunt allen Luden, die en ſehin adir horent leſin, daz uns die
„ geyſtlichen Herren, der Dechant und daz gemeyn Capittel des Stiftis . . . zu
„ Mentze geluhen hat zu Lantſedelme Rechte eyn ere Hoberende, gelegen in deme
„ Dorffe zu . . . alle Jare umme Achtzehin Schillinger heller Aicher Werunge, alda
„ ſelbis zu bezalnde uffe ſente Mertinsdage zu Winters, alſe Zinſesrecht iſt, ane
„ virzog. Weris, daz wir des nit Jededin, und die vorgen. Hoberende In rode
„ nit Inhilden, und den egent. czins uffe den vorgent. tag en nicht Ingeben, odir
„ mit Irer Fruntſchaft nit Invorhilden, ſo ſolde die egente. Hobereide mit allir
„ beſſerunge widder der egent. Herren guyd, ledig, und loyß ſin, an alle Widder-
„ rede. Auch iſt geredit, daz uns die egent. Herrn, adir unſere erben umme me-
„ reren czins ader libern Lantſedel nicht inſollen vorwyſen der vorgeſchr. Hoberende.
„ Dez zu Kuntſchaft han wir gebeden ꝛc. Datum Anno Dni M. CCC. nonageſimo ſe-
„ cundo. In vigilia beati Johannis Bapte. " —

b) „ Wir Hildebrant von Mulenhuſen Dechant, und daz ganz Capittel des Stifts
„ zu St. Stephan gemeynlich zu Menze, bekennen und dun kunt offentlichen Inne
„ dieſem Brieue, daz wir recht und reddelichen verluhen han erplichen und ewigli-
„ chen unſer Hus zu Vilzpach, daz vor zyde iſt der Hecker Zunfthuß geweſt, hynden
„ an dem Kalkofen gelegen, mit allem ſyme Begriffe, Karlin Wackerwalt, und El-
„ ſen ſyner elichen Husfrauwen, und Iren Erben und Iren nachkomen, Jerlichen
„ dauone zu Czinſe zu geben zwey phunt Heller, als von alter here nach lude unſer
„ alter Brieue geben hait, zu zwein gezyden Johannis Baptiſte zu Mittenſummer,
„ Johannis Evangeliſte zu Wynachten, ye halp und halp, addir bynnen eynes
„ Mandes friſt nach yder zyt unbefangen; und ſal Karlin obgen. und ſin Erben daz
„ egen. Hus In Buwe und In Beſſerunge halten In wenden, In ſwellen, und in
„ Dachunge, nach der Staidt gewonheit und Recht. Und weres ſach, daz Karlin
„ obge. und ſin Erben daz obg. Hus nit alſo in Bube und in Beſſerunge hilden nach
„ der Staid gewonheit und Recht, und Iren Zynß auch zu zyden nit uß enrechten,
„ wie oben geſchr. ſteet, So mogen wir obg. adir unſir Nachkomen daz obg. huß wid-
„ dir zu unſen henden nemen und damide dun und laiſſen als mit andern unſen eygen
„ guten. Des zu Oirkunde ꝛc. Datum Anno Dni M. CCC. XXV. in Die ſancti
„ Jacobi apli. " — Ego *Wernherus de Glene*, & ſui heredes legittimi, omnibus
„ preſens ſcriptum inſpecturis volumus ut notum fiat, quod venerabiles & religioſi
„ Domini Fr. *Hertwicus* dictus Abbas, totusque Conuentus monaſti in . . . Cyſter-
„ cienſis ordinis nobis aream ſuam in oppido . . . ſitam, domuique mei predicti

„ proxi-

beinahe die Regel, und es begriffen ſolche noch überdies auch die Judenerbe, Gaden und Kräme auf dem Markte, wobei ſich die Inhaber zu allerlei harten Bedingniſſen verſtehen muſten.

„ proximam & annexam ad reedificandum locauerunt jure hereditario perpetuo poſ-
„ ſidendam, de qua area ipſis pro cenſu annuo vnum fertonem in feſto Michahelis
„ illius monete omni impedimento & contradictione qualibet ſemotis libere & quie-
„ te miniſtrabimus. Sane hoc adjecto, quod ego Wernherus ſuique heredes priuati
„ de precaria, exactione, & omni jure, quibus dicta area, vel domus, cum in ipſa
„ area fundata fuerit & conſtructa, nomine civitatis predicte vel noſtro nomine, tene-
„ mur reſpondere, ipſi vero minime; & ſatisfaciemus de eisdem. Teſtes hujus rei
„ ſunt &c. Datum Anno Dni M. CCC. XXIX. tertia feria proxima poſt Dominicam
„ oculi. " — Soror J. dicta Abbatiſſa, totusque conventus monaſterii — — Te-
„ nore preſencium recognoſcimus, ac publice proteſtamur, quod nos pari conſenſu
„ & unanimi voluntate domum noſtram in preforibus monaſterii noſtri ſitam cum
„ ortulo attinente eidem, Ottoni cerdoni civi Magunt. & uxori ejus Sophie, pue-
„ riſque eorum ceterisque heredibus ipſorum conceſſimus jure hereditario poſſiden-
„ dam; de qua ipſi & heredes eorum nobis VII. uncias mog. monete nomine cenſus in
„ viglia beati Jacobi Apli. vel poſt feſtum ejus infra XIV. dies annuatim perſoluent.
„ Ceterum taliter eſt ſtatutum, quod ſeniori vel juniori heredum, quem ipſi here-
„ des duxerint eligendum, dicta locatio cedet, qui nobis cenſum prenominatum ſine
„ qualibet diminutione diſtractionis vel commutationis, ſed potius cum emendacio-
„ ne ipſius domus & ortuli annuatim perſoluet. Preterea ſi ipſi vel heredes poſt
„ feſtum ſancti Jacobi infra dies prenominatos in ſolucione ipſius cenſus fuerint
„ negligentes, domus ipſa & ortulus cum edificiis ad noſtrum redibit monaſterium ab-
„ ſolute; ad quod ſe ſpontanee aſtrinxerunt. Actum Anno Domini M. CC. XLIV. " —
„ Jch Gobel der Lepper, vnd Jch Catherin ſyne eliche Husfrawe, Jrkennen
„ vns vffintlichen mit dieſem Brieue, daz wir. vnd vnſer libes Erben recht vnd re-
„ delich beſtanden han, vnd beſteen auch mit Craft dieſes brieues vmb den Erwir-
„ digen geiſtlichen Herren Dechant vnd Cappittel gemeynlichen des Stifts ſante Mau-
„ rizien zu Mentze eyn huß vnd geſeſſe gelegen zu Menze ꝛc. vmb achtzehen Turneß
„ guter Mentzer werunge Jerlichs Zinnſes, dy wir vnd vnſer Lybeserben Jm vnd
„ Jrme Cappittel vnd Nachkomen Jerlichs dauone reichen vnd geben ſullen off den
„ heiligen Oſtirlichen Tage. Auch iſt geredt, daz wir vnd vnſer Lybeserben daz hus
„ mit liechten vnd allen andern Rechten vnd tzugehorden, als ſie daz bißhere bracht
„ han, haben, gebrauchen, und nutzen ſollin, auch daz vbir der Erden, vnd vndir
„ der erden, hinden, neben, vnd forne Jn redelichem weſelichen Buwe vnd rade
„ halden, als ſich daz mogelichen heiſchet, vff vnſer Koſt, vnd Schaden vnd arbeyd.
„ Auch enſullen noch enwollen ſy vnd Jre Nachkomen vns vnd vnſer Lybeserben
„ des vorgent. Geſeſſes nit verwieſen noch vertriben vmb keynen merern Zinß oder
„ lieber Hoflude, als verre wir den vorgen. Czinß Jn, Jrme Capittel vnd Nach-
„ komen, Jn vorgeſchr. Maiſſe raichen vnd geben, vnd auch daz vorg. Huß vnd
„ geſeſſe Jn redelichem Buwe halden, als vorbeludet hait. Deß tzu Dirkunde ꝛc.
„ Datum Anno Dni M. CCC. XVIIII. feria tercia ante diem ſancte Elizabete. " —
„ Wir Schultheiſen, Scheffen, vnd ganz Gericht der Stede zu Menze beken-
„ nen vffinlich mit dißme brieue, daz vor vns ſtunden an vnſer geinwirtikeid der

Nebenher findet man auch ganz beſondere Erbleihgegenſtände zuweilen verliehen, wohin die Badſtuben, Judenſchulen, Zechheiten und Trinkſtuben, Tafernen, u. ſ. w. gehören.

§. 15.

Und Zubehörden, nebſt Anhängen.

Die ältere Leihbriefe drücken die Zubehörden der Leihſtücke bey uns eben ſo ſelten, als die Lehnbriefe aus; — ſie begnügen ſich gewönlich der allgemeinen Ausdrücke: mit allem ſeinen Begriffe, mit ſinen Zubehorungen, mit ſime Bifange ꝛc. genaue Verzeichniſſe aber darüber zu unterhalten, war die Sache unſerer Vorfahren nicht. Eben daher erwuchſen tägliche Pertinenzſtreitigkeiten, welche auf gut deutſch durch ein Schnitterurthel gerichtet wurden.

Auf Gütern von einigem Umfange hafteten gewönlich nebenher noch Aemter, Meiereien, (Villicationes) Ambachte, welche mit jenen zugleich angeſchlagen und vererbt wurden. Dergl. *Villici*, welche von ſchlechten Kolonen wohl zu unterſcheiden ſind, hatten die Einname von den gemeinen Hofbauern an Zinſen, Beſthäuptern, Kappen, u. ſ. w. zu beſorgen, und aus ihnen erwuchſen anderſtwo die ſogenante Lehnsſchulzen der Stifts-Kloſterhöfe, u. ſ. w. — Eben davon hieſen ſie vielmals Magiſtri curiæ, ſie hatten zugleich die Aufſicht, und den Schuz über das höfiſche Perſonale, und Güter, — zuweilen ſogar die höfiſche Gerichtsbarkeit, und muſten beritten ſeyn. Beiſpiele von dergl. Villi-

„ Erber Manne Volze Smedebur vnſir Mideburger, vnd irkante ſich vffinlichin, „ daz er mit ſamender Hande ſiner Husfrauwen, vnd wolebedachten beraden mude „ recht vnd redelich virerbet vnd virluhen hait, nach der Stede Menze recht vnd „ gewohnheit, daz huß vnd geſeſſe mit ſyme Begriffe vnd zugehorunge, gelegen ꝛc. „ vnd gab auch vor vns vff den beſcheyden luden Hennen Kluppel Keſtener, Ka- „ thrinen ſiner elichen Husfrauwen, vnd Iren Erben; vnd ſye die virlihunge vnd „ virerbſchaft geſcheen vmb Achthalb punt heller geldes, Jerlicher ewiger Gulte, „ die dem egt. Volzen vnd ſinen Erben Jerlich vff ſant Mertinsdag dez heyligen Bi- „ ſchoffis davone werden vnd geuallen ſollen, vnd geben auch darafter keynen Zinnß „ mee. Vnd hait der vorgen. Volze vor vns vff daz vorg. huß vnd geſeſſe mit ſyme „ Begriffe vnd zugehorunge luterlich vnd genzlich vorziegen. Auch hait der vorg. „ Volze vur ſich vnd ſine Erben, dem egent. Henne Kloppeln, Katharinen, vnd „ Iren Erben geſprochen, vnd ſich Jne vor vns vorſachwaldet vor werſchaft vnd „ alle rechte Anſprache Jare vnd Tage, nach der Stede zu Menze recht vnd gewon- „ heit. Auch ſo han bede Parthyen irkant, daz ſundirlichen bereid ſy, daz Henne „ Kleppel, Katherine, Jre Erben, oder wer die vorgen. Huſunge Innhaben, die- „ ſelbe Huſunge In offrichtigen redelichen Buwe vnd Beſſerunge halten ſollen, ane „ alle geuerde. ꝛc. Datum Anno Dni. M. CCC. XXXII. Sabbo. poſt diem ſancti „ Martini Epiſcopi. “ —

Villikationsleihen enthält die Note. a) In der Folge wurden ſie durch die *rectores ville, reſidentes*, durch weltl. oder geiſtl. Hofamtmänner verdrängt.

Als einen beſchwerenden Anhang betrachtete man auch das Amt eines Send — oder Hubgerichtsſchöpfen, welches die Hofleute zu verſehen hatten, und manche wehrten ſich, ausweis der Urk. mit Händen und Füßen dagegen.

a) „ J. Dei miſeracione Abbatiſſa. C. Prouiſor, totusque conuentus Eccleſie ſancte
„ Marie *in Diffendale*, Ciſtercienſis ordinis. Ad preſencium & futurorum noticiam
„ volumus peruenire, quod nos dilecto ac familiari nro *Hartmudo*, *officium Villi-*
„ *cationis noſtre*, cenſus, & agros uniuerſos, curti noſtre in H. . attinentes jure he-
„ reditario conceſſimus poſſidendos, ſub hac forma uidelicet, ut ipſe & ſui here-
„ des in perpetuum ſingulis annis infra Aſſumptionem & Nativitatem beate virginis
„ ſuis expenſis XLIX. maldra Siliginis, & duo maldra tritici magunt. menſure in
„ quocunque voluerimus granario repreſentet. Item III. maldra tritici pinguen.
„ menſure & IX. uncias magunt. diviſim temporibus ad hoc deputatis perſolvet
„ jamdicte curtis advocato. Item in feſto remigii nobis III. Libras &c. &c. —
„ preterea ſciri expedit, quod cenſus capitales, & capita meliora, ſicut conſuetum
„ eſt hactenus, nobis debent aſſignari. Item notum eſſe cupimus, quod ſupra
„ ſcripto hoc ſecundum conventus conſuetudinem ſuper jactura grandinis, & exer-
„ citus eventura, ſuum jus ſine omni objectionis ſcrupulo ſalvum permanebit. Que-
„ cumque autem edificia per expenſas ſepedicti H. preter ea, que nunc ibi parent,
„ locata fuerint, ſecundum eſtimacionem uirorum fidelium & proborum per nos a
„ ſuis heredibus redimentur. Sed ſi nobis redimere non placuerit, eadem edificia
„ ſaluis noſtris edificiis, memoratis heredibus relinquentur. ſtramina, & que de agris
„ pretaxate curtis proueniunt, in eosdem, uidelicet agros ſtercorandos fideliter
„ deducentur. Actum Anno Dni M. CC. XL. menſe Nouembre. — „ G. Abbas &
„ Conventus in S. — conſtare cupimus univerſis, quod nos *officium Villicationis*
„ *noſtre* in B. Conrado & Wigando fratribus conceſſimus tantum ad perpetuum vite
„ ſue, ita, quod de bonis illi officio attinentibus. Eccleſie noſtre dabunt annuatim XII.
„ maldra Siliginis, & talentum magunt. monete in feſto beati Andreæ. Debent au-
„ tem fideliter dicti fratres excolere bona illa, & ſi unus deceſſerit, ſuperſtes illud
„ officium, quamdiu vixerit, pro penſione predicta poſſidebit. Et poſt mortem am-
„ borum idem officium ad eccleſiam noſtram libere revertetur. Acta ſunt hec S...
„ Anno Dni M. CC. XXXVI. VIII. Kln. Febr. — “ J. miſeracione divina Abbatiſſa
„ & G. proviſor ſancte Marie monaſterii in *Comeda*. Conſtare volumus univerſis hanc
„ paginam inſpecturis, quod nos *officium Villicationis* in R. cum conſenſu capituli noſtri
„ Adelheidi vidue Conradi bone memorie ad perpetuam vite ſue conceſſimus ſub hac
„ forma, ut ſingulis annis in feſto Thome per ſuum nuncium, & ſub ſuo periculo
„ tres libras hallen. nobis repreſentet. Inſuper meliora capita, que proveniunt,
„ ſcilicet in equis, aſinis, bobus, & vaccis nobis preſentabit, minuta ſibi retinebit.
Ut autem hoc factum ratum & firmum permaneat, duximus iſtud ſcriptum eccleſie
„ noſtre ſigillo roboratum, eidem Adelheidi exhibere, nominibus teſtium ſubjunc-
„ tis &c. Acta ſunt hæc Anno Dni M. CC. XXXVI. — “ Dieſe Verteilung der zehenden, Zinſen, Beſthäupter ꝛc. zwiſchen dem Hofmeier, u. der Gutsherrſchaft war ſehr üblich. Die weibliche Stifter und Klöſter hatten dergleichen Villikationen häufiger, als die mänlichen, auch blieb ſolche Maxime länger bei jenen üblich, als bei dieſen. Neuere Oekonomieſiſteme haben endlich dieſes Inſtitut gänzlich verdrungen.

Inzwiſchen ſcheinen alle dieſe Anhänge, laut der höfiſchen Weisthümer, ihren uralten Grunde ſchon in den erſten ſtiftiſchen Miniſterialinſtituten zu haben, welche durch erfolgte Zeiten nur mehr ausgebildet, und anwendbarer gemacht worden ſind.

§. 16.

Aeuſſere Form der Erzſtiftl. Erbleihbriefe.

Die älteſte Erbleihbriefe unſers Vaterlands ſind kurz, einfach, ohne Bedingniſſen, Klauſeln, und ökonomiſche Sorgfalt. Einige Zeilen waren hinreichend, Güter von der gröſten Wichtigkeit auf ewige Zeiten hinzugeben, und man traute die ſtrenge Erfüllung der Gedinge, der bloſe Redlichkeit der Parteien zu. Von dieſer Einfalt wich bereits unſer XIV. Jahrhundert ab; das XV. überſchwemte die Erbleihbriefe mit Verſicherungsanſtalten, — das XVI. machte volends aus alten Chartulis Volumina, und die zween folgende Jahrhunderte vermehrten dies alles mit Verſchwendung des menſchlichen Witzes. So, wie Kultur und Beobachtung Zuſätze erbot, verfelte man nicht, die Reſultate den künftigen Leihen einzurücken, wodurch dann, eingerechnet noch die Zierlichkeiten der Schreiber, alles ins lange, und breite wuchs.

Jede Erbleihe ward demnach durch einen Leihbrief, — und einen von dem Leihmanne hinwieder ausgeſtellten Reverſe geſchloſſen. Die Entrichtung des naſſen oder trockenen Weinkaufs an die Gutsherrſchaft, und das Gericht, — und die Auswechſelung jener Briefe, enthielt den Inaugurationsakte, nebſt der ſimboliſchen Uebergabe, ohne daß es eigends einer beſondern Auf=laß=und Einweiſung in die Güter, einer Inveſtitur, einer Bann, und Friedewirkung eigends bedurft hätte.

Die ältere Erbleihbriefe bis ins XIV. Jahrhundert führen gewönlich auſſer den Hauptparteien noch einen Nimbus von Zeugen auf, die den Gedingen beiwonten, — die aber immer ſeltner werden, und endlich gar verſchwinden. Die Realiſirung geſchah durch die bederſeitige Beſiegelung, und Auswechſelung. Erſtere muſte durchaus von Siegelgenoſſen geſchehen, wohin nach unſerer Landſitte auſſer Städten, Gerichten, Edelleuten, auch Pfarrer, Stiftsgeiſtliche ꝛc. gehörten. Eben daher zeigt ſich, warum die reverſirende Partei ſich auf beſondere Bitte öfters der Siegel eines benachbarten Ritters, Gerichts, Pfarrers ꝛc. hierzu bediente.

Wer inzwiſchen recht ſicher gehen wollte, wälte ſeit dem XIII. Jahrhundert den gerichtlichen, feierlichen Weg, wo dann bei verſammeltem Gerichte des Orts, wo die Güter lagen, eine förmliche Auflaſſung und Eingewährung ꝛc. vorgieng. Aus vielen darüber verglichenen Erzſtiftl. Urk. kan ich die ganze Feierlichkeit getreu nachfolgends mitteilen.

1) Die

1) Die Gutsherrſchaft erſchien mit einem öffentl. Schreiber, und lies das Gericht durch den Frohnen (præco) vorbieden.

2) Im verſammelten ſitzenden Gerichte lies ſie ſich das Urtel weiſen, ob ihr die Güter, welche ſie nunmehr zu verleihen Willens, dergeſtalt eigenthümlich zugehörten, daß ſie darüber nach Willkühre zu ſchalten Fug und Macht habe?

3) Auf erfolgtes Ja, lies ſie durch den Notar den Erbleihbrief ableſen, und erklärte auch ihren Willen mündlich.

4) Es erfolgte hierauf die Auflaſſung, indem der Gutsherr einen Halm oder Feder, dem Schultheiſen überreichte, oder an ſeinen Mandel, Hut, Geren griff.

5) Sogleich auch die Einwährung in die nützliche Gewähre, durch die von dem Schultheiſen beſchehene Verabreichung eben jenes ſimboliſchen Stückes an den neuen Erbleihmann.

6) Vielfältig begab ſich darauf das Gericht in die Erbleihhofſtädte, führte den neuen Kolonen dahin ein, und wiederholte dieſe Feierlichkeiten, daſelbſt. ꝛc.

7) Der Schultheiß würkte darauf dem neuen Beſitzer den Gerichtsfriden und Bann, mit der Formel: daß, wer denſelben rechtmäſig um die Güter und Gewähre anſprechen wolle, ſolches thue mit Recht und Gericht, binnen Jahr und Tag, bey Verlieſung der höchſten Gerichtsbuſe. —

8) Es ward hierauf die Urtelsweiſung gebeten: ob alſo der neue Kolon der Leihe alſo hebendig ſeye, daß er daran die Gewähre erſitzen möge? — und die Schöffen fanden das Urtel: Ja.

9) Dem Gerichte ward ſogleich zum Zeugniß und Gedächtniß ein Zeichen (Urkunde) in die Mitte geworfen, auch die Gerichtsgebühre durch den gerichtlichen trokenen Weinkauf (Bodewin) verabreicht.

10) Endlich ward der hierbey allenthalben anweſende öffentliche Schreiber gerichtlich von den Parteien aufgefordert, ein = oder mehrere beglaubte Urkunden darüber zu errichten, — welches ſofort geſchahe.

Erlaubten es die Gränzen dieſer Schrift, ſo würden einige, den ganzen feierlichen Hergang ungemein umſtändlich erzälende Urk. hier wohl nicht am unrechten Orte ſtehen.

§. 17.

Innerer Beſtand der Erbleihbriefe.

Der innere Beſtand der Erbleihen, d. h. ihr Weſen, liegt in den Vorworten, oder Gedingen, unter denen ſolche verliehen wurden. Dieſe gründeten ſich nach eigener Urkundenſprache gröſtentheils auf dem Landbrauch, Recht, und Gewohnheit; um deswillen enthalten die meiſte Erbleihbriefe des hieſigen Erzſtifts ſo viel übereinſtimmendes. Dennoch haben beſondere Verträge, auch beſondere Ausnamen bewirkt. Hoffentlich wird man nun ſo billig ſeyn, das-

 jenige,

jenige, worinnen der gröſte Teil unſerer Landesurk. übereinſtimt, als die Regel in Landerbleihen gelten zu laſſen, und zuzugeben, daß aus ſolchen allgemeine Grundſätze aufgeſtellt, hiernach die Natur der Erbleihen ermeſſen, und alle hiervon abweichende Gedinge, als Anomalien betrachtet werden können.

Durchgeht man nun dieſe Vorworte der Erbleihen, ſo zeigt ſich, daß ſolche 1) die Schuldigkeit der Erbleihleute in Erhaltung der Güter, 2) gegen den Gutsherrn, 3) gegen den Landes — Vogtei — ꝛc. Herrn und Gemeinde ꝛc. enthalten und beſtimmen. Nach dieſer Abteilung dürfte es daher räthlich ſeyn, ihren ganzen Umfang hier vorzulegen, in ſo weit er die Lehre der Pflichten derſelben darſtellet.

§. 18.

a) Pflichten der Erbleihleute, in Erhaltung der Güter.

Eine der erſten und weſentlichſten Pflichten des Erbleihmanns war von jeher, und iſt noch heut zu Tage, die beſtandene Güter in rechtem Bau und Beſſerung zu halten, — des Endes alle Hofsgebäulichkeiten, Gräben, Zaune, Waſſerleitungen, Fus und Fahrwege, Reine und Steine, und andre Befriedungen und Gerechtſamen in gutem brauchbaren Stande zu erhalten, damit die Güter gebeſſert, nicht geringert, noch gedärgert werden. Dieſe Pflicht iſt allenthalben unter dem Verluſte der Erbleihe, und Aufholung der Güter eingeſchärft.

Zu dieſem Ende muß er das Land wohl dungen, welche Kultur ihm gleichwohl zu keiner ſolchen Beſſerung angerechnet wird, wofür er nach geendeter Erbleihe von der Herrſchaft etwa eine Vergütung zu erwarten hätte, gleich als ſolches bei Landſiedelleihen zu geſchehen pflegt; a) ſondern er iſt ſolche ſchlechthin nach dem Geſetze des Vertrags zu machen ſchuldig. Inzwiſchen iſt die Leihherrſchaft, um ſich dieſerthalb zu verſichern, befugt, die Güter jährlich beſichtigen zu laſſen.

Eben zu dieſem Ende verordnen alle Leihbriefe, daß der Erbleihmann das Stroh, ſo er auf den Gütern bauet, auf den Hof, und nicht anderſtwohin führen, auch nicht verkaufen darf; ſo wie er auch nach Ende der Leihe ſo vieles, als er bei Antritte derſelben vorgefunden hat, wieder daſelbſt belaſſen, oder hinſchaffen muß.

Neben

a) Gleichwohl ſetzen verſchiedene Erzſtiftl. Erbleihbriefe eben ſo, wie Landſiedelleih-urkunden feſt, mit wie vielem Dünger die Güter jährlich zu überfahren ſeyen; S. v. dieſem Miſtrecht, Ayrmann, obſerv. Haſſ. ad contractum *Landſiedelleihe* dictum. (in Kuchenbeckers Annal. Haſſ. T. I. coll. III. S. 101.) Reinhardt juriſt. u. hiſt. kl. Ausführ. Th. 1. S. 234. fgg. J. H. Eberhardt, Beobacht. über die Güter zu Landſiedelemrechte. §. 28. 29. (in deſſ. Abhandl. zur Erläut. der deutſch. Rechte. S. 202. fgg.) Lennep, v. d. Leihe zu Landſiedelr. Th. 1. S. 375. fg. Buri, v. Bauergütern ꝛc. S. 804. fgg. u. a. m.

Neben dieſem Erbleihgute mag der Erbbeſtändner zwar auch eigene Ländereien hinzukaufen, oder ererbte unter den Pflug nehmen; dahingegen verbieten h. T. mehrere Leihbriefe, noch andere Länder zu pachten, oder die Erbleihgüter zu verafterpachten; und wenn es gleich eine gemeine Befugniß unſerer Erbleihleute iſt, Güter zu verändern, Wieſen und Aecker zu Weinbergen, Gärten, und umgek. zu machen, neuen Rod zu machen ꝛc. ſo haben dennoch verſchiedene Leihherrſchaften vormals ſolches entweder ſchlechtweg verboten, oder die Befugnis hierzu an ihre beſondere Bewilligung adſtringirt. Alles dieſes aber weicht von der Regel ab, und muß ſich demnach auf ausdrücklichen Vorbehalt gründen.

Weil ferner, dem Gutsherrn daran gelegen iſt, daß das Gut beiſammen bleibe, um den Pacht unzertrennt erhalten, und ſo nächſt auf einmal wieder ganz verleihen zu können; ſo ſtimmen unſere ältere und neuere Leihbriefe in dem Verbote überein, die Güter nicht zu verteilen, zu vermindern, zu vertauſchen, davon Pardellen zu verkaufen, ſondern ſolche in einer Hand, oder auf einen Stamm bleiben zu laſſen, a) eben ſo wenig etwas davon zu verſetzen, noch die Güter mit Reallaſten, Zinſen, Gülden, Azung, Frohndienſten zu beſchweren, oder beſchweren zu laſſen.

Oft werden daher bei Antritt der Erbleihe unter den Kindern des neuen Pächters gefliſſentlich 1. oder 2. Stämme gemacht, und in ſolchen ſogleich entweder ein Majorat, oder Minorat feſtgeſetzt, oder die Auswal der Hofsfolger dem väterl. Ermeſſen und Beſtimmung überlaſſen. In allen dieſen Fällen bleibt es ſtreng bei dem Inhalt des erſten Erbleihbriefs, welcher daher in dieſem Punkte ſehr beſtimmt und genau zu faſſen iſt, um künftigen Streitigkeiten zwiſchen den Gutsherren und den Erbkolonen, auch der Familie dieſer leztern unter ſich, vorzubeugen. Von ſolchen Stämmen bei Erbleihen wird ausführlicher unten gehandelt.

Der Erbleihmann hat ferner nach der alten Erzſtiftiſchen Sitte das Gut zu vergehen, und zu verſtehen, d. h. wegen ſeinen Rechten und Gerechtſamen, Nutzbarkeiten ꝛc. Tage zu leiſten, mit Beiſtand der Gutsherrn, Klagen auf ſeine alleinige Koſten ein- und auszuführen, ſo, wie er ſich deshalb auch alle ergehende Erkenntniſſe gefallen laſſen muß. Von dieſer Sitte weicht unſere heutige Rechtsdisziplin darinnen ab, daß, wenn die Klagen und Beſchwerden das Gut ſelbſten, und deſſen anklebende Grundgerechtigkeiten Freiheiten ꝛc. betreffen, der Erbleihmann ſolches zwar der Gutsherrſchaft unverweilt anzuzeigen, dieſe aber den Prozeß darüber hauptſächlich und allein, auf ihre alleinige Koſten

a) Wenn ein Gut mit der Gutsherrſchaft Bewilligung unter die Kinder durch den Anſatzbrief verteilt, oder mit Vorbehalt eines Auszugs, Leibzucht ꝛc. übergeben wird, ſo dienet ſolches zum Beweiſe, daß der Beſitzer das Gut erblich und Erbleihweiſe überkommen habe. S. davon v. Ludolf obſerv. for. T. I. obſ. 157. n. 2. 3. Pufendorf, obſerv. jur. univ. T. II. obſ. 97. §. 7.

ſten auszutragen ſchuldig iſt, ſo, wie ſogar der Erbleihmann ſolche Dinge, welche dem Gute zum Grundpräjudiz gereichen können, nicht einmal freiwillig mit Beſtande ausrichten kan. a) Hingegen iſt eben ſo gewiß, daß der Erbbeſtändner jene Rechtsſtreite, welche nur ſeine perſönliche Rechte, Nutzbarkeiten, Laſten, Fruchtbeziehung und Beſſerung betreffen, und auf das Gut ſelbſt weder un- noch mittelbar reflektiren, durch ſich ſelbſt und allein, auf ſeine alleinige Koſten ein — und auszuführen befugt, — und ſchuldig ſeye.

§. 19.

b) Pflichten derſelben gegen ihre Gutsherrſchaften.

aa) Allgemeine Theorien hierüber.

Für den Genuſſe des Guts iſt der Erbleihmann ſchuldig, ſeiner Herrſchaft eine Vergütung zu thun. Indem nun dieſe nicht von einerlei Natur und Beſchaffenheit iſt, ſo wird ſie durch den Leihkontrakt und Brief näher beſtimmt. Sie beſteht gewönlich bald in Geld, bald in einem jährl. Quantum an Früchten allerlei Art, bald in Konſumptibilien, bald aber auch in einem beſtimten Anteile der ſämtl. Gutskreszenzien.

Der Ort dieſer Entrichtung war von jeher nicht willkührlich, ſondern landſittlich muſten die Erzſtiftl. Leihleute der Gutsherrſchaft den Pacht in ihre Gewahrſame, oder wohin ſie von derſelben angewieſen wurden, liefern. Den geiſtl. Gutsherrſchaften hieſiger Stadt, muſte die Lieferung beſage alter Urk. geſchehen vor ihren Hof, oder auf ihren Speicher, — oder zu Menz in die Stadt, an die Molenporten, (Mühlpforte) wenn es Frucht war, oder an das yſern Dorlin; — an den rothen Thurn (rothe Thor) aber, wenn es Wein war. Die Lieferung ſelbſt muſte von jeher geſchehen 1) unbekümmert und unbeklagt, d. i. dergeſtalt, daß die Früchten kein Arreſt belegt hatte. 2) Bis an den Ort, auf den Lieferers eigen Koſt, Arbeit, Gefar, und Ebentheur. 3) Wegen dem Zoll, Mitterlohn, und Knechtslohn wurden gewönlich Teilungen getroffen, dergeſtalt, daß entw. die Gutsherrſchaft den Zoll abthun, und der Erbpächter den Mitterlohn bezalen, — oder jene dieſe beide Stücke entrichten, dieſer aber den Knechtslohn vergüten muſte. Oft aber übernahm die Herrſchaft alles insgeſamt. Dieſe Beobachtungen geben noch für die heutige Praxis, brauchbare Maasſtäbe an die Hand.

Dieſe Lieferungen heißen landüblich Zins, Pacht, Gült ꝛc. — Wenn nun gleich dieſe Worte jetzt für gleichbedeutend gebraucht werden, ſo unterſcheidet ſie

a) Solchemnach trit hier vollkommen ein, was die Kaiſer in L. 17. C. de agricolis & cenſib. ſagen: „ per colonum præjudicium poſſeſſionis, *invito*, vel *inſcio* Do„ mino imponi non poſſe, & jure, & Legum auctoritate declaratur. “ —

ſie dennoch unſer Voralter ſehr genau; Zins heißt nämlich, was der Erbpächter ſeiner Herrſchaft von dem Gute an baarem Gelde zu entrichten hat. Hingegen heißt Pfacht, Pfocht, Pacht, Pocht, oder Gülte, Güld, Flührliche Gülde, was eigentlich an Fruchten, zu liefern iſt. Hat daher der Erbleihmann teils Geld, teils Frucht zu liefern, ſo ſagen unſere Urk. ausdrücklich, daß er ſolches zu Pacht und Zins liefere. a)

Mit dem Pachtzins hat es jedoch eben die Bewandnis, wie mit den Pachtgütern ſelbſt; er hat vielfältig bald von der Zeit, worinnen die lieferung geſchehen muß, — bald von der Strafe, die auf dem Verzuge haftet, — bald von der Sache, worinnen er beſteht, — bald von den Grundſtückern, wovon er zu entrichten iſt, — bald von der Nebeneigenſchaft des Hofmanns, der ihn zu leiſten hat, verſchiedene Namen. Dahin gehören die Faſtnachts- Sommer- Michels- Herbſt- Laurenzyhühner, Martinsgänſe, Kapaunen, (Kappen) Eyer, Käſe, Lamsbauche, Aepfel, Schönbrod, Pfeffer, Unſchlitt, Wachs, Wildhämmel, Weidhämmel, — die Weinzinſen, Zinsmoſt, Beedmoſt, u. ſ. w. Stifter und Klöſter konten nämlich bei dem großen Mangel an baarem Gelde ſich wohl nichts beſſers, als ſolche Artikel ſtipuliren, welche Kuche und Keller Jahr aus Jahr ein nicht leer werden lieſen, und der gute Appetit unſerer Vorältern fand dabei ſeine Rechnung. b)

Nun ſtehet zwar einer Gutsherrſchaft frei, Güter gegen einen ſo hohen Pacht zu vererben, als ihn der Erbleihmann geben will; jedoch empfielt eigenes Intereſſe, und Billigkeit zugleich, denſelben mit dem wahren Werte und Ertrag der Güter in ein ſolches Verhältniß zu ſetzen, daß ihn der Erbbeſtändner dereinſt auch geben kan; andernfalls geht dieſer mit dem Gute zu Grunde, und der Gutsherr hat ſtatt des durch die übertriebene Pacht gehoften Vorteils, am Ende den meiſten Schaden. Wenn nun gleich hauptſächlich den Kontrahenten anheim geſtellt wird, was ſie glauben aus den Gütern geben und nehmen zu können, mithin, wenn der eine, oder andere Teil durch den Kontrakt verkürzt worden, ſich dieſer ſolches allein beizumeſſen hat, ſo wird eine Gutsherrſchaft es dennoch nicht leicht auf ſich kommen laſſen, daß ſie ihren Beſtändner beſchweret habe, oder beſchweren wolle. Dieſemnach kömt es auf eine Beſtimmung an, wie viel man

a) Inzwiſchen beobachten doch auch mehrere unſerer Urk. dieſen Unterſchied nicht genau, und legen den Pächten auch den Namen von Zinsfrüchten, — dem Federviehe den Namen von Zinshahnen, Zinskappen, — und den Geldzinſen umgekehrt den Namen von Geldpacht bey. ꝛc.

b) Gült, wird ungeſchickt von Gold, — ſondern mit Grunde von dem Angelſächſ. *Gildar*, d. h. præſtare, præbere, u. ſ. w. abgeleitet. Wie Oekonomiſch übrigens unſere Vorältern mit ſolchen Abgaben zu Werke gegangeu, — und wie ſehr manche Herrſchaften im XVI. Jahrh. durch Verwandlung derſelben in einen geringen Kammeranſchlage ſich geſchadet? darüber ſind die Leipz. ökon. Samml. Th. VIII. St. II. nachzuleſen.

man einem Erbbeſtändner von der Ernde abzugeben nach Recht, Billigkeit und Landesbrauch zumuten könne? —

Vergleicht man die alte Pachtgrundſätze unſeres Erzſtifts ökonomiſch, ſo läßt ſich im Durchſchnitte annehmen, daß die Erbpächter jener Zeit nach Abzug der Pacht, Zehenden, und Zinſen ꝛc. noch über die Helfte des reinen Gutsertrags zu ihrem Vorteile gehabt haben. Dieſer Maasſtab ſchlägt bei verändertem Werte der Güter, Preiſe der Dinge, und Kulturart, wohl nirgends mehr an. Es kömt vielmehr neben andern Betrachtungen auch darauf an, ob nicht die Güter noch mit vielen andren Abgaben und Laſten beſchwert, oder davon befreiet ſeien; da denn nach Billigkeit dem Kolone eine gröſere oder mindere Abgabe von dem reinen Erndertrage zuzumuten iſt. Im XVII. Jahrhundert ſtunden unſere Erbpächte noch meiſt auf $\frac{1}{3}$tel Gewin, — jetzo pflegt man ſchon $\frac{1}{4}$tel deſſelben dem Kolone für Müh, Sorge, und Arbeit als eine hinreichende Entſchädigung anzuſchlagen. Wenn Habſucht, und Lüx ſeine Flügel erweitert, ſo werden unſere Nachkommen den Schweis der Erbleihleute noch mit $\frac{1}{5}$tel, oder noch weniger zu vergüten ſuchen.

Bei dieſer Pacht hat es nun ſein Bewenden, und ſtehet keiner Herrſchaft frei, ſolchen währender Kolonie zu ſteigern, wenn gleich die Güter in jetzigen Zeiten ein weit mehreres ertragen könten, und in dem Erbleihbriefe nicht enthalten wäre, daß die Pacht nicht erſteiget werden könne. Doppelt Unrecht, und wahre Beleidigung der Menſchlichkeit würde vollends eine Steigerung ſeyn, woferne der Erbbeſtändner urſprünglich ein wüſtes Gut gegen einen gewiſſen ſtändigen Pacht übernommen, und ſolches von Anfange mit ſchweren Köſten und Arbeit in guten Stand gebracht hätte. a)

§. 20.

bb) Remiſſionsgeſuche.

Heerzug, (her,) Hagelſchläge (hal,) Herren Ungnad, (fouragirungen) Mißwachs, Mäuſefraß trafen von jeher den Erbpächter unſers Erzſif-

tes

a) Dennoch hat ſchon Lennep a. a. O. S. 427. u. a. m. angemerkt, daß nicht jede Pachterhöhung eine unerlaubte Steigerung, — ſondern vielmehr zur Aufrechthaltung der alten Pachtgröſe nothwendig ſeye. Wenn nämlich der Pacht in Gelde beſteht, und folgends Schrot und Korn der Münzen ſich verringert, ſo iſt die Beſchwerde der Gutsherrſchaft nicht für ungegründet zu halten, und, wenn ſie den Geldzinns bis auf den heutigen Werth erhöhen will, dieſes als eine unerlaubte Steigerung nicht zu achten. Eine enormeſte Läſion kann hier auch mit Billigkeit eben nicht erfordert werden, ſo wie der Erbbeſtändner eine Verjährung daraus mit Beiſtande Rechtens nicht begründen mag, daß er ſeit 100. und mehr Jahren anſcheinend einen einförmigen Kanon entrichtet; indem ſich vielmehr ſodann ergiebt, daß er im Grunde, nach dem inneren Werthe des Geldes, immer weniger bezahlt habe, als ſich gebühret.

tes allein, und zwar ohne Hofnung eines Erlaſſes, wenn ſolcher nicht aus gutem Willen, und von Gnade wegen der Herrſchaft, erfolgte. Dies war, und iſt noch jezo Landesregel. Hierdurch unterſchied ſich die Erbpacht von der Zeitpacht. — In Anſehung lezterer, hatte bei uns der Kolone die Freiheit, mit der Herrſchaft um dasjenige zu theidingen, was auf dem Gute gewachſen war; konte er aber darum nicht überkommen, ſo wartete die Herrſchaft ihres halben Theils, d. h. die Helfte des geſchätzten Schadens fiel derſelben zum Verluſte. a) Dieſer Maasſtab ſezte wirklich, neben ſeiner inneren Billigkeit, die Herrſchaften über viele Rechts- und Faktiſche Streitfragen hinweg, welche in unſern Tagen auch den geübteſten Juriſten und Kameralen den Kopf recht oft warm machen. Nunmehro ſcheint überhaupt die Billigkeit das ſtrenge Recht, wenn ſolches auch ſeinen Grund in ausdrücklicher Beſtimmung der Erbleihbriefen haben ſollte, auf die Seite gedrängt zu haben, und unſere Gerichtsſtüle erkennen auf Nachlaß faſt in allen Fällen, wo es dem Erbleihmanne nicht allein unmöglich, ſondern auch nur ſchwer fällt, erlittener Unfälle halber die Pacht zu liefern. Selbſt der eigene Nutzen des Gutsherrn erfordert es zuweilen, daß derſelbe mehr thue, als wozu er ſonſt den Rechten nach verbunden zu ſeyn ſcheint. Vielleicht hat man auch von jeher bey uns ſo gedacht. Der Saz, daß nach röm. Maxime bey unſern Erbleihen der Mangel des einen Jahrs durch den Ueberfluſſe der andern wieder erſezet, und verglichen werden müße, hat bey uns in Praxi nie durchgedrungen, ſo wie eben wenig Herkommens iſt, daß ein vergünſtigter Nachlas wegen erfolgten Segen nachkommender Jahre wieder aufzuheben ſeye. b)

Ueberhaupt wird der Erlas nach demjenigen beſtimt, was der Erbpächter durch die nach Abzug der nöthigen Unkoſten behörig angeſchlagene ſämtliche Gutsnutzungen weniger herausgebracht hat, als er dem Gutsherrn entrichten, und an järlicher Pacht bezalen ſoll. Der gröſte Teil unſerer Erzſtiftl. Gutsherrſchaften hielt es damit alſo, daß, wenn der Schaden ſich nicht bis auf die Helfte der Pacht erſtreck-

a) Dieſer Ausdruck kan aber auch ſoviel heißen, daß die Gutsherrſchaft mit der Helfte des Pachtquantums warten, und ſolche in den folgenden Jahren nachholen ſolle; welches aus dem Zuſammenhange der Urkundenſtellen noch mehrere Wahrſcheinlichkeit gewint. Soviel bleibt richtig, daß die Pachtgrundſätze unſeres Erzſtiftiſchen Mittelalters ſehr eiſern und hart abgefaſſet worden ſeyen; aber es iſt eben ſo wahr, daß in dergleichen Fällen um ſo häufiger die Pacht aus Gnaden herabgeſezt worden ſeye; wie ich ſolches beſonders bey Feuersbrünſten, Viehſterben ꝛc. durch viele urkundliche Beiſpiele darlegen könte, wo entweder die Pacht auf mehrere folgende Jahre verringert, oder von Herrſchaftswegen dem Pächter eine Beiſteier zur Wiedererbauung, oder Wiederanſchaffung der Beſtialien abgereicht worden iſt.

b) Welches in unſern Zeiten ſeinen Grund um ſo mehr hat, als die hohe Steigerungen der Erbpächte, dieſe faſt insgeſamt denen Temporalpächten gleich ſezen — und das Gegenteil den Pächter vielfältig auſſer Stande ſezen müſte, ſich von dem betroffenen Unglücke wieder zu erholen, und dem Gute vorzuſtehen.

erſtreckte, ſolcher nicht für beträchtlich gehalten, und dem Pächter gar nichts erlaſſen wurde. Der billigſte Maasſtab hierunter iſt aber doch unzweifentlich jener, daß, wenn der Erbpächter nach gemachtem Ueberſchlage ſeiner ſämtlichen Güter auf das Jahr gar nichts geerndet hat, der Gutsherr ihm $\frac{3}{4}$ an der Pacht erläßt; — wird aber der Abgang auf $\frac{2}{3}$ befunden, ſo wird ihm der halbe Zins erlaſſen; hat er endlich halben Abgang gehabt, ſo wird ihm $\frac{1}{4}$ des Zinſſes erlaſſen. Ein geringer Abgang von $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ aber iſt nicht in Betracht zu ziehen.

Bei der Taxation der Schäden findet ſich nun vielfältig, daß das eine Feld ganz, oder zu $\frac{3}{4}$ — das andere nur zu $\frac{1}{4}$ verhagelt, oder verdorben iſt. Es muß aber dieſes alles zuſammengerechnet und verglichen werden, ehe man beſtimmen kan, wie hoch ſich der ganze Schaden überhaupt belaufe.

Endlich mag ſich der Schaden, den ein Erbpächter auf der Pachtung erlitten hat, noch ſo hoch belaufen, und derſelbe durch Plünderung, Einquartirung, Fouragirung, geleiſtete Kriegsfuhren und Vorſpann, ꝛc. noch ſoviel eingebüſet haben, ſo iſt die Gutsherrſchaft, zum höchſten genommen, dennoch zu einem mehreren nicht verbunden, als daß ſie den Pacht von ſelbigem Jahre erlaſſe; und ſie mag zu einer fernern Vergütung, oder Partizipirung an erlittenen Schäden rechtlich nicht angehalten werden. a)

§. 21.

cc) Lieferung der Pacht zu rechter Zeit, und deren Verabſäumung.

Der Erbbeſtändner muß ſeine Pacht und Zinſen der Gutsherrſchaft järlich und getreulich liefern, je nachdem ihm die Lieferungszeit, und Ziele entweder beſonder in dem Erbleihbrief feſtgeſetzt worden, oder wie ſolches das Land- oder Hofsherkommen mit ſich bringt. Im hieſigen Erzſtifte war hierunter kein abſolutfeſtes gemeines Ziel, ſondern die Gutsherrn beliebten ſolches nach Willküre; ſie änderten ſolches auch wohl in andern Leihbriefen ab. Fruchtpächte wurden jedoch gewönlich auf den zweien U. L. Frauentagen, Himmelfahrt (der verhohlenen, oder Würzeweihe) und Geburt fällig. Andere beſtimten die beiden Johannistäge, des Evangeliſten (im Winter gelegen) und des Täufers, (Mittenſummer, Johannis-Sunnewenden ꝛc.) b) — für Weinzinſen, Geldzinſen, u. ſ. w. aber, hatte man meiſtens das Martinsfeſt, oder Andreä

a) Praktiſche Fälle, welche ſich auch in unſerm Vaterlande ganz eben in Anwendung bringen laſſen, hat Winkler, Abh. von Kriegsſchäden, (Leipz. 1762.) geſammelt; — hingegen wollen die in der Oeconomia forenſis gegebene Regeln und Maasſtäbe bey uns nicht Stich halten.

b) Dieſe Feſttäge drucken unſere Landesurkunden noch mit allerlei, von dem jetzigen Sprachgebrauche entfernten Namen aus. Helbig hat ſie in der Jahrzeitrechnung aus Urk. erläutert ꝛc. Wien 1787. fol. ſämtlich beſtimt.

Andreä des Zwölfboten anberaumt. — Seltener bei uns waren die Feſttäge Remigii, Petri Kathedra, Weihnachten, Neujahr, Jakobi, Oſtern, Pfingſten, u. ſ. f. Nur die Leibzinſen, Rekognitionspfenninge, ꝛc. muſten vielfältig den hieſigen Stiftern am Tage des Stiftspatrons bei Gutsverluſt, unter dem Sonnenſchein eingeliefert werden. Die Zielfriſten für andere Abgaben aber, bekümmeren mich hier nicht.

Inzwiſchen wurde doch überall dieſen Zielfriſten ſogleich ein bürgerliches Laxament von Tägen, Wochen, ja oft auch Monathen beigerückt, welches der Pachtſchuldner unbefangen, d. i. ohne Beſorgung einiges Nachteils noch verſtreichen laſſen konte. Deſſen Breite hing vorzüglich von der Stärke der Pachtlieferung, und von beſondern Gedingen ab. Die Gutsherrſchaften ſchnitten hierdurch den Pächtern den Wege ab, dergleichen Nachfriſten von Richteramtswegen zu erſchleichen, und konten daher nach deſſen Ablaufe eine ſtrenge gerichtl. Hilfe und Beiſtand um ſo ſicherer erwarten. Bei Erbpächten betrug dieſe Nachfriſt gewöhnlich 14. Täge, 3. 4. 6. Wochen, — aus beſonderer Gnade aber, (wie unſere Urk. melden) auch wohl 2. Monate, und darüber. a) Unſere heutige Termine ſind gewöhnlich ſtreng, ohne Nachfriſt angeſetzt, — um ſo weniger ſtreng aber geht es deswegen mit ihrer Einhaltung und Nachklage her.

Wird nun die Pacht nicht zu rechter Zeit geliefert, ſo unterſcheidet ſich das heutige Verfahren unſers Vaterlandes abermal von der Strenge vergangener Zeiten. Nach letzterer zoh die Verabſäumung dieſer Pflicht auf der Stelle nach ſich 1) das Recht, die Güter mit allem Bau und Beſſerung aufzuholen, und die Erbleihe förmlich einzuziehen; 2) den Verluſt der zur Sicherheit der Pacht, dem Gutsherrn gelegten Unterpfänder; 3) das Recht, der Kaduzirung ungeachtet, die Pachtruckſtände einzufordern. Meinte es die Gutsherrſchaft mit dem Kolone gut, ſo bedingte ſie dieſem erſt eine vorläufige Pfändung, (welches jedoch vorausſetzte, daß kein Unterpfand bereits konſtituirt war,) und dann erſt das erfolgende Aufholungsrecht. Es war aber auch nach dem altdeutſchen Herkommen einer jeden Gutsherrſchaft erlaubt, ihr

Recht,

a) Ueberhaupt ſcheinen unſere alte die Nachſichten mehr, als völlige Erlaſſe der Pacht begünſtigt, und ſich das: lang geborgt iſt nicht geſchenkt, hierunter zum Grundſatze erwählt zu haben. Es hat auch keinen Zweifel, daß dieſe Nachfriſten eben nicht ſo dekretoriſch geweſen ſeyen, daß nicht nach ihrem Ablaufe noch eine andere, und vielleicht auch noch mehrere ſtatt gefunden hätten; denn es beſtätigte ſich doch wohl ſchon damal der Satz: daß die Billigkeit ſolcher Nachfriſten von Umſtänden abhänge: — nur die Gerichte waren es eben nicht, die dergleichen wieder der Gutsherrn Willen erteilten, als welche vielmehr, wenn einmal um Aufholung angerufen war, ihre Hülfe auf der Stelle leiſteten, — und eben von dieſem ſchleunigen Beiſtande hieng das Wohl der Gutsherrſchaften und Pächter ſelbſt, — und überhaupt der damalige gute Zuſtand des Erbleihweſens vornämlich ab.

Recht, wornach die Erbleihe durch des Beſtändners Saumſeligkeit *ipſo jure* jederzeit verloren gieng, noch zur Zeit beruhen zu laſſen, und ſich einsweil an der bloſen Pfandung zu begnügen. a) Von den übrigen Zwangsmitteln unſerer Erzſtiftl. Voraltern, ſich zu ihren Pächten zu verhelfen, iſt kürzlich bereits oben gehandelt.

§. 22.

dd) Aufholung der Erbleihgüter nach hieſigem ältern Landbrauche. —

Hielte demnach der Erbpächter die Güter nicht in gehörigem Bau und Beſſerung, — war er in Entrichtung der Pacht auf Ermahnung, und nach Ablauf der Haupt- und Nachfriſt ſaumſelig, — verteilte, verpfändete oder beſchwerte er ſonſt das Gut, und handelte denen Leihbedingniſſen gefährlicher Weiſe entgegen, ſo berechtigten alle dieſe Fälle, und jeder insbeſondere den Gutsherrn, die Leihe einzuziehen, und die Güter von der Hande des Erbbeſtändners gerichtlich aufzuholen. Die Pachtbedingniſſen haben daher von jeher die Eigenſchaft von lauter Reſolutiv-Bedingniſſen gehabt, und alle unſere Leihbriefe kommen darinn überein.

Dieſe Aufholung, ob ſie ſich gleich ſattſam von ſelbſt verſtand, ward dennoch in allen Leihbriefen verabredet, und ſie ſollte hiernach entweder ohne Gericht, durch bloſen Brief und Boten der Gutsherrſchaft ſtatt haben können, — oder mit dem Gerichte, jedoch auf eine exekutiviſche, ſchleunige Verfahrungsart, mittelſt Darlegung einer bloſen Urkunde (interſignum) und Bodewins. Die hierauf erfolgende bloſe Einweiſung in das Gut ſollte auch die Gutsherrſchaft daran ſo feſt und hebendig machen, als hätte ſie es förmlich ergangen, und zu 6. Wochen, 3. Tagen ausgeklagt. Um dies noch näher zu bewirken, verzichteten die Pächter vorläufig allen Ausflüchten und Rechtswoltbaten, welche ihnen Recht, Gewonheit, Freiheiten, geiſtliche und weltliche hätten an Handen geben mögten. —

Die Aufholung des Hauptguts zoh aber auch mit ſich der Verluſt a) der zur Sicherheit der Pacht gelegten Pfänder, b) der an dem Gute gemachten Beſſerungen, Gebäulichkeiten ꝛc. — Soviel erſtere betrift, ſo war es bei uns durchaus gewönlich, daß, wer fremde Güter in Genuß und Beſitz hatte, zur Wahrung und Sicherheit des Gutsherrl. Eigentums, durch Pfand ſo vieles von ſeinem eigenen Vermögen dagegen ſetzen muſte, als das Gericht, oder verſtändige Leute ſchätzten. Wir finden daher dieſe Maxime bei Burglehnen, und Leihen aller

a) Dieſe Pfandung führte die Befugnis der Erbbeſtändners mit ſich, binnen kürzer, ihm von der Gutsherrſchaft anberaumter Friſt das Pfand zu entſchütten, und auszulöſen. Hatte aber das Pfand den Werth der verſeſſenen Pacht nicht, ſo konnte dieſelbe ohne Umſchweif alsdenn ſich der Aufholung näheren, welche ſolchenfalls gewiß keine Schwierigkeit mehr fand.

aller Art. Dieſer kommiſſoriſche Vertrag übertrug nun auf erfolgten Verluſt des Guts, auch das Pfandeigenthum an die Gutsherrſchaft auf ewig, welche damit ſchalten und walten konte, wie es ihr beliebte; a) und nur aus Gnaden geſchah es, daß dergl. Pfandſtücke nach berichtigtem Pachtrückſtand, Intereſſe, ꝛc. dem entſetzten Kolone zuweilen wieder zugeſtellt wurden, welches ſich hingegen bei bloſen Pfandungen anderſt verhielt, als welche jederzeit eine Entſchüttung (Reluition) mit ſich führten. b)

Damit ward auch Bau nnd Beſſerung verwirkt. leztere hätte der Erbbeſtändner nun zwar auch ſelbſt in dem Fall nicht vergütet erhalten, wenn die Erbleihe ordentlicher Weiſe ſich geendet hätte; dahingegen wäre er berechtigt geweſen, die mit der Gutsherrſchaft Willen und Vorbewuſt dahin geſezte Gebdulichkeiten, anzuſchlagen, und leztere ſich bezalen zu laſſen, oder ſolche abzubrechen; durch die Verwirkung der Erbleihe aber, wurden auch dieſe verwirkt, und ſie fielen dem Gutsherrn ohne Unterſchied ledig und frei zu.

§. 23.

Wie es damit heutiges Tages bei uns gehalten werde? — Erläuterung des L. R. Tit. XXVIII. §. 1. 2. 3.

Dieſe Strenge iſt h. T. bei uns im Erzſtifte gänzlich verſchwunden. Indem man nämlich nach den Röm. Rechten das Erbzinsgut dem Erbzinsmann nicht genommen, und dieſer ſeines Rechts und Beſſerung ehender nicht für verluſtigt erkant ward, als wenn er bei geiſtl. Erbzinsleihen von 2. — und bei weltlichen von 3. Jahren den ſchuldigen Kanon hatte aufwachſen laſſen, welche Nachſicht man bei Pachtkontrakten überhaupt zu tragen pflegte, ſo hat man durch den Gerichtsbrauche ſeit dem XVI. Jahrhundert und nachher durch das verkündete L. R. Tit. XXVIII. §. 1. 2. 3. ein gleiches feſtgeſtellt, und ſolches auch unter der Hand auf unſere Erzſtiftl. Erbleihen ausgedehnt.

Noch mehr: weil man insgemein auch nach 2. oder 3. Jahren den Erbzinsmann bei dem Gute läßt, wenn er erſcheinet, und den Kanon erbietet, ehe der Gutsherr geklagt, und ihm das Gut aufgekündigt hat, mithin ſeine Saumſeligkeit noch zeitlich purgiret; c) ſo hat man ein ſolches vermöge des l. R. auch bei unſern

a) S. darüber *Riccius*, Abh. num pactum Commiſſorium circa pignora rurſus in fora Germ. ſit introducendum? — und Diplom. Juriſt. Erläut. der alten Schuld und Pfandverſchreib. des Mittelalters ꝛc. (im Roſtock. Magaz. Th. II.

b) Von der Auslöſungsmacht ſolcher Pfandſtücke handelt gründlich: J. A. Kopp, tr. de jure pignorandi convent. ap. Germ. und Wencker diſſ. de juſtitia indilata. &c.

c) Will nun der Erbbeſtändner dieſe Verſäumniß purgiren, ſo iſt nicht genug, daß er die Früchten in Natura liefere, ſondern er muß, wenn es der Gutsherr verlangt, ſolche mit Geld bezalen; und zwar muß der moroſe Schuldner nach der Strenge der

unſern Erbleihen geſchehen laſſen, und daher verordnet: „ daß, wenn nach „ Verflieſung der 2 oder reſpective 3. Jahren, die Herrſchaft des Guts „ einen Teil des rückſtändigen Pachts oder *Canonis* angenommen, und „ ſich das Verluſtigungsrecht nicht ausdrücklich vorbehalten hätte, „ dafür gehalten werden ſoll, daß das Kaduzitätsrecht dem Beſtän„ der für diesmal nachgelaſſen ſeye. — Welches auch auf den Fall der Annehmung des Pachts auf nachkommende Jahre verſehen iſt, § 3. „ Eben „ alſo, wann ſich zwar einer des Erbbeſtands verluſtigt gemacht hät„ te, die Herrſchaft des Guts wüſte auch dieſes, und nähme gleichwo„ len den Erbpacht für die nachfolgende Jahre an, ohne ausdrückli„ chen Vorbehalt der bereits verwirkten Kaduzität, ſo mag der Erb„ beſtändner nicht entſetzt werden. " — Womit auch unſer Landesherkommen, und Gerichtsbrauch übereinſtimmt, dergeſtalt, daß man nach dieſem von jener alten Strenge gar nichts mehr wiſſen will; ob ich gleich immer nach dem obigen dafür halte, daß auf die Gedinge hierunter vorzüglich zu ſehen ſeye, und, wenn dieſe Friſten darinnen abgekürzt, oder ſonſt der Kaduzitätspunkt daſelbſt regulirt worden, ſolches den erſten Entſcheidungsgrund, mit Beiſeitſetzung unſeres l. R. noch h. t. geben müſte.

§. 24.

Laudemien, oder Handlohn von Erleihen des hieſigen Erzſtifts.

Das Erbleihlaudemium des hieſigen Erzſtifts hat mehrere Data, welche in ſeine Geſchichte gehören; um deswillen iſt ſeine Uebung bei verſchiedenen Gutsherrſchaften auch äuſſerſt verſchieden. Der gröſte Teil derſelben ſtamt von dem alten Weinkaufe ab, den ſich die ältere Gutsherrn als eine abſichtlich zum Andenken der Handlung erwählte Abgift bedingten. Andere floſſen aus der Nachahmung der Röm. Quinquageſima, oder dem Lehnsgebrauche. Ueberall aber muſte

der Rechten den höchſten Werth präſtiren, den die Frucht nach der Saumſeligkeit gehabt hat. Milde gewährt jedoch oft einen anderen Maasſtabe, dergeſtalt, daß näml. die Bezalung nach dem Markpreiſe, den die Frucht Martini dahier zu Mainz gehabt hat, geſchehen müſſe. Iſt aber die Gutsherrſchaft nicht befugt, ſogar auf den Zinſen zu beſtehen? — Dieſe Meinung ſcheinet nach der l. 45. ff. de loc. Cond. L. 2. & 17. C. eod. l. 32. §. 2. ff. de uſur. allerdings zu bejahen. Weil aber die Zinſen der Sanmſeligkeit ehender nicht, als von der gerichtl. Interpellation an zu laufen anfangen, ſo pflegt auch auſſer dieſem Falle auf die Zinſen bei uns um ſo weniger geſprochen zu werden, als der Gutsherr ſelbſt in mora iſt, daß er nicht geklagt, und den ohnehin zum Ruin und Verderb der Hofleute meiſtenteils ausſchlagenden Aufwuchs der Pachtzinſen zu verhüten geſucht hat. Es wird daher bei uns lediglich auf die Bezalung der Früchten nach dem Markpreiſe, worinnen ſie jedes Jahrs geſtanden, erkannt, ohne einiger Zinſen Erwähnung zu thun.

muſte es vorbehalten werden, auſſer dem keines gebürte. In den ältern Zeiten ſchien den Weinkauf ein uralter Landbrauch ſattſam beſtätigt zu haben; um deswillen finden ſich ſo wenige Spuren davon in Urkunden; auch ward er in Natura gereicht, und gewönlich auf der Stelle verſoffen. Seit dem XVI. Jahrhundert ſtipulirten ſich unſere Gutsherrſchaften Geld dafür, welches noch lange den Namen: trockener Weinkauf erhielt, und es verwandelte ſich endlich in eine förmliche Abgabe, welche folgends den Namen Laudemium bekam, und nun in den meiſten Erbleihbriefen der neuern Jahrhunderte erſcheint. Dennoch liegt ſein Grund noch immer nur in ausdrücklichem Vorbehalte.

Es hat bei uns keine beſtimte Gröſe, ſondern beruht auf dem willkürlichen Anſatze der Gutsherrſchaft. Daher gibt es bei uns Erbleihen, wo bald ein beſtimtes Quantum zu 5 fl. 10 fl 20 fl. erlegt werden muß, — andere, wo der Erbbeſtändner ſich erſt mit dem Gutsherrn darüber zu vergleichen hat, — andere, wo die doppelte Pacht, oder Zins an deſſen ſtatt zu entrichten iſt, — und noch andere geben gar keines.

Auch ſind bei uns die Fälle verſchieden. Die meiſte zalen nur Laudemien im Verkaufsfalle, — andere aber, wenn das Erbe an Seitenlinien fält, — und wieder andere, wenn ſelbſt der Vater den Kindern die Güter abtritt, oder verſtirbt. Bei Veränderung der Gutsherrſchaft aber, ſind Laudemien bei uns ungewönlich. Nach der Verſchiedenheit der Fälle, richtet ſich auch zuweilen die Gröſe des Laudemiums, und wirklich hat man hierbei allerlei Modifizirungen zum Grundſatz gemacht.

So oft nun der neue Erbleihmann eingeſchriben wird, wird ſolches verabreicht. Auch dieſes iſt eine aus dem Lehnrechte herüber verpflanzte Maxime; dennoch iſt es keine bloſe Zuſchreibgebüre, ſondern dadurch werden nur die Fälle angezeigt, wenn es zu leiſten ſeie.

§. 25.

Verbindung zur Treue, Gewärtigkeit, u. ſ. w.

Ein verloſchenes Inſtitut iſt auch die Verbindung zur beſondern Treue und Gewärtigkeit, und deren Verſicherung, mittelſt des abzulegenden Erbeides. — Die alte latein. Urk. drücken es aus: homagium & fidelitatem jurare — die deutſchen aber: Treu, hold, und gewärtig zu ſein, der Herrſchaft Schaden zu warnen, Frommen nnd Beſtes zu werben. Sie floß aus der Natur der Leihgüter überhaupt, und ward bald mittelſt wirklichen Eides, bald durch einen Handſchlag, bald durch beide zugleich, — bald aber auch durch bloſe ſchriftliche Zuſage bewirkt. Der Grund davon war, weil der Erbleihmann ſich und die ſeinige von des Leihherrn Güter ernähret. Auch dieſe Treuverſicherung gehört eigends in die Pflichten zur Erhaltung der Güter; ſie reſpizirte

ſpizirte ſolche allein, und unterſchied ſich daher von jener perſönlichen Treue, die der Vaſall, der Miniſterial, der Leibeigene, der Stipendiat, Paſtor ꝛc. dem Lehns-Dienſt-Leibherrn, Patronen ꝛc. zu leiſten hatte.

Solche iſt nun bei unſern Erbleihen im Erzſtifte gänzlich auſſer Gebrauch gekomen, und man ſucht auch bereits ſeit einigen Jahrhunderten, in Urkunden Meldung davon umſonſt auf.

§. 26.

Andere Beſchwerden der Erbbeſtänder.

Auſſer der eigentlichen Pacht ſtehen unſere Erzſtiftl. Erbbeſtänder noch in Verbindlichkeit zu vielfältigen Patrimoniallaſten, z. B. Zehenden, Frohnen, Atzung, Herberge, Nachtlager, Hunds- und Jägeratz, Beſthaupt, u. ſ. w. von denen ſich aber im allgemeinen, da ſie überall ihr beſonderes Herkommen, oder Verträge, Weistümer, u. ſ. w. zum Grund haben, nichts ſagen läßt.

§. 27.

Ob unſere Erbbeſtänder die Pacht aufkündigen können?

Buri, a) Lemep, b) und andere, wollen behaupten, einem deutſchen Erbbeſtänder ſeie nicht erlaubt, die Erbleihe ohne ehafte Gründe aufzukündigen, und ſeiner Herrſchaft heimzuweiſen. Ich ſehe aber in Rückſicht zumal des neuern deutſchen Herkommens, hierzu keinen Grund.

Insbeſondere ſoviel die hieſige, und benachbarte Erbbeſtänder betrift, verbürgen mehrere Fälle, und Urkunden, die mir darüber zu Geſicht gekommen ſind, den offenbaren Ungrund dieſer Behauptung. Ich teile deren einige in der Note c) mit.

Sollte

a) Tr. v. Bauerngütern. S. 950.

b) a. a. O. Th. I. S. 527. fg.

c) „Ich Rudolf Winternheimer entbieten vch dem Dechen vnd Capittel des Stiftis zu ſente Johann zu Menzen myn flyſſig Dinſt vnd waz ich vermag. Wiſſet, daz ich die Erbegud, die ich von vch han zu — — zu eyme Erbe, ledig vnd loiß geſait, vnd ſagen ledig vnd loiß in dyſem Briefe, alſo daz ich vwer Erbelyhemann nit en ſin mer will, vnd tun daz alſo höe als ich geſprechenen mag, mit Berade myner Vrunde; vnd darumb han ich gebeden den erbern Manne ꝛc. — *Datum Anno Dni M. CCCC. LXXII. feria ſecunda proxima poſt diem Agnetis virginis.*“ — Wir der Offizial vnſers Herrn, des Dumprobſtis zu — — bekennen vns offinlichen an dieſem genwirtigen briefe, daz

„vur

Sollte freilich der Fall entſtehen, daß durch dergleichen einſeitige Aufkündigung der Herrſchaft ein Nachteil entſtünde, und die Güter nicht mehr ſo hoch angebracht werden könten, ſo iſt kein Zweifel, daß der abtretende Erbleihmann gezwungen werden könte, die Erbleihe fortzuſetzen, oder der Herrſchaft den jährlichen Abgang zu vergüten; und es bleibt daher immer rätlich, daß dergleichen Aufkündigung nicht ſchlechtweg und pur, ſondern nur unter dieſem Vorbehalte, und Beſchränkung angenommen werde. Inzwiſchen wird es doch in den meiſten Fällen, ſonderlich bei alten Erbleihen, welche ſelten ſo hoch ſtehen, daß der Kanon dem wahren Ertrag des Guts vollkommen proportionirt wäre, keiner ſonderbaren Berathung bedürfen, eine ſolche Refutirung anzunehmen.

§. 28.

c) Pflichten der Erbbeſtändner gegen den Landesherrn, Gerichtsherrn, und die Gemeinde.

Gleichwie der Erbbeſtänder überhaupt keine Beſchwerung auf die Güter kommen laſſen darf; ſo muß er im Gegenteil neben dem, was er dem Gutsherrn aus dem Gute ſchuldig iſt, der landes-oder Gerichts-Obrigkeit, Stadt, oder Gemeinde alles das thun und entrichten, was ſich gebürt, und von Alters Herkomen iſt, oder

„ vur vns iſt geweſen In gerichtiswyſe Wygant Raſpe von R. — — vnd der
„ hait für ſich vnd ſin Erben ledig vnd loiß geſagt ſoliche gud, als er hatte zu
„ lehene vnd zu eyme Erbe von den Herren — zu — was dez iſt mit namen den
„ Hoff, vnde daz Gud, daz dar In horte von eckern vnd von wieſen, In dem Dorf-
„ fe, vnd in der Marke zu R. gelegen, alſo daz daz aber Ir ſy, als es vor was,
„ vnd daz mogent vergiften vnd geben, vnd enweg lihen, wem ſie wollen, vnd da-
„ mide tun vnd laſſen als mit Irme eygen gude nach allem Irme wyllen ane alle
„ widderredde ſin, vnd aller ſiner erben, gein In vnd irn Nachkomen, vnd globet
„ och die nyemer widder zu eyſchen vnd zu vordern weder mit gerichte, odir ane
„ geriechte In keyne Wyſe, ane alle geuerde. Vnd des zu eyme waren Vrkunde ꝛc.
„ dis geſchah do man zalte na Chriſtis geburte dritzehenhundirt Jar, vnd dornach
„ in dem vier vnd ſechzigiſten Jahre, des neſten tages nach dem Jarestage, den man
„ nennet Circumciſionis Domini zu Latine.“ — *Wernherus dictus niger* de ro-
„ debeche, & *Methildis* legitima ejusdem, preſentibus recognoſcimus publice pro-
„ teſtando, quod ſuper bonis in L. . . ſitis, que nobis ex obitu Henrici, mei
„ Wernheri patris, hereditario jure & ſucceſſione competere videbantur, cum bo-
„ na voluntate & conſenſu puerorum noſtrorum omnium accedente, abrenuntiavi-
„ mus, & reſignavimus reverendo patri ac Domino noſtro W. . . ſancte Mogunt.
„ ſedis Archiepiſcopo, & Eccleſie Moguntine, pure & integraliter, excluſo peni-
„ tus omni dolo; Ita, quod nos, nec aliquis puerorum noſtrorum ſuper bonis pre-
„ habitis quicquam juris ſibi adſerat, aut dictam eccleſiam ullatenus inpoſterum im-
„ petere valeat vel inquietare. Actum in Scipphe Anno Dni M. CC. LXII. IIII.
„ Kaln. Decembr. Vt autem hec abrenunciatio noſtra roboris habeat firmitatem,
„ preſentem paginam dedimus, ſigillorum — — munimine roboratam.“

oder mit Recht auf die Güter geſezt wird. Hieher gehören demnach einzig diejenige Abgiften, welche der Erbkolon als Unterthan, als Bürger, oder ſonſtiges Mitglied, der Stadt, der Gemeinde, der Herrſchaft, Obrigkeit, oder dem Landesfürſten entrichten muß.

Unſere Erbbeſtändner haben daher zu leiſten: α) die Landfolge, ingleichen die Gerichts- und beſonders auch die Centfolge. Aus erſterer flieſen oder mit ihr ſind wenigſtens verbunden die Muſterung, die Burg- Hof- und Jagdfrohnen. In Anſehung des Gerichtsſtandes adelicher, und ſonſtiger Pächter ſind bei uns eigene Verordnungen vorhanden. β) Dem Landesherrn muß der Erbbeſtändner von dem Gute nicht allein die gewönliche Bede und ordentliche Landſteuer, oder Kontribution, und was ſonſt für Beſchwerden, als ordinäre Laſten auf dem Gute hergebracht ſind, abführen; ſondern auch gewönlich die auſſerordentliche Laſten, die auf die Güter ausgeſchlagen und repartirt werden, fallen ihm zur Laſt. Auch die Perſonalbeſchwerden hat er zu beſtreiten, wenn ſie nicht ein merkliches austragen, und der Kanon nicht etwa ſo hoch angeſezt wäre, daß er einem Temporalbeſtand gleich käme; welches dem richterl. Ermeſſen anheim gegeben wird. a) Dieſen Grundſaz hat der Landbrauch des Erzſtifts ſeit vielen Jahrhunderten beſtärkt. γ) Haften zuweilen gewiſſe Dienſten auf den Gütern, als Heerwägen, u. ſ. w. ſo hat auch dieſe der Erbleihmann zu übernehmen; und wenn die Gutsherrſchaft dergleichen Dienſte nicht wohl ſelbſt, oder durch ihr Geſinde verrichten kan, ſo hält man dieſes auch für ein Merkmal einer verliehenen Erbleihe.

Sind aber gleich die Güter ſelbſt frei, ſo muß doch der Erbbeſtändner zuweilen gewiſſe Dienſten leiſten, oder gleich andern Bauern Kriegsfuhren verrichten, Einquartierung einnehmen, wovon jedoch bei uns die adeliche und geiſtliche Güter frei ſind. Ueberdies muß er, wenn er zu den Gemeindsnuzbarkeiten konkurriren will, auch das Gemeinds Mitleid, d. i. gemeine Laſten tragen helfen.

So unterſcheiden ſich auch die Hoheits, und Herrſchaftsdienſten. Genieſet der Erbpächter gemein Waſſer vnd Weid, ſo iſt er auch von dem Achten, oder Gemeindefrohnen nicht verſchonet.

§. 29.

Steuerfreie Güter, — und wieferne die Steuerfreiheit im Erzſtift Mainz ſich auch auf die Erbbeſtändner erſtrecke?

Dieſe Laſten (§. 28.) haften jedoch nicht notwendig auf allen Gütern, ſondern es giebt auch Erbleihen, welche davon frei ſind. Die ältere Kurregenten haben ihre Kammerpächter vielfältig mit anſehnlichen Freiheiten verſehen. Eben dieſelbe freieten auch häufig denen eingeſeſſenen von Adel, Stiftern, und Klöſtern,

a) Mainz L. R. Tit. XXVIII. §. 9.

Klöſtern, ganze Höfe, einzelne Huben, oder Güterſtücke, und zwar entweder ſchlechtweg, der Gutsherr mogte ſolche durch ſein gebrödetes Geſinde, und Geiſelhofleute ſelbſt bauen, oder an andere verleihen, — oder nur ſo lange, als ſie nicht an gemeine Bauern ausgethan, und von dieſen gebauet wurden. Andere erkauften dergleichen Freiheiten von den Erzſtiftiſchen Regenten, und machten ihre Güter ſolchergeſtalt frei. Häufig wurden auch Güter nur auf gewiſſe Zeitlang gefreit, — und anderen die Pflichten und Laſten auf ein gewiſſes zu Geld angeſchlagen.

Gehen wir nun mit der Geſchichte in unſer Erzſtiftl. Mittelalter zurück, ſo ſtoßen wir auf die Maxime, daß freie Güter bei uns nur ſolange frei gelaſſen wurden, als ſie 1) in der bedefreien, (d. i. adelichen oder geiſtlichen) Hand ſich befunden, a) und 2) nur ſolange, als ſie dieſe alſo befreite Gutsherrſchaft ſelbſt gebauet;

a) In unſern Erzſtiftl. Urk. trift man zum Beweiſe hiervon häufig die Klauſel an: „doch mit ſolichem Vnderſcheide, werez daz der obgenant N. N. den vurgeſchr' Hobe mit ſiner zugehorunge virkeüffe, vnd yn ein ander Hand wenden, ſo ſollte derſelb Hobe mit ſiner zugehorunge vns, vnſern Nachkomen, vnd Stift vnd vnſer Stad N. zu allen Dinſte vnd Rechte ſten vnd blyben in aller maſſe, als er vormails geweſt iſt.“ So lautet z. B. die Freiheit, die Erzb. Johann, dem Gr. Philipp v. Naſſau über einen Hof zu Bingen im J. 1393. — Erzb. Gerlach, Ulrichen v. Cronenberg, im J. 1354. — Ebend. Arnoldten v. Bickenbach im J. 1356. — Ebend. Craffͭen von Haizfeld im J. 1357. und andere andern erteilt haben. Ja, es wurden viele Güter ausdrücklich nur unter der Bedingniß verliehen, daß niemand anders, als der gefreite, und ſein gebrödetes Hausgeſinde darauf wonen möge. Erzb. Johann freiete Conraden v. Bickenbach ſeinen Hof zu Miltenberg vor ſich und ſeine Erben, im J. 1398. „Diewyle ſie die Innhaben vnde beſitzen.“ — Ebenderſelbe libertirte Franken v. Cronenberg ſeinen Hof Fronhofen vorm Speßhardt auf 10 Jahre, im J. 1406. mit dem Gedinge: „werez, daz der obgenant Hofe von Franken, odir ſinen Erbeu bynnen duſſen zehen Jahren — uß iren henden queme, weliche zyt daz geſchee, ſo ſal mit Namen ſoliche vnſir fryhunge des vorg. hoffs dan von ſtund abe ſin, vnde den, die yn dan inhetten, nicht zu ſtaden kommen.“ — Ebend. libertirte Herborten von Iſenbach ſein Haus zu Obernburg im J. 1411: „Alſo, daz er, als lange er daz Innehait, keine Bede, Sture, Geſchozze odir Wachte dauon gebin adir thun ſal; werez abir, daz dazſelbe huſe in ein ander Hand queme, odir gewant worde, ſo ſollte ez bedehaft vnd ſchußhaft ſin, vnd ſollte man dauon thun in aller Maſſe, als vor Datum dieſſs brienes ꝛc.“ — Die Stadt Obernburg freiete Heinrichen v. Gunsraden ſeine Stadtgüter mit Gehehlung des Erzbiſchofs im J. 1384.: „Als lang er, und ſine Erben dieſelben Gude ynne haben vnd beſitzen; weres aber ſache, daz der vorgen. Junckher Heinrich, odir ſine Erben die egent. Gude in der ſtad, odir in der Marke ze Obernburg ghelegen, zumale odir ein teyl virkeüffen, vnd der nit ynne hette, ſo ſolden ſie nit me fry ſin, ſunder mit vns dargen vnd geben Bede, Sture, vnd allen Dinſt, als ander Gude in der vorgen. ſtad vnd Marke ghelegen, ane alle geuerde ꝛc.“ — In einer höchſt merkwürdigen noch ungedr. Urk. K. Wenzels für den Rhein. Adel des Ingelheimer Grundes v. J. 1398. heiſt es: „Czum erſten, was bedehaftes Gut ein

gebauet; woher dann der Kanon: frei Mann, frei Gut, ſeine Urſprünge ableitet. Sobald alſo dieſe Herrſchaft ihr freies Gut an andere eigentümlich, oder erblich übertragen, ſo erloſch dieſe Freiheit, oder ſie ſchlief, und der Kolon muſte ſich gefallen laſſen, wenigſtens ſeine Nutzung, Beſſerung, Handtierung, ſein Zugvieh, Waſſer und Weide zu verſchoſſen, verbeden, und zu verſteuern; a) welche Interimsſteuer den Namen der Oberbeſſerung, Gewinn=

„ ein Edel Rittermeſſig Man, der in der Fryheit wonet, Kewffet, als balde „ das an ſin hant komet, ſo ſal es fry ſin; vnd alsbalde eyn Edelmann fry gute „ verkawffet in ein Bethaftig hant, ſo ſal es Bete geben, als dicke es vf beden „ ſeitten geſchicht. ꝛc. " — In der Erzſtift. Landhandfeſte für den eingeſeſſenen Adel des Rheingaues, v. J. 1393. heiſt es: „ Werez ſache, daz eyner odir me vnſer Manne, odir Burgmanne, vnd ire Erben deheinerley Gud kauften vmb „ vnſer Bürg re in dem Ringauwe, vnd zu Lorch, odir yezunt hetten, ſo ſollent dieſelben Gude, die alſo gekauft ſin, bedefry ſin, vnd ſollent ſie dann keine frondinſt tün; — — werez auch ſach, daz dieſelben Edellute Gude wider „ virkeüffen andern vnſern Bürgern in deme Ringauwe, odir zu Lorche, wanne „ ſie die Gud virkaufft haben, ſo ſollent ſie Bede geben, als daz von aldir herkomen iſt. Vnd werez ſache, daz dieſelben Gude widder an Edellute quemen, „ ſo ſulden ſie bedefry ſin, als vor ꝛc. " — Die Pancharte für die Burgmänner zu Starkenburg v. Erzb. Conrad v. J. 1394. ſagt: „ Auch han wir yn, „ vnd yren Leenserben die gnade vnd Fryheite getan, waz ſie gudes oder Erbes „ Keüffen vmb Bürger oder Gebur, vſſwendig odir Innewendig vnſern vorg. „ Sloſſin, die ſollent Bede fry ſin; alſo beſcheidenlich, ob ſie ſoliche gekauft „ gud, die vor bede hettin gegeben, widder verkeüffen eyme andern, wer der „ were, der nit Mann odir Burgman were zu Starkinborg, dieſelbn gude ſolln „ vns bedehaft ſind, vnd dienen als vor, er daz ſoliche Güde an ſie komen weren, als daz herkomen iſt ꝛc. " — — In der Charte des adel. Gelöbdes, und „ Freiheit des Ingelheimer Grundes v. J. 1392. heiſt es deegleichen: „ Auch iſt „ von Aldir herkomen, wilch edelman, der in der globede vnd Fryheit iſt, obe „ der bedehaftig Gud in des Riches gerichte kauffet alſe balde alſe iz an ſine „ hant komet, ſo iſt iz frybe; vnd wilche edilman frybe gud virkeüffet an eine „ Bedehaftig hant, alſe balde daz geſchicht, ſo mus vnd ſal iz Bede gebin, alſe „ dicke daz noit geſchicht ꝛc. " — Leicht könnte ich dieſen Beweiſe noch mit ein paar duzent Stellen befeſtigen, wenn ich glauben könnte, daß die Sache einer fernern Beſtätigung bedürffe. —

a) In dem Arbitralſpruche v. J. 1263. (bei Guden. cod. dipl. Mog. T. I. n. 308. p. 699.) heißt es z. B.: „ Item ſi eccleſia aliqua bona proprietaria alicui colono locavit vel locaverit, idem Colonus ratione portionis ſue precariam nullam dabit, „ *niſi ei jure hereditario ſit locata*; ſalvo nobis, ſi alias bona habeat, de quibus, „ & perſona ſua nobis obnoxius ſit ſervire. " — In der Rachtung Erzb. Gerlachs zwiſchen dem Stift St. Peter und Alex zu Aſchaffenburg, und der Gemeinde Stockſtatt v. J. 1354. heiſt es: „ wann der Kanoniken eyner, odir Vikarien von dem „ egent. Stifte den Hof arbeidet vnder ſyner Koſt, day er dan fry ſin ſal von „ allir Bede, Schatzung, vnd Dinſt des Dorffs vorgenant, vnd des Landes, „ wanne den egent. hoff ein Kanonike, odir ein Vicarie des egent. Stifts arbet

„ oder

winn = und Gewerbsſteuer, Quarta Colonica hieß, und ſobald hinwiederum aufhörte, als der Gutsherr ſein Gut ſelbſt wieder in Bau und Stellung übernam.

Dieſe

„ oder buwet vnder ſiner Koſt, ader von des Stiftis wegen. Seſſe abir eyn „ ander Paffe, adir Leyge vff dem egent. hoffe, der ſal beden vnd dienen von „ ſiner Beſſerunge nach ſiner geburt, als eyn ander Nachgebur daſelbis, ane „ argelyſt vnd geuerde." — Als der Vormunder der Pupillen Gotfried und Eberhardt v. Eppenſtein, dem Kloſter Eberbach, den Hof zu Weilbach verkaufte, ſo heiſt es in der Urk. v. J. 1344.: „ Auch enſollent die vorgen. Kinde, Gotfride „ vnd Ebirhart, noch dekeyn yr Erben, noch nyman anders von yren wegen, „ daſſelbe Kloſter, oder Hobelude vff dem Gude mit Herbergen, Legen, Sey= „ men, Harwagenen, odir andern Wagenen, noch mit keynen andern Dienſten „ dringen, ſunder alleyne, waz ander Herrn, Stifte, vnd Cloſter, die da auch „ Hobe vnd Gut hant in demſelben Dorffe, vnd ir armen Lude daſelbes von iren „ Pferden, Rynden, vnd anderm Vye dienent, vnd dunt, von Waſſer vnd Wey= „ de, daz ſollent auch Jr Hobelude tun, vnd darůber ſal man ſie nit hőer drin= „ gen. Wer abir, daz die vorgenant. geiſtliche Lude von Ebirbach daz gud ſel= „ bir arbeiden wollten, mit yren Pherden vnd Plugen, ſo ſolden ſie derſelben „ Dinſte, vnd aller Dinſte abe, ledig vnd loiß ſin ꝛc." — Und als Eberhardt von Eppſtein, und Philipp ſein Sohn, eben dieſem Kloſter eine Freiheitsurk. über den Hof zu Niederweilbach im J. 1468. ausſtellten, ſo heiſt es darinnen: „ Alſo „ haben wir — Jne vnd Jren Nachkomen deſſelben Cloſters ſoliche Fryheit vnd „ gnade ſie bisher gehabt hant, damit gebeſſert, alſo, daß ſie hinfur zu ewigen „ zythen dieſelben Jre Hoffe zu Nidderewilbach mit Jren zugehorungen, wilche „ zyt vber kurze oder langk ſie belanget, bequem vnd eben iſt, eynem, zweyn, „ oder dreye hoffmennern, vnd dair vber nit, eyns deils, ader zumale vorly= „ hen mogen, vmb eynen Pacht, ader vmb das teyle, vnd dieſelbn hoffelude ey= „ ner, zwene, ader drie, die ſoliche obgemelte hoeffe des Cloſters, vnd guther „ vnder Handen haben, vnde vorluwen wirt, vnd das aſten und buwen wor= „ den, dye ſollen daruff wonen Jnne aller maeſſen, als ob ſie des genanthen „ Cloſters geiſſelhoffelude weren, nach Jnhalt der brieffe, ſie vor von vnſern „ voralthern haben, vnd dieſelben hoeffelude eyner, zwene ader drye, wie vor= „ ſteet, ſullen alle zuſamen gerechent, nit mee haben, dan achtzen pferde, zwolffe „ Kuwe, fünffzigk ſwyne, vnd fünffzigk ſchaffe, Hemel vnd Lemmer, vnd dar= „ uber nit, vnd ſich damit gebruchen Waſſer vnd Weyde, vnd was ſie daruber „ me fehes hetten, dauon ſollent ſie thun, dienen vnd bede geben nach anzal „ vnd gebornis, als ander nachgebuer daſelbſt, die auch fehe hetten. Weres „ auch, daß dieſelben Jre hofflude eyner zwene, ader drye, ader ander mee gu= „ ter hetten, vnd gewonnen, ader aſten vnd buwen worden, dann die, wie ob= „ gerurt iſt, der ſolten ſie auch nit gefryt ſin, Sunder ſie ſolten dauon thun vnd „ geben, dienen vnd Bethen nach anzal vnd gebornis als ander Nachgebure da= „ ſelbs. Auch ſollen eß die obgen. herren vnd Jr Hoffelude halten mit wegen, „ Stegen, vnd deme gemeyn Dorffefreden zu Nidernwylbach Jnn maeſſen herko= „ men, vnd bißher geſcheen iſt ꝛc." — Gotfrid der jüngere, und Lucard ſeine Gemahlin, v. Eppſtein, freien das Kloſter Haina, in Anſehung ſeiner 2. Höfe im Gerichte Rode bei Gelnhauſen, im J. 1136.: „ wanne ſy die Houe vnd das Gud „ ſelber erbeiten, daß wedir wir ſelbir, noch vnſer Erben, noch keyn vnſer ge=

„ wal=

Dieſe Oberbeſſerungsſteuer gieng alſo eigentlich nicht das Gut ſondern den Kolonen an, und hatte es damit eine ähnliche Beſchaffenheit, wie mit Dienſten, welche

„ walt ſie mit nichte dringen noch thwingen ſullen zu keynerley Sture, Din-
„ ſte, odir hulffe, das Dinſt geheiſſe mogen, erſucht vnd vnerſucht. Weres
„ abir, daz ſie die houe vnd daz gud vorlandſidelten, vnd ſelber nit arbeiten,
„ ſo ſollen vns yre Lantſieddeln nicht anders, vnd nicht me thůn, dan als andirre
„ lute, odir der Burger zu Geylnhuſen Landtſiddele tedin gemeinlichin zu Dinſte. “ —
Graf Philipp v. Falkenſtein ertheilt dem Kloſter Arnsburg im J. 1371. die Freiheit, (bey Rob. Kolb. Ded. aquila certans, adp. Doc. n. 8. p. 8.): „ Auch geredden wihr
„ yn, vnd verſchrieben vns des — waz gůde dieſelbin geiſtliche Lude von Arns-
„ purg bizhero an diſen hutigen tag in alle vnſir Hirſchaft, Gebieten, odir ge-
„ riechten bracht, vnd gehabit han, wo die Gude gelegen ſind, vnd wie ſie an
„ ſie komen ſint, wenn ſie die ſelbir arbeiden, abe yne daz fugend iſt, odir wie es
„ andirſt queme, daz ſie die nit verlandſiedelt hetten, von den Gudin ſollen wir,
„ all vnſir Erben — keinen Dienſt, Geſchoß, odir Bede heiſchen odir nemen,
„ vnd ſie dar ane nit dringen, odir hindern. Wo ſie abir Gude in vnſir Hirr-
„ ſchefte, odir gerichten verlandtſiedeln, do mogen wir, odir vnſe Erben vff des
„ lantſideln Plugisteyl megliche Bede ſetzen vnd nemen; alſo, daz man vff zwo
„ lehenhuben, als eff eyn eygen hube zu des Landſiddels teyl Bede ſetzin ſal;
„ vnd ſollen wir von der von Arnſpurg teyle keinerley Dienſt, geſchoſſ, odir
„ Bede heiſchen, odir nemen, ſondern wir ſollen yn yre teyle ane allirley Hin-
„ derſal laſſen folgen. Wo auch die vorg nt. geiſtliche Lude von Arnſpurg keyn
„ daz Gud kaufen, in vnſer Herſcheffte nach gifft dieß briefſs, odir wie ys an-
„ dirs an ſie queme, zu Dienſte hetten geſtanden, von demſelbin Gude ſollen ſie,
„ ob ſie ez ſelbir arbeidin, odir der Landſedel deſſelben gudis dauone vns thun,
„ als es her were komen; Es enwere dan, daz wir, odir vnſir Erben yne die
„ gnad teten, daz ſie des abe ſuldin ſin ꝛc. — Eben ſo lautet auch die Urk. Phi-
lipps Gr. v. Falkenſtein v. J. 1383. (Ebend. adj. n. 9. und in der Ded. Suppl. pro reſtit. in integr. des Gräfl. Hauſes Solms, in S. Kloſter Arnsburg c. Solms. Beil. n. 49. S. 76.) Womit auch zu verbinden eine ſchöne Urk. Bernhard und Johann Gebr. Grafen v. Solms, und Gotfrid und Eberhart Herrn zu Eppſtein, an eben denſelben Abt und Convent zu Arnsburg v. J. 1434. (in Ebend. Ded. Suppl. pro reſtit. adj. n. 50. S. 78. fgg.) — ingl. eine andere v. J. 1444. (ebend. adj. n. 55. S. 83. fg.) und noch eine v. J. 1459. (in ebend. Suppl. n. 57. S. 87. fg.) und ein merkwürdiger Landſiedelbrief Abts Wendelin von Arnſpurg v. J. 1631. (Ebend. Beyl. n. 127. S. 145. Als Friderich von Rannenberg die Ganerbſchaft über Wellmitzheim, vor der Hart, und Somborn, wovon $\frac{1}{3}$ an Ulrich von Hanau, und Eberhard von Eppenſtein verkauft war, beſtellte, ſo heißt es in der Urk. darüber v. J. 1357. (bey Senkenberg, Sel. jur. & hiſt. T. III. p. 587.): „ Auch iſt gered-
„ te, weres ſache, daß die vorgenant. Herren, adir ir Erben, adir ich fritze
„ vorg. ader myn Erben vnſer Gud ſelbir eren oder buwen wolten, ane geuerde,
„ ſo ſolde es fryhe ſin, were aber, daß wirs verlantſiddelten, ſo ſolden die Lant-
„ ſiddele, ader weme man die gut liehe, dynen von Waſſer vnd von Weyde von
„ gerichtiswegen, als ander ir Nachgebure, an Geuerde. “ — Und merkt Sen-
„ kenberg dabey wohl an: „ Exprimit hæc charta mores Germaniæ mediæ genuinos,
„ ubi nobiles aut miniſteriales *ipſi*, fundos ſuos colentes, ab oneribus exemti de-
„ clarati,

welche nicht vom Gute, ſondern von der Fahrenden Habe, oder für Waſſer und Weide, — oder wie mit dem Geſchoſſe, welches damals häufig vom Beſtialien-ſtatus entrichtet ward.

Mit dem XV. und XVI. Jahrhundert aber bekam dieſes Inſtitut eine andere Wendung, und die Güter des im Erzſtifte eingeſeſſenen Adels, und der Geiſtlichkeit erhielten eine ungemeſſene Freiheit, indem die Reichsritterſchaft vermöge Freiheitsbriefs K. Karls V. d. d. 12. Jun. 1549. a) namentlich in ihre Freiheiten auch die Kolonen ohne Unterſchied einverleibte, die Erzſtiftl. Geiſtlichkeit aber unter der Hand, mit Bezug auf die gemeine geiſtl. Immunität ſowohl, als die dem Clerus Moguntinus ertheilte beſondere Landhandfeſten der Kaiſer, Päbſte, und Erzbiſchöffe zu Mainz, zu einer feſten, unbeſchränkten Güterfreiheit gediehe, worinn ſie auch ſowohl im Erzſtifte ſelbſten, als bei benachbarten, Kraft beſonderer Rezeſſe, bisher zwar mit manchen Kränkungen, der auswärtigen, jedoch an ſich ſelbſt unverrückt geblieben iſt.

Die jetzt beſtehende Landesregel iſt alſo: daß die Steuerfreiheit des Erzſtiftl. eingeſeſſenen Adels, und Geiſtlichkeit ſich auch auf ihre Kolonen erſtrecke, wenn nicht in neuern Freiheitsbriefen ausdrücklich dieſe von deren Genuſſe ausgeſchloſſen ſeyn ſollten. —

§. 30.

Privilegien und Freiheiten der Erbbeſtändner des hohen Erzſtifts, auch der Adelichen, Stifter, und Klöſter ꝛc.

Auſſer denen dinglichen Gutsfreiheiten erhielten die Erzſtiftiſche Erbleihleute des Mittelalters vielfältig noch erhebliche Perſonalvorzüge und Freiheiten,

„ clarati, eorum vero *conductores* haud ſecus, ac alii ſervire juſſi. — und von Ludolf, obſerv. for. T. I. obſ. 342. ſagt: " in provinciis Rhenenſibus multa dantur „ bona nobilium, ab oneribus regulariter exemta, quorum conductores tamen ad „ omnia pro rata lucri faciendi adſtringuntur; cujus exemplum notabile damus in „ ſubjecta ſententia &c. " — Und ſollte man faſt glauben, es wäre bey den adel. „ Pächtern unſeres Erzſtiftl. Mittelalters eingetroffen, was der Kaiſer in l. 10. C. d. „ Excuſ. muner. ſagt. S. übrigens noch von dieſem wichtigen Argumente *Chriſtinæus*, „ Deciſ. Vol. V. dec. 47. und 99. *Reinhardt*, obſerv. ad Chriſtin. ad. d. Deciſ. *Bœhmer*, J. E. P. T. III. tit. d. immunit. præd. Eccleſ. §. 16. *Choppin*, d. Doman. „ RR. Franc. L. III. tit. 29. und deſſ. Tr. d. privil. ruſtic. L. I. c. 12. von Ludewig, Jus Client. S. III. c. 4. §. 14. not. (l.)

a) Bei *Limnæus*, Jur. Publ. T. II. L. 6. c. 3. n. 61. K. Rudolf. II. erteilte ihnen abermal eine Handfeſte darüber im J. 1577. welche er am 9. Jul. 1605. erklärt; und K. Ferdinand II. beſtätigte dies alles am 3. Dez. 1621. S. aber die zu Regenſpurg im Nov. 1623. von der Ritterſchaft am Rheinſtrome C. Churpfalz überreichte, und zu Mainz 1634. fol. gedruckte Beſchwerungspunkten. grav. 19. und die darauf in ged. Jahre erfolgte kaiſ. Reſolution.

ten, die ſie in die Klaſſe mittelfreier Bauern verſetzten, dergleichen ſchon die uralte St. Martinsleute und Stiftskolonen vor ſich hatten.

Wenn nämlich die Landes, Diſtrickts, Dorfverfaſſung es mit ſich brachte, daß die Einzöglinge durch ihre Wohnung leibeigen wurden, (dergleichen Prinzip noch jezo mehrere Dörfer des hohen Erzſtifts mit ſich führen,) ſo blieb der Erzſtiftliche Erbpächter doch jederzeit hiervon verſchont, und ausgenommen, und wurde daher dieſer Vorzug denſelben noch vor einigen Jahren durch ein höchſtes Generalreſkript beſtätigt.

Die Erbbeſtändner des eingeſeſſenen Adels genoſſen bis ins XVI. Jahrhundert ebenmäſig faſt alle Perſonalfreiheiten bei uns, welche ihre Gutsherrſchaften inne hatten; ſeit dieſer Zeit aber wurden dieſe auf Lokalverhältniſſe attempezirt. Sind ſie Bürger und Nachbarn, beſitzen ſie bürgerliche Güter in der Feldmarke, — treiben ſie bürgerl. Narung und Gewerbe, — genieſen ſie die gemeine Nutzbarkeiten, ꝛc. ſo ſchüzt ſie der Umſtand, daß ſie nebenher Beſtändner adelicher Güter und Höfe ſeien, von landesherrſchaftlichen und Gemeindsbeſchwerden, Abgaben, und Pflichten nicht; ſie werden deſſen ungeachtet als Landesuntertanen, als Bürger, und Gemeindsglieder betrachtet, und unterliegen denen, ſolche Verhältniſſe begleitenden Obliegenheiten in gleichem Maaſe. Auch erſtrecken ſich die zum Vorteile des eingeſeſſenen Landadels verwilligte perſönliche Freiheiten, und Vorzüge nicht auf dieſelbe, oder ihre Familien, und ſelbſt die Kammerfreiheiten neuerer Zeiten ſchlieſen ſie der Regel nach davon aus.

Eben ſo verhält ſichs bei uns mit den Erbbeſtändnern ſtiftiſch- und klöſterlicher Höfe und Güter. In ältern Zeiten nahm man es damit nicht ſo genau, und ſie blieben von vielen Anlagen und Abgaben verſchont, worauf jezo nicht einmal Anſprüche mehr gemacht werden. Unſere Erzſtiftl. Regenten libertirten geiſtliche Güter gewönlich mit allen ihren Pächtern und Landſiedeln, welches aber Dynaſten und weltliche Herrn nicht leicht thaten; — ſeit dem XVI. Jahrh. aber verlor ſich auch hiervon der gröſte Teil, und indem ſie nur Gutsfreiheiten acceſſoriſch genieſen, ſind ſie übrigens hauptſächlich allen Landes, — Gerichts, — und Gemeindslaſten, Pflichten und Abgaben, mit andern weltlichen Gutsbeſtändnern, Unterthanen, Bürgern, und Gemeindsgliedern unterworfen, wenn nicht ausdrückliche Freiheiten petitoriſch oder poſſeſſoriſch erwieſen werden können.

Vielfältig betrift dies die Zollfreiheit, — Salz und andere Konſumtibilienfreiheit, Akziſe und Aufſchlaggeld, Lagergeld, Einquartirung, Spatzenköpflieferung, Chauſee Anlagen, Huſarenſimplen, u. ſ. w. Adeliche, und Kirchengüter bleiben hiervon gewönlich verſchonet, und die Kolonen maſen

maſen ſich vielfältig eben die Freiheiten an, die jenen Gutsbeſitzern hierunter in Anſehung ihres gebrodeten Geſindes oder Familie verliehen worden ſind. a)

Die Sache hat aber nicht den mindeſten Grund. Dergleichen Laſten und Abgiften rühren meiſtens aus neuern Zeiten, und laſſen ſich nach jenem alten Freiheitsſiſteme der Kirchen und geiſtl. Güter nicht beurteilen. Auch begriff die Familie nie die bloſe Pächter ſolcher adel. oder geiſtl. Güter; es betreffen auch alle dieſe Laſten die Pächter nicht als Pächter, ſondern erwähnter maſen unter ganz andern Verhältniſſen; und ſo, wie es jeder Gutsherrſchaft daran gelegen iſt, ihre dingliche Rechte und Freiheiten auf dem Gute zu bewaren, ſo ſchützt ſich jede Landes-Gerichtsherrſchaft, jede Gemeinde, auch mit beſtem Fuge bei ihren perſönlichen Anforderungsrechten an den Kolonen, und ſorgt dafür, daß dieſe Rechte nicht mit jenen, — dieſe Verhältniſſe nicht mit den Iſolee ſtehenden eines bloſen Beſtändners vermiſcht und dadurch untergraben werden.

§. 31.

Rechte und Befugniſſe der Erbbeſtändner an den Gütern.

Die Rechte und Befugniſſe unſerer Erzſtiftl. Erbbeſtänder an und um die verliehene Erbgüter ſind zwar von jeher vornämlich wiederum nach dem römiſchen Maasſtabe der Emphyteuſen gebildet und beſtimt worden; jedoch hat dieſes auch nicht ſelten ſeine Abfälle uud Ausnamen erlitten.

Sie können daher 1) ihre Erbleihe veräuſſern, jedoch notwendig unter Vorwiſſen und Gehehlung der Gutsherrſchaft; — b) dahingegen iſt es ſowenig erlaubt, als es gelitten wird, das Gut zu ſchwächen, und einzelne Parcellen daraus zu veräuſſern.' Und da 2) die Verpfändung der Weg zur Veräuſſerung iſt, ſo kan auch ſolche nur unter Bewilligung der Gutsherrſchaft geſchehen, dergeſtalt jedoch, daß die Rechte derſelben an das Gut ſowohl, als die järl. Pacht dadurch ungekränkt bleiben. 3) Er kan die Güter Erbweiſe in einen Anſchlag bringen,

a) Von der Familie, und denen, dieſer ſchon vormals in älteſten Zeiten entgegengeſetzten Kolonen der Stifter und Klöſter, handelt gründlich *Ant. Matthaei*, tr. d. reb. Ultraject. p. 114. und tr. de Nobilit. L. II. c. 14.

b) Dieſe Bewilligung faſſet 2. Stücke in ſich: a) dadurch gewint der Vertrag des Erbbeſtändners mit einem andern, erſt ſeine völlige Bündigkeit, da er auſſerdem null und nichtig iſt. Solchemnach hat ein ſolcher Kauf und Vorbehalt auf den Fall der eintretenden Bewilligung der Gutsherrſchaft, jederzeit eine Reſolutivkraft. b) Die Gutsherrſchaft gewinnet Zeit, ſich um des ſich anmeldenden neuen Kolonen häusliche Umſtände und Eigenſchaften zu erkundigen. — Uebrigens paßt auf unſere Erbleihbeſchaffenheit die Theſis nicht, daß der gutsherrl. Conſens um deswillen vorzüglich erforderlich ſeie, um dieſem Gelegenheit zu verſchaffen, allenfalls den Vorkauf an dem Gute zu üben.

bringen, und einem Kinde übertragen, ſich darauf einen Auszug, oder Leibgeding vorbehalten, und verordnen, daß die übrigen Kinder mit Gelde daraus abgefunden werden; 4) desgleichen ſolches durch Teſtament, und andere Gedinge verſchaffen, 5) Kinder damit ausſtatten ꝛc. — hingegen iſt 6) die Verteil- und Verſtickelung ganzer Höfe, oder einzelner Huben nicht erlaubt, ſo, wie es auch 7) kleinen Erbpächter frei ſtehen mag, das ganze Gut, oder einen gröſeren Teil deſſelben zu verafterpachten, indem er das Gut bauen und beſſern muß, und an ſeiner Schuldigkeit nichts erwinden laſſen, folglich auch keinem andern zum Nachteil des Gutsherrn das Gut eingeben darf, welcher demſelben vielleicht nicht ſo gut, wie der Erbbeſtändner ſelbſt vorſtehet, oder vorſtehen kan, wann er zumal mit doppelten Abgiften, an den Gutsherrn, und an den Erbbeſtändner beläſtigt würde. a)

§. 32.

Wie die Erzſtiftl. Amortizationsgeſeze bei Erbverleihungen, und den darüber pflegenden Händeln einſchlagen?

Ehe noch förmliche Amortizationsgeſeze in unſerem Erzſtifte erſchienen, felte es das ganze Mittelalter hindurch nicht an allerlei Reſtriktionen, wodurch die Precarien, Libellar Contrakte, und ſonderbar die Erbverleihungen Ziel und Maas erhielten; und ſie zweckten teils auf den Vorteil der Kirchen und Stifter ſelbſt, teils auf das weſentliche Wohl des weltlichen Staats ab.

Vielmals ward Stiftern und Klöſtern erſt durch beſondere landesfürſtliche Gnadenverleihungen geſtattet, ihre Güter zu vererben, und zu verlandſiedeln, zum untrüglichen Beweiſe, daß ihnen die geiſtl. Freiheit nur Bedingnißweiſe zugeſtanden worden, wenn ſie die Güter ſelbſt, auf eigene Rechnung bauten. b)

Aber

a) Auſſerdem, und wenn der Gutsherr von der Verafterpachtung nichts zu beſorgen hat, und mit dem Afterpachter eben ſo gut, wie mit dem Erbbeſtändner ſelbſt zufrieden ſein kan, wird er ſolche auch von ſelbſt gern geſchehen laſſen, und der Fall ohnehin ſelten, oder wohl gar nicht vorkommen. Indeſſen finde ich doch auch Erbleihbriefe, in denen die Afterverpachtungen ausdrücklich zugeſtanden worden ſind.

b) So erlaubten z. B. die Dynaſten von Itter dem Kloſter Haina (Hegene) in der Freiheitsurk. v. J. 1358. (bey Kopp, Nachr. v. den Herrn v. Itter, im Anh. n. 69):
„ Sie mogent auch yren Hobe zu Locheim, weliche zyt ſie des zu rade werdent,
„ mit Lantſiedelen beſezen, wie ſie dunkit, daz ez nuzlich werde yn vnd yren
„ vorg. Kloſter; dieſelben Lantſiedele ſal auch nyeman bedrangen mit Gaſtunge
„ odir mit Dinſte von vnſern wegen, dann ſie ſollen vnſerme gerichte dinen
„ von Iren varender Habe, als ire Nachgebur da bobir vnd da benyder. der
„ vorg Abt vnd Conuent von Heygen mogen auch diſe Beſazunge mit lantſide-
„ len wider abetün, vnd yren Hob Locheim, wan ſie des geluſtet, aber als von

„ erſt

Aber eben ſo ſtark, ja wohl ſtärker hafteten die Landesfürſten darauf, daß die vom Adel, Stiftern, und Gotteshäuſern einmal vererbte Güter, mit der Erlöſchung der Leihe nicht wieder eingezohen, und unter eigene Hand und Kultur genommen werden konten, ſondern als res concedi ſolitæ auf der Stelle anderweit zu Erbe verliehen werden muſten. a) Seit dem nun unſere Amortizationsgeſetze ausdrücklich unterſagen, daß keiner, er ſeie wer er wolle, denen Kirchen, Stiftern, Klöſtern und andern toden Händen einig liegendes Gut, Gülte, Rent und Zinſe zu verpfänden, zu verkaufen, oder in andere Wege ihnen zuzuwenden ſich unterſtehe, bei Verluſt der Güter, und zwar aus dem Grunde, weil dadurch dem Landesfürſten Dienſt, Bede, und gemeine Landesſteuern, wie auch den Untertanen in Städten, und auf dem Lande ihre Hülfen, Geſchoß, und anderes entzohen, und die Bürden, ſo andere ſollten mittragen helfen, ihnen zur Ungebüre allein zugeſchoben und aufgeladen würden, — und dann alle dieſe Urſachen insgeſamt, oder zum Teil auch auf die Einziehung der Erleihgüter zu eigenem Gebrauche mit einſchlagen; ſeit dem muß wegen Idendität des Grundes obiges Verbot um ſo mehr hierauf mit erſtreckt werden, als die Veräuſſerung unbeweglicher Güter an Klöſter, und geiſtliche Ordenshäuſer für odios zu halten, und es für eine favorable Rechtsſache nicht zu achten iſt, wenn dergleichen Häuſer, Stifter, und Kirchen die Güter, worauf ſich bis dahin, und vielleicht von der Zeit an, als ſolche gebauet, und arthaft gemacht worden ſind, eine oder mehrere Familien von Kolonen ernäret, und zu den gemeinen Laſten mit beigetragen haben, in eigene Verwaltung nehmen wollen. b)

„ erſt beſetzen mit yren ſelbes Perſonen; vnd iſt dan aber der Hob in aller fry„ heit, als zum erſten ꝛc. " — So verboten auch die Landgrafen von Heſſen den geiſtlichen, unter Erzbiſchöfl. Mainziſchen Sprengel gehörigen, in Heſſen beguterten Perſonen im XIV. Jahrh. ſchlechtweg, ihre Güter zu verleihen. Eben dies thaten Ausweis vieler Urk. die Landgrafen von Thüringen und Meiſſen; es ward aber nachher in denen zwiſchen dem hieſigen Erzſtifte, und jenen Herrn geſchloſſenen Richt- und Satzungen, (wovon die T. Ordens Deduktionen über die Unmittelbarkeit und Freiheit der Kommende Schiffenberg mehrere vorlegen) dieſer Zwang abgeſchaft; auch könnte ich aus Stiftiſch und Klöſterl. Konkordaten und Rachtungen ſchon allein von hieſigem H. Erzſtifte deshalb einige dutzend Stallen hier mitteilen, welche das Anſehen dieſes Grundſatzes von unſerm eigenen Vaterlande verbürgen. —

a) Sonderbar geſchah dies ſeit dem Ende des XV. Jahrh. wo mit Einrichtung des ſtändiſchen Steuerweſens, zwiſchen Landesfürſten und Ritterſchaften die Differenzen wegen der Kataſtern, und was dahin gehörig, häufig dergeſtalt ausgeglichen wurden, daß die von den Edelleuten erblich verliehene Güter in die Landes — die auf Lebenslang oder Jahrzeitlich verliehene aber, in die Ritterkataſtern eingetragen worden ſind; wovon unter andern zu ſehen Lennep a. a. O. Th. 1. S. 746. fgg.

b) Da den Kirchen und Klöſtern ꝛc. unbewegliche Güter an ſich zu bringen verboten wird, ſo iſt ihnen auch eo ipſo unterſagt, heimgefallene Leihgüter in eigene Verwaltung

Ein gleiches wäre auch von den Erzſtiftl. in des eingeſeſſenen Adels Händen befindlichen Lehn — ingleichen blos bürgerlichen und Bauerngütern zu ſagen, als welche, wenn ſie von jeher auf Erbleihe ausgethan worden ſind, in der Folge um ſo weniger zu eigener Kultur gezohen, oder gar mit Ritterſizen konſolidirt werden mögen, als auch von dieſen einsteils die monatliche Landesſchazungen und Steuern an die Landestruhen geliefert werden müſen, und darunter notwendig ein Abgang erfolgen würde, anderenteils der Abgang erbgehuldigter Untertanen mit zu beherzigen iſt, welche, wenn ſie von den Gütern verſtoſen würden, ſich zugleich gezwungen ſähen, das Land zu räumen, oder den Bettelſtab zu ergreifen, und dem Staate zur Laſt zu fallen. Sind alſo Erbbeſtändner zugleich Erbgehuldigte Untertanen, und in Anſehung der Güter, die ſie befahren, Mitnachbarn eines Dorfs, oder Gerichts, wobei mithin das hohe Erzſtift an ſeinen Territorialpräſtanden verlieren, oder die Gemeinde über die herkömliche Gebüre beläſtiget werden würde, ſo iſt dem Gutsherrn noch weniger erlaubt, das Gut einzuziehen, oder, wann ihm ſolches eröffnet wird, und beſonders auch, wenn der Erbbeſtändner ſich deſſen verluſtig macht, in eigene Stellung zu nehmen, wenn er gleich die Kontribution übernehmen, und alle Dienſte verrichten wollte; weil doch immer noch das hohe Erzſtift in Anſehung der Muſterung, Landfolge ꝛc. dabei verlöre, wenn nicht das Gut anſtatt des abgegangenen mit einem neuen Colono beſezt wäre.

Inzwiſchen felt es auch nicht an Stiftsſtatuten, Kapitulationen, Hausverträgen, u. a. Grundgeſezen, welche dergl. Wiederverleihungen der leihfälligen Erbgüter vorſchreiben; worauf dann von Landeswegen ein wachſames Auge zu tragen iſt.

§. 33.

Vererbung, und Erbfolge in die Erbleihen des hieſigen Erzſtiftes.

Röm. Emphyteuſen werden auf alle Erben ohne Unterſchied verſendet, wenn Gedinge nicht namentlich einige davon ausſchlieſen; unſere Erbleihgüter aber gehen nur auf die Leibeserben; es ſeie dann, daß durch die Klauſel: Erben und Erbnehmen, oder ſonſt, ein anderes verabredet worden wäre; und wenn

waltung zu nehmen; und kan daher nur unter dieſer Bedingnis, die ihnen etwa heimfallende Güter an andere wieder auszuthun, zugelaſſen werden, daß man ihnen Güter zu Lehn auftrage, oder daß ſie ihre auf andere Weiſe adquirirte Güter, anſtatt ſolche innerhalb der geſezten Zeit wieder an weltl. Hände zu veräuſſern, eigentümlich behalten, und andern zu Lehn geben dürfen; da es auſſerdem nicht angehen, ſondern die Rechtsregel Plaz greifen würde: quod prohibitum eſt in termino, prohibitum etiam eſt in via. Portugall gieng hierunter am 4. Jul. 1768. mittelſt einer deshalb erlaſſenen ſchönen Verordnung, (in Le Brets Magaz. Th. 2. S. 114.) mit einem nachahmungswürdigen Beiſpiele vor.

wenn beide Eheleute für ſich und ihre Erben beliehen worden, ſo laſſen ſich darunter nach der Natur der T. Leibgüter überhaupt, der Regel nach, und im Zweifelsfalle, keine andere, als von beiden Leibern geborne, — nicht aber einſeitige Erben verſtehen.

Die Kinder eines Erbbeſtänders erben aber nach Unterſchiede unſerer Leihbriefe, Gutsherrſchaftl. Gewonheiten, und Herkommen, im Erzſtifte nicht auf einerlei Weiſe. Unſere Erbleihgüter ſind ordentlicherweiſe unteilbar; woraus dann folgt, daß die Kinder hauptſächlich nur auf zweierlei Weiſe ſich der Erbfolge unterziehen können:

a) Die eine, obgleich bei uns ſeltenere Art der Erbfolge iſt, daß ſämtliche Kinder, oder einige von ihnen, welche die anderen abfinden, das Gut unzerteilt in Gemeinſchaft beſitzen, und blos in Anſehung der Beſtellung und Benutzung deſſelben ſolches durch eine Mutſcharung dergeſtalt unter ſich teilen, daß ſie auf des Gutsherrn Begehren einen Stamm unter ſich machen, d. i. einen Lehnträger unter ſich beſtellen, welcher Namens ſämtlicher Teilhaber das Gut überkömt, und die Pächte oder Zinſen unzerteilt liefern, folglich für die übrige ſtehen, und ſie vertreten muß. Zuweilen zeigt ſich auch aus Urk. daß die Güter bei uns dergeſtalt vererbt worden, daß ſie nur eine Hand ungeteilt inne haben, und der Erbbeſtändner ſolche nur auf eines von ſeinen Kindern, nicht aber auf andere Seitenverwandten vererben können.

b) Weit gewönlicher aber war, und iſt noch h. T. bei uns der Fall, daß einer von den Erben das Gut annimt, und ſeine übrige Geſchwiſter in Anſehung der elterl. Verlaſſenſchaft nach einem leidentlichen Anſchlage abfindet, welche alsdenn, auch ohne ausdrücklichen Verzicht, zu den Gütern keinen weitern Zugang haben, und daher in dem neuen Erbleihbriefe, welchen der auf dem Hofe bleibende Erbe gegen ein laudemium jedesmal auszulöſen hat, nicht mit eingefürt werden; dergeſtalt, daß α) der neue Erbbeſtändner dadurch freie Hände bekömt, das Gut zu vererben, zu verkaufen ꝛc. wohin er will; — und β) wenn er nebſt ſeinem Weibe ohne Leibeserben verſtirbt, ſo fällt die Erbleihe nicht den abgefundenen Geſchwiſtern zu, ſondern der Gutsherrſchaft anheim.

Um nun ein Gut anzunehmen, und die andern Geſchwiſter abzufinden, haben zwar ordentlicher Weiſe, ſämtliche Kinder gleiches Recht. Weil aber dem Gutsherrn wegen ſeines Guts, und der davon zu gewartenden Abkünften, daran gelegen iſt, daß die Güter im Stande erhalten werden, und des Endes jederzeit mit tüchtigen Kolonen beſetzt ſein mögen; ſo pflegt es bei uns nach Unterſchied der Fälle folgender Geſtalt gehalten zu werden:

1) Sind die hinterlaſſene Kinder ſämtlich, oder nur einige von ihnen zu den Jahren gekommen, daß ſie das Gut zur gehörigen Stellung, und Führung des Haushalts übernehmen können, und es fehlt ihnen auch nicht an der erforderlichen Tüchtigkeit, ſo hat nach den Erbleihbriefen verſchiedener Gutsherrſchaften der älteſte von den jüngern Geſchwiſtern, — nach andern der jüngſte vor dem ältern, —

häufiger

häufiger die Söhne vor den Töchtern, den Vorzug; — am häufigſten aber kömt es auf der Eltern Wahl an, welche gewönlich einem der jüngern Söhne, oder einer Tochter zufällt, wenn die ältern Söhne bereits ihren Abſtand bekommen, und ſich verheuratet haben.

2) Sind hingegen die Kinder noch gering, und unter denen zur Führung einer Landwirthſchaft erforderlichen Jahren, und die Wittib kan und will ſich der Haushaltung nicht unterziehen, ſo hat ſie mehrere Wege vor ſich:

a) Es bleibt ihr frei geſtellt, wieder zu heuraten, und mit gutsherrl. Verwilligung dem zweiten Manne das Gut ſolange zu übergeben, bis eines der Kinder erſter Ehe, welches der verſtorbene Vater, oder ſie ſelbſt auserſehen, die Jahre erreichet; da ſie dann aber gezwungen werden mag, dem Kinde das Gut gegen eine zu beſtimmende Leibzucht abzutreten.

b) Zuweilen geſchieht es, daß der Wittib mit Vorwiſſen und Bewilligung der Vogtei, und der den Kindern zu beſtellenden Vormünder, nach Beſchaffenheit der Umſtände erlaubt wird, wieder darauf zu heuraten, und dem zweiten Manne die Güter anzuſchlagen, dergeſtalt, daß er die Kinder erſter Ehe, bis ſie zu ihren mannbaren Jahren kommen, ernären, und ſie im Separationsfalle mit dem gerichtlich beſtimmten Abſchiede verſorgen und abmeren muß. a)

§. 34.

Uebergabe der Erbleihen an die Kinder bei Lebzeiten.

Hat ein Erbſtändner erwachſene Kinder, ſo übergibt er zuweilen mit Gutsherrlicher Bewilligung die Güter, weil er ſolche nicht verteilen darf, einem derſelben bei lebendigem Leibe, mit der Verordnung, was derjenige, welcher auf dem Gute

a) Inzwiſchen das räthlichſte in dieſem Falle wäre immer, daß, wenn die Kinder bei Abſterben ihres Vaters noch jung ſind, der Mutter erlaubt würde, mit Bewilligung der Vormünder, unter vogteilicher, *prævia cauſæ cognitione* erfolgender Konfirmation der Ehepackten, einen zweiten Mann auf der erſten Kinder väterliche Güter zu heuraten, dergeſtalt, daß dieſen Kindern erſter Ehe dasjenige, was ſie als väterlich an den Gütern zu fordern haben, ausgeworfen, — den künftigen Kindern zweiter Ehe aber ebenfalls ihr väterliches ſowohl, als was ſie mit den Kindern erſter Ehe gemeinſchaftlich erben, oder haben ſollen, beſchieden, — dem Stiefvater gegen ſein eingebrachtes ein Auszug beſtimt, — denen Kindern erſter Ehe aber, ſoferne ſie tüchtig ſind, das Näherrecht zu denen Gütern, um ſolche anzunehmen, oder wieder anzukaufen, verſtattet würde. Da es aber hierbei auf der Vormünder Einwilligung, und gerichtl. Unterſuch- und Beſtätigung ankömt, ſo ſieht man leicht, daß dergleichen zweite Verheurathung anderſt, als wenn es die Nothwendigkeit in Erhaltung der Güter, und der augenſcheinliche Nutzen der Kinder erſter Ehe, um ſie wegen des ihrigen unter fremden Händen ſicher zu ſtellen, zu erfordern ſcheinet, nicht verſtattet werde.

Gute bleibt, ſeinen Geſchwiſtern in Anſehung der Meliorationen, Schiff und Geſchirr, und was ſonſt mit dem Gute übergeben wird, nach einem billigmdſigen Anſchlage zur Abfindung, Abſtand, oder zu ihrem Pflichtteil geben ſolle, — auch mit dem Vorbehalte, was er, der Vater, nebſt der Mutter zum ſogenanten Auszug auf Lebenslang zu ſeinem Unterhalte zu genieſen haben will, — mithin auch was nach ſeinem Ableben ſeiner hinterlaſſenen Wittib zu ihrer Leibzucht verabreicht werden ſoll. Es erfolgt hierauf die wirkliche Güterübergabe, und zwar entweder mit der völligen Herrſchaft, — oder die Eltern behalten ſich die Herrſchaft auf gewiſſe Jahre, oder ſolange ſie ſolche führen wollen, und ſich dazu im Stande finden, bei der Uebergabe bevor. a)

Hat nun aber ein Erbbeſtändner keine Kinder, und iſt doch den Gütern ſelbſt vorzuſtehen nicht mehr im Stande, ſo kann er ſolche mit gutsherrlicher Bewilligung gegen einen Auszug auch an fremde übergeben, welches entweder durch einen Verkauf unter beigefügtem Nahrungsgedinge, — oder durch eine Modalſchankung, oder einen andern Kontrakt geſchehen kann, wobei alsdenn freilich vom Pflichtteile keine Frage ſein kan. b)

§. 35.

a) S. Wernher, de reſervato, vulgo Außzug in curiis ruſticor. und Möller, de reſervato ruſticor. *Hildebrand*, Abh. de manſione conſtituta & reſervata &c. Daß übrigens ein Vater bei Verheuratung ſeiner Kinder verſpreche, wie ſie dereinſt nach ſeinem Ableben erben ſollen, und daß er nachher von dieſem Verſprechen nicht wieder abgehen könne? Iſt ſchon nach röm. Rechte, Nov. Leon. 19. nicht unbekant. Nach deutſchen Rechten aber müſte dieſes bezweifelt werden, wenn der Vater es bei dem bloſen Verſprechen hätte bewenden laſſen, ohne die Güter wirklich zu übergeben.

b) So kan z. B. die Güterübergabe, wie es insgemein üblich iſt, bei Verheuratung der Kinder, durch die Ehepackten, alſo geſchehen, daß die Eltern ihre Verlaſſenſchaft gröſtenteils verteilen, und dabei z. B. ihrer Tochter, und künftigem Eidam mit Uebergabe der Güter auswerfen, was erſtere zu ihrem Erbanteil in den Gütern behalten, und was ſie den Geſchwiſtern herausgeben ſoll. Es kan aber auch eine ſolche Güterübergabe durch einen Kauf und Verkauf, oder durch eine Modalſchankung geſchehen, je nachdem nämlich der neue Erbkolon das, was ihm übergeben wird, durch die Herausgabe an die übrige Kinder, Bezalung der Schulden ꝛc. und den Auszug, den er zu geben verſprochen hat, bezalt, oder ihm ein beträchtliches daran geſchenkt wird. Nachdem nun die Umſtände beſchaffen ſind, ſcheint es öfter zweifelhaft, was es für ein Kontrakt ſeie. Indeſſen Auszug bleibt Auszug, — und Uebergabe oder Anſatz der Güter, bleibt dergleichen, es mag dieſelbe durch einen Kontrakt geſchehen ſein, wodurch ſie wolle, und ich finde daher kein Bedenken, daß man nicht poſitis terminis habilibus eine beſchehene Güterübergabe, wenn der neue Kolon nicht hält, was er zugeſagt, wieder ſollte aufheben, und ſich eines Teils ab- ſeiten des Auszögers auf die L. 1. C. d. donat. quæ ſub mod. andernteils aber ab- ſeiten des dabei konkurrirenden Gutsherrn auf den unerfüllt gebliebenen Erbleihkontrakt berufen können. ꝛc.

§. 35.

Beendigung der Erbleihen, und hieſige Provinzialrechte und Gewonheiten dabei.

Unſere Landerbleihen beendigen ſich aus verſchiedenen Gründen:

1) Wenn der Erbbeſtänder ſich nicht Erbbeſtandsmäſig betrágt, ſondern dem Erbleihbriefe zuwieder handelt, dadurch, daß er entweder die Güter nicht in gehörigem Bau und Beſſerung, Stande und Weſen erhält, oder etwas gefärlicher Weiſe davon ab- oder neue ungebürliche Beſchwerungen darauf komen läßt, oder die Güter verteilt, Stücke daraus heimlich verkauft, die Zinſe und Pächte järlich zu gehöriger Zeit nicht liefert, und überhaupt dasjenige, was er zu thun ſchuldig iſt, unterläßt, oder mit den Gütern ſo umgehet, wie er damit umzugehen nicht berechtigt iſt.

2) läßt der Erbbeſtändner das ihm eingegebene Gut vorſezlich, gefärlich, oder durch ſein grobes Verſchulden in merklichen Verfall geraten, — verdirbt er es anſehnlich, (welches jedoch die Gutsherrſchaft zu beweiſen hat,) ſo mächt er ſich nicht nur ſeines Rechts verluſtig, ſondern er muß auch noch daneben allen Schaden vergüten, der daraus erwächſt, wenn die Güter bei der künftigen Verleiung nicht mehr ſo hoch ausgebracht werden könen. Die Unteilbarkeit unſerer Erbleihgüter bringt ſogar notwendig den Saz mit ſich, daß die Deteriorirung einzelner anſehnlicher Hauptteile des Guts, die Kaduzirung des ganzen Gutes bewirke, — und man ſollte hierauf billig mit Strenge beſtehen. Indeſſen pflegen die Juſtizſtellen dieſen Fall doch meiſtens ex officio, mit Bewilligung des Gutsherrn dahin zu vermitteln, daß, wenn man Hofnung hat, daß er das Gut wieder in den Stand bringen werde, und er desfalls Sicherheit ſtellt, derſelbe bei dem Gute gelaſſen werde.

3) Verkauft er das Gut ohne des Gutsherrn Vorwiſſen, ſo mächt er ſich ſeines Rechts ebenfalls verluſtig. Geſchiehet dies nur an einem Teile des Guts, ſo kann er auch eigentlich nur dieſes Teils privirt werden; und wenn dem Herrn daran gelegen iſt, daß das Gut unzerteilt zuſammen erhalten werde, ſo pflegt derſelbe zur Wiederergänzung angewieſen zu werden. Erfolgt dies nicht, und dem Erbbeſtändner iſt zumal die Zerreiſung des Guts, wie es zum Ueberfluſſe meiſtens zu geſchehen pflegt, bei Verluſt der Erbleihe, in dem Erbleihbriefe ausdrücklich verboten; ſo zweifle ich nicht, daß alsdenn das ganze Gut eingezohen, und der Erbpächter deſſen mit Recht entſezt werden köne.

4) Zwey- und reſpective dreijährige Saumſeligkeit des Erbpächters in Entrichtung der ſchuldigen Pacht zu beſtimter Friſt, entſezt denſelben der Güter *ipſo jure*. Zwar wollen verſchiedene Juriſten den Erbpächter für entſchuldigt halten, wenn er einen Teil des Zinſes abgetragen, oder wenn die Schuld des nicht gezalten Zinſes gar nicht an dem Erbbeſtändner gelegen, — oder der-

derſelbe eine Gegenforderung hätte, auf die er kompenſiren könte, — oder wenn die Zalung des Zinſes nicht ſowol aus Vorſaz und grober Unachtſamkeit, als vielmehr aus bloſem Unvermögen, oder andern geringen Verſehen unterblieben ſeie; — ꝛc. Allein die wenigſte von dieſen Entſchuldigungen haben in den Rechten, und nach der Rechtsanalogie einigen Grund. Nach Verlaufe der im Leihbriefe beſtimten, oder anſonſt rechtlichen Zeit iſt der Erbpächter ſeines Rechts ipſo jure verluſtig, und kan ſofort expellirt werden, ohne ihn im geringſten zu hören, wenn er ſich auf ſeine Beſſerungen beruft, oder ſich wegen ſeiner Säumnis zu einer Strafe, oder Verzinſung des Pachtgelds erbietet, oder einen Bürgen ſtellen wollte. Auch mag ihm ſolchenfalls nicht zu ſtatten komen, wenn er ſich auf erlittenen Mißwachs, Hagelſchlag, oder andere Unglücksfälle berufen will, weil, wenn er ſich geſetzten Falls deshalb zu einer Remiſſion gegründete Hofnung machen könte, ihm dennoch allemal obliegen würde, ſich bei dem Gutsherrn zu melden, das, was er zu geben gedenkt, zu offeriren, und, wenn ſie nicht einig werden könen, zu deponiren, und die Sache gerichtlich auszumachen.

Wird nun der Erbpächter ſeiner Leihe entſezt, ſo verliert er nach obigen alle Meliorationen, Gebäulichkeiten ꝛc. welche ihm hingegen auſſer dieſem Falle entweder nach dem Anſchlage vergütet werden, (wobei jedoch, wenn ſie nötig oder nützlich ſind, dem Gutsherrn das Erbietungsrecht gebürt;) oder er darf ſie, wenn ſie ohne Schaden hinweggeſchaft werden können, hinwegnemen, ohne daß die Gutsherrſchaft ſchuldig wäre, ſie pro taxato zu übernemen; (welches luxurioſe, voluptuäre Verwendungen betrift;) was aber ohne Schaden nicht amovibel iſt, muß er ſtehen laſſen, und verliert ihren Wert. Iſt endlich, wie häufig geſchieht, im Leihbriefe bedungen, daß ohne Vorwiſſen der Herrſchaft nichts gebauet werden ſoll, ſo werden auch nötige und nützliche, ohne Anzeige vom Kolone eigenmächtig gemachte Verwendungen nach dem Rechte beurteilt, wornach voluptuäre ſonſt beurteilt zu werden pflegen.

5) Wenn ein Gut einem Erbbeſtänder, und deſſen Eheweibe ohne die geringſte Einſchränkung verliehen wird, ſo ſcheint es zweifelhaft, ob nicht wenigſtens die Einziehung zu eigenem Gebrauche in Nothfällen der Gutsherrſchaft zu geſtatten ſeie? Einige Erbleihbriefe unſeres Erzſtiftes führen dieſen Vorbehalt mit ſich, und man möchte leicht die Analogie von Häuſermiethen anhero in Anwendung ſetzen. Meines Erachtens geſchieht dies aber ohne den mindeſten Grunde. Durch eine ſolche Unterſtellung, wenn man ſie auſſer ſonderm Vorbehalte ſchon an und für ſich als Landesregel wollte gelten laſſen, würde offenbar die Natur und Beſchaffenheit der T. Erbleihen überhaupt, und beſonders jener nach dem Muſter der ältern Erzſtiftl. Landesverfaſſung abgeändert und aufgehoben, wozu jene Gründe aus dem röm. Rechte bei Häuſſervermietungen wohl ſchwerlich zureichen dörften.

6) Daß endlich auch eine Gutsherrſchaft, ſolange das Erbrecht des Kolonen währet, das Erbgut zu verkaufen unbefugt ſeie, ergiebt ſich aus dem Kanon:

 getreuer

getreuer Herr, getreuer Knecht. Inzwiſchen haben doch verſchiedene auf Erben geſtellte Leihbriefe unſeres Erzſtifts ſich eine ſolche Fakultät bedungen. Man erſieht aber auch leicht, daß ſolchenfalls keine Erb- ſondern Landſiedelleihen der Gegenſtand ſolcher Gedinge geweſen ſeien.

§. 36.

Abtretung der Hofſtätte, Meliorationen, Gebäulichkeiten, u. ſ. w.

Erlöſcht das Erbrecht der Pächter, und ſie treten die Höfe ab, ſo erwachſen vielfältig wechſelſeitige An- und Gegenforderungen wegen Meliorationen, Gebäulichkeiten, u. a. Verwendungen; nicht minder wegen den Fruchten des Sterbjahrs, u. ſ. w.

Soviel nun 1) den Meliorationspunkt betrift, ſo iſt bereits erwähnt, daß deshalb der Erbleihbriefe die erſte Entſcheidungsnorm an Handen gebe, — daß ferner dafür nicht zu rechnen ſeie, was der Erbkolon an den Güterbau verwendet hat, und was etwa dieſe nach der Abſchätzung jetzt mehr wert wären, als ſie zur Zeit der Erbverleihung geweſen ſind. Denn eben darinnen gründet ſich der Unterſchied der Erb- und Landſiedelleihen, daß der Landſiedel auf Gütern eine eigene Beſſerung hat, die er verkaufen, und am Ende der Leihe der Gutsherrſchaft in Anrechnung bringen mag; welches hingegen ein Erbpächter um ſo weniger zu thun berechtigt iſt, als er vermöge ſeines Erbrechts, bereits auch jene Beſſerungen genoſſen, und ſolche in deſſen Rückſicht ganz allein verwendet worden ſind. Wenn daher gleich verſchiedene röm. Rechtslehrer bei den Emphiteuſen das Gegenteil finden, und eben deswegen auch bei Erbleihen behaupten wollen, es müßten die vom Erbkolone gemachte Gutsverbeſſerungen demſelben wieder erſtattet werden, ſo ſpricht dieſem eine vielhundertjährige Erfahrung unſeres Erzſtifts entgegen, wornach dergleichen nie vergütet worden ſind.

Anderſt verhält es ſich aber 2) mit denen unter gutsherrl. Vorbewuſt und Bewilligung auf die Hofſtätte geſetzten Gebäulichkeiten. Doch auch hier treffen wir einen Unterſchied an. Verſchiedne Erbleihen beſtimmen, daß der Erbleihmann ſchuldig ſein ſolle, auf ſeine Koſten dieſes und jenes Gebäude zu errichten, oder überhaupt ſo und ſoviel zu verbauen, und die Gebäude in baulichem Stande und Weſen zu erhalten. Geſchieht dieſes, ſo mag am Ende der Erbleihe nichts dafür in Rechnung gebracht werden, weil es kontraktsmäſig geſchah, und dieſe Verwendungen gleichſam einen Teil der Pacht ausmachten, welche nicht zurückgefordert werden mag. Fehlt es aber an dergleichen brieflichen Gedingen, und die Gutsherrſchaft erlaubt ihm, auf ſeine Koſten Gebäude anzulegen, ſo erklärt ſie dadurch ſattſam den Willen, ſolche dem Kolone nach geendeter Pacht in einem billigmäſigen Anſchlage zu vergüten; und die Verbindlichkeit hierzu iſt ſolchenfalls unbeſtritten. Was hingegen der Kolone ohne Vorbewuſt, und Erlaubnis

der

der Gutsherrſchaft aus eigenen Mitteln erbauet, das wird nach den Grundſätzen (§. 35. n. 4.) ſchlechtweg beurteilt.

Indem aber die Reparaturkoſten zu denen weſentlichen Pflichten des Erbbeſtändners, in Erhaltung des Guts gehören, ſo kan ſich dieſer deren ſo wenig entſchlagen, als er deshalb einige Rückerſtattung hoffen, oder, wenn ſolche durch harte Unfälle, Brand, Krieg, Verherung ꝛc. veranlaßt worden ſind, von Rechtswegen darum die Herrſchaft anlangen kan, wenn nicht der Erbleihbrief, oder das gutsherrl. Herkommen ein anderes mit ſich brächte, oder dieſe dem Kolone mit einem Beitrage, oder Pachterlaſſe auf gewiſſe Zeitfriſt aus Gnade behülflich an Handen gehen wollte.

§. 37.

Früchten des letztern Sterbjahrs.

Ueber die Früchten des letztern Sterbjahrs erwachſen gleichmäſig manche Differenzien, worüber weder das L. R. noch ein überall feſtes Landherkommen ein beſtimtes Maas an Handen giebt. In ältern Zeiten folgten unſere Erzſtiftl. Gutsherrn, ohne ſich an beſtimte Zeiten zu binden, dem alamaniſchen Grundkanon: was die Egge beſtrichen, und die Hacke bedeckt, folgt dem Erben; d. i. der vollendete letzte Bau gewähret dem Bauer das Eigenthum der Früchte. Doch war nicht ſelten ein Pflugteil beſtimt, eine gewiſſe Gröſe, die der Kolone dem neu eintretenden zur Entſchädigung für die Karenz immittelſt zurücklaſſen muſte.

Aber ſeit dem Ende des XV. Jahrh. beweiſen Akten, und Weisthümer, daß man zur Erörterung derlei Differenzien auch angefangen hat, jene Zeitfriſten, welche die T. lehnrechte zur Beſtimmung der Lehnsfrüchte des letztern Sterbjahrs zum Grunde gelegt haben, bei uns in Anwendung zu ziehen, und ſolche hiernach unter den Erben des Verſtorbenen, und dem nachkommenden Kolone zu verteilen. Nunmehro aber pflegt man folgende Grundſätze hierunter zu befolgen:

a) Was der Erbkolon auf dem Hofe, und im Felde bei Antritt der Erbleihe gefunden hat, das muß er alſo zurück liefern, — beſamte Felder mit dergleichen Frucht beſamet, — Stroh und Fütterung, ſoviel er dort angetroffen ꝛc. —

b) Die zur Zeit des Todes des Kolonen beſamte Felder ärndet des Verſtorbenen Erbe nicht mehr, ſondern ſie werden abgeſchätzt, und nach Abzuge der Bau- und Beſtellungskoſten, der reine Ertrag unter dieſem, und dem Nachfahren nach Verhältnis der Zeit verteilt.

c) Eben dies tritt in Anſehung der Naturalfrüchten, und der bürgerl. Abkünfte ein, wobei jedoch die Sammlungskoſten nach Marzal der Dividende der Früchten verteilt werden.

d) Ueberhaupt aber iſt dabei in Anſehung des neuen Erbbeſtändners jederzeit zu ſtatuiren, daß, wenn etwas Verluſt zu leiden iſt, ſolcher ehender den abgehen-

 den

den Kolonen, als den neuen Beſtändner treffe, um letzterem die Beziehung der Kolonie ſo ſehr, als möglich, zu erleichtern.

§. 38.

Erbleihgerichte, und wohin heutiges Tages dergleichen Streitigkeiten zur Erörterung gehören?

Die Erbleihſtreitigkeiten unſeres Erzſtifts wurden im Mittelalter ganz nach dem Geſchmacke jener Zeiten von den Gutsherrſchaften gewönlich vor beſonders niedergeſetzten Hübnern, unter dem Vorſitze eines Meyers, oder Schultheiſen erörtert, welche den Stab hielten, und die geſamte Grund= und Hofgerichtsbarkeit verwalteten. Dieſer Gerichtsbarkeitszweig, worzu ſich jeder berechtigt halten konte, der ſoviel freieigen Gut beſaß, daß er aus deſſen Kolonen und Siedlern ein höfiſches Gericht beſetzen konte, a) ward folgends die Mutter der Erbvogteien, nachdem ſich allmälig der kleine Primordial Umfang der Gegenſtände, auf alle übrige, damit eigentlich nicht verwandte ausdehnte, worüber die T. Fürſten im mindeſten nicht eiferſüchtig waren.

Dieſe Erbhof= oder Hubengerichte, welche ſchon laut der Karolingſchen Traditionen unſeres Erzſtifts, mit Villanis & mayeriis beſetzt waren, und daher placita villanorum, mayeriæ, malli huobariorum &c. heißen, hatten urſprünglich nur die Erhaltung, Kultur, und Wiederbeſetzung der Höfe und Güter, desgleichen die richtige Lieferung der Zinſen und Abgaben, Dienſten ꝛc. zum Zwecke, und Gegenſtand, und die alten Zins= und Gültgerichte des Mittelalters waren Abſpröslinge davon. b) Mit dieſer Gerichtsbarkeit war demnach verbunden 1) ein Pfandungs= und 2) ein Strafrecht. — Kraft des erſteren ſtand jeder Gutsherrſchaft die Befugnis zu, die Kolonen auf dasjenige, was ſie ſchuldig waren, zu pfänden, und ſie mit Gefängnis zu zwingen, c) — und vermöge des letztern konte ſie den verſeſſenen und vertagten Zins aufſchlagen, und eine Zinsſtrafe einfordern, oder darum pfänden, dergleichen Vadia den Rechtsgang des Mittelalters überſchwemmt hatten.

Bis=

a) Von dieſer ſo recht ächt altdeutſchen Rechtsdisziplin S. die unvergleichliche Ausführung bei H. A. Meinders, tr. d. jurisdict. colonar. & de curiis dominicalib. und bei Senkenberg, Tr. v. der höchſten Kaiſ. Gerichtsbark. Abſchn. 1. §. 16. fgg. bei Hauſchild, Gerichtsverfaſſ. der Deutſch. S. 62. fgg. u. a. m.

b) S. davon Schilter, Abh. de curiis dominicalib. (in deſſ. comm. ad J. F. Alam.) und von Ludewig, differ. jur. R. & G. in prædiatoria jurisdictione Nobilium. Die beſte Nachricht von ſolchen Zins= und Gülthöfen trift man jedoch zerſtreut in einigen Deduktionen an.

c) Daher rührt der bürgerl. Gehorſam, deſſen Anlegung jeder, auch der ſiedeſten Gerichtsherrſchaft gebürt. S. Schilter Exercit. ad ff. Ex VI. §. 22. (*Cannegieſer*) Decis. ſupr. Trib. Haſſo-Caſſel. T. I. Dec. 147.

Bisweilen bedienten ſich unſere Gutsherrn ausweis verſchiedener mir darüber zu Geſicht gekommener Urkunden wieder ihre ſäumige Pächter der Rechtshülfe, oder gebrauchten ſich dazu, wie es in den Urkunden heißt, Landrecht und Gewonheit. Noch öfter aber waren die Pächter und Erbpächter, ſonderlich unſerer geiſtl. Gutsherrſchaften von der ordentlichen weltl. Obrigkeit, und dem Gerichtsſtande befreiet, und gegen jene, welche ſich daran nicht ſtören, ſondern mit Erkentniſſen (Sententiare) vorfahren wollten, ward mit Bannflüchen drein gefeuert. a) Eben daher war vormals das geiſtliche Gericht des heil. Stuhls dahier, mit Erbleihprozeſſen, es mogte der Kläger, oder der Beklagte ein Geiſtlicher ſein, unendlich überladen. b) Dennoch lieſen auch verſchiedene lieber ihre Streitigkeiten nach ihren Rechten und Gewonheiten von denen entſcheiden, welche derſelben am beſten kundig, und dabei mehrenteils ihres gleichens waren. War nun einem ſolchen Erbgerichte, welchem auch wohl die Stifts- und Kloſtervögte in Perſon vorſaßen, die ordentliche Gerichtsbarkeit beigelegt, ſo gehörte es zu den ordentlichen Gerichten, von denen man bei uns zu ſagen pflegte, daß ſie ihr Bannrecht, ihren Zwing und Bann hätten. c)

Ueberbleibſel von dieſer Verfaſſung liegen noch in unſern Höfiſchen, oder Hubhofsgerichten, Bützengerichten, Freihofsgerichten. ꝛc.

Heutzutage ſtehen die Erbleihleute, gleich andern Pächtern unter der ordentlichen Obrigkeit, nämlich unter ihrem Gutsherrn, wann derſelbe des Ort auch Gerichtsherr iſt, — oder unter den Beamten als den Untergerichten, welchen alle Bürger und Bauern, und überhaupt alle und jede der Regel nach unterworfen ſind, welche nicht vor ihre Perſon, oder rückſichtlich der Eigenſchaft der Sache auf einen privilegirten Gerichtsſtand ſich berufen können.

§. 39.

Klagen, — Prozeß, — Adpellationen in Erbleihſachen.

Die Klagen, ihre Wirkungen, der ganze heutige Prozeßgang in Erbleihſachen, und alles, was auf erfolgte Erkenntniſſe ſo nächſt zu ergehen pflegt,

a) Eben deswegen wurden ſogar viele Erbleihprozeſſe vor beſondere Stifts- und Kloſterkonſervatoren hingezohen, welche allmählig ihre Flügel erweiterten, und in die weltl. Gerichtsſprengel unbeſchreiblich eingriffen. Unſere Erzſtiftl. Urk. ſind voll Beweiſe dieſer Diſziplin.

b) Beſonders im XIII. und XIV. Jahrhundert. — Denn im XV. gab es ſchon weltliche Herrn, welche ſich darüber regten; — ja ſelbſt die Dorfgerichte ſahen dies als einen Eingrif in ihren Landbrauch an, und lieſen nur geſchehen, daß die Feierlichkeiten vom geiſtl. Gerichte beſtätigt wurden.

c) Beide Stücke machten nämlich den Hauptbegriff der deutſchen Gerichtsbarkeit in bürgerl. Dingen aus: Zwangrecht, und Bann d. i. Friedewirkung. Da nun dies nur binnen dem Weichbilde einer Stadt, Dorfs, geſchehen konte, ſo erſieht man, warum ſolches öfters der Zwinger, Burgbann, u. ſ. w. genant ward.

pflegt, iſt insgeſamt von der alten Diſziplin unſerer Erzſtiftiſchen Vorfahren hierunter, abgewichen. Die biedere Einfalt, die ungezwungene Kürze, der ſtarke Nachdruck, und die Beharrlichkeit auf jenes, was einmal durch förmliches Urtel und Recht entſchieden war, karakteriſirte auch die geſamte Rechtsgänge in dieſem Gegenſtande auf einer Seite, welcher ſowenig die ängſtliche Umſchweife der röm. Rechte, als die überſchwemmende Praxis unſerer Gerichtsſtüle den Vorzug abgewinnen werden.

Wie bereits oben bemerkt iſt, bekümmerte ſich um das Kunſt und Stylförmige der Klagen kein Schöpfe, ſondern man ſahe auf die Sache, — und natürliche Billigkeit gab den Ausſchlag. Erbpächte und Gült, wenn ſie verſeſſen waren, hatten wie Zinſen, kürze Termine, die das Gericht nicht erſt anſezte, ſondern nur befolgte. Durch erlaubte Selbſthülfe, d. i. Pfandungen hatten die Gutsherrn bei uns meiſtens das Schwerd in der Hand, und überlieſen dadurch die Stelle des Klägers gewönlich dem ſchuldenden Erbleihmanne; nur dann traten ſie in dieſer Eigenſchaft auf, wenn bei dieſem nichts Pfandbares ſich vorfand, oder wenn er ſich der Aufholung entgegenſezte, oder ſonſt zu ſeinen Pflichten gerichtlich vermogt werden muſte; — dann aber gieng es auch mit der Gerichtshilfe geſchwind genug her.

Die Kürze der Prozeſſe unſeres Erzſtiftl. Voralters in Erbleihſachen gewährt uns unvergleichliche Betrachtungen, die wir hier gerne mitteilten, wenn aus dieſen Hofnung zur künftigen Beſſerung unſeres modernen Verfahrens reſultirten; kläglich, und überaus hart iſt das Loos unſerer Gutsherrſchaften, daß ſie in all ihren Anforderungen durch die röm. Klaggeſpinſte, und den dienſtfertigen Muthwillen der Anwälde und Sachwälde von dem alten Hilfsprozeſſe verdrängt, und in Petitoriſche Rechtsgänge ohne Ende ſich verwickelt ſehen müſſen. Noch mehr: die alte Schöpfengerichte, der Güter, der Eigenſchaften der Pächter ꝛc. kundig, wuſten am beſten Ziel und Maas zu geben, und da zu helfen, wo es fehlte; ſelbſt Hübner und Bauern langten mit einer rauheren Gerichtsdisziplin weiter aus, als der feine, gelante Juriſte des XVIII. Jahrhunderts; — noch ſchlupfte kein moroſer Gutsinhaber der wohlgegründeten Herrſchaftsklage, wie ein Aal aus den Händen; und leztere fanden durchgehends ebender Begünſtigung, als ſolches aus vermeinter Politick in neuern Zeiten zu geſchehen pflegt.

Die alte Provokationen in Erbleihſachen unſeres Vaterlandes erwuchſen vormals entweder an die Oberhöfe, oder an das geiſtl. Gericht, auch wohl an beſonders niedergeſezte Commiſſarien, — ſo wie manche Gutsherrſchaften auch förmliche Ackergerichte (Judicia agraria) hegten, andere aber, die vor ihren Dinghöfen, (placitis villicalibus) erörterte Rechtsſtreite Provokationsweiſe vor ihr Kapitel, als den Erboberhof zohen, und dort abermal unterſuchten. Heutigstags, da dergl. Dinge keine beſondere Ausname begründen, eigenſchaftet ſich das höhere Erkentnis darüber unmittelbar vor die höhere, und ſtufenweis die höchſte Landesgerichte, als wohin alle vor mittelbaren Untergerichten

richten und Vogteien erörterte bürgerl. unprivilegirte Landrechtsgegenſtände zum höhern Austrage gehören. —

§. 40.

Von der juriſtiſchen Behandlung dieſer Lehre, iſt die ökonomiſche verſchieden.

Indem wir nun die Hauptbetrachtungen dieſer Lehre von der juriſtiſchen Seite her gezeigt haben, ſo öffnet ſich von der andern Seite ein neues Feld, wie nämlich dieſes nach Oekonomiſchen und Kameralgrundſätzen geſchehen möge. Unſtreitig liegen hierinnen die fruchtbarſten, und wichtigſten Momente, welche dieſen Gegenſtand umgeben, und ihre Kentnis iſt dem praktiſchen Rechtsmanne gleich intereſſant, und ſchätzbar.

Die Kameralgrundſätze bei Güterverleihungen des Mittelalters waren durchgehends roh, ohne Feinheit, ſubtile Berechnung, und genaue Unterſuchung des eigentlichen innern Werts der Güter, und deſſen Vergleichung mit dem äuſſern Werte derſelben, nach ihrem Ertrage beſtimt Man verlies ſich blindlings auf die Schätzung der Hübner, und Nebenforcher, (villanorum, & conſulcaneorum) wie hoch eine Pacht oder Erbleihe anfänglich zu ſetzen ſei; im ganzen ökonomiſchen Erbleihſiſteme ward auch alles äuſſerſt gelind, gnädig, nachſichtsvoll, bis auf die Lieferung der Pacht behandelt; bei dieſer aber trat überall Strenge ein.

Das gröſte Ingenium der Gutsherrſchaften jener Zeiten beruhte inzwiſchen in der konvenienzmäſigen Abwandelung der Verleihungsarten, und in der Maxime, nach den Zeit- und Lokalumſtänden ſich bald dieſes, bald jenes Pachtvorteils zu bedienen. Wie hoch nun die Pächte damals im allgemeinen regulirt worden ſeien? iſt oben bewärt. Neuere Zeiten haben ſolche beinahe an den wahren Ertrag der Güter geſetzt, um deswillen treten bei uns ſo häufig andere Grundſätze bei neuen, — andere bei alten Erbleihen ein. Die Epoche der neuen darf man ſicher von der Mitte des XVII. Jahrhunderts anrechnen, als von welcher Zeit an, nach dem offenbaren Zeugniſſe der Leihbriefe, die Pächte nebſt ihren Bedingniſſen ſichtbar in die Höhe geſtiegen ſind.

Der Kameraliſt mag hier fortfaren, und die Grundſätze, nach welchen ſeit dieſer Epoche unſer Erzſtiftiſches Erbleihweſen durch Verordnungen, Reſkripten, und Styl ſich gebildet hat, darlegen; worinn wir ihm nicht ein- oder vorgreifen wollen.

§. 41.

Schluß dieſer Abhandlnng.

Noch wären viele Nebenbemerkungen über dieſe praktiſche Lehre hier beizufügen, wenn es meine Abſicht erlaubte, mich bei den verſchiedenen Bauerngütern aufzuhalten, womit unſere rheiniſche Gegenden recht manchfaltig abwechslen. Unſer Vaterland zeigte deren im Mittelalter ſo viele, welche teils gänzlich verſchwunden, teils noch transformirt vorhanden ſind, daß man bei Behandlung einzelner Lehren gerne in Verſuchung geräth, in dieſelbe auszuſchweifen, und ſich zu entfernen. Eben dies wäre beinahe auch hier der Fall geweſen, wenn ich nicht das vorgeſteckte Ziel vor Augen hätte haben müſſen. Aber auch, ſoweit ich mir ſelbſt getreu blieb, hätte noch vieles deutlicher beſtimt, und anderes geſagt werden können. Die Zukunft giebt uns aber vielleicht noch ſelbſt einmal den Wink, die Feder wiederholt zu ergreifen, und zu beſſern, oder nachzutragen, was man jezt tadeln, oder vermiſſen mögte. Für jezt mag ſoviel genug ſein.

Beylagen.

Ziff. I.

Littera Locationis ad firmam, S. ad cenſum hereditarium. A. 968.

T*heodericus*, miſeracione diuinâ prepoſitus & capitulum majoris eccleſie Magontienſis, omnibus in perpetuum. Licet parua & exigua ſint que pro peccatis noſtris offerimus, tamen pius dominus noſter Jeſus Chriſtus non quantitatem muneris, ſed qualitatem perſpicit offerentis. Cupiens igitur ego prepoſitus, una cum capitulo digne retributionis gratiam promereri apud Deum, quem propitium habuimus in multis afflictionibus & erumnis, quibus premebatur eccleſia noſtra, matura deliberacione prehabita & unanimi conſilio fratrum, & in ſuſtentacionem pauperum & egenorum illas tres pecias ſeu huobas, quas tenuimus in *Hendſhuhensheim*, quasque coluit *Rahtold* & pueri ſui cum parentela ſua, poſt utriusque diſceſſum dedimus *ad firmam*, ſeu *cenſum perpetuum*, hac interpoſita condicione, ut *Richwin* & frater ſuus nobis annue unum maldrum bladi & quinque maldra ſiliginis, inſuper & pullos iiij. caſeos xij. & unum ſolidum in feſtiuitate beati Martini offerat, Decedente vero utroque, pueri ſui, ſiquos genuerint, & femine ad medietatem dicta bona inter ſe diuidant, & dictum cenſum ſimiliter offerant. Quicunque vero ullo tempore negligens fuerit, primo & ſecundo commonitus ſi dictum cenſum non perſoluerit, amodo ad manus noſtras bona redibunt ſine rancore animi ſui & ſtrepitu judicii, fraude & dolo excluſis penitus & ſummotis, dictusque cenſus in perpetuum in elemoſinam pauperum & egenorum cedet de bona noſtra voluntate. Et ut hec noſtra legittima ordinacio & diſpenſacio ſtabilis & Inconuulſa permaneat omni ævo, hanc cartam ſcribi, & ſigilli noſtri impreſſione muniri juſſimus; teſtium quoque, qui huic negotio intervenerunt, nomina huic ſcripto adponi fecimus. Sign. † Herold. Sign. † Liutbold. Sign. † Hatzecho. Sign. † Willerad. Sign. † Richilt. & alii plures.

†. Razo Notarius ſcripſi & ſubſcripſi.

(deeſt Sigill.)

Ziff. II.

Littera Locationis perpetuæ. A. 1023.

In nomine Domini noſtri Jeſu Chriſti. *Gerungus*, ſancti Petri in maguncia prepoſitus; omnibus ad quos preſentes peruenerint, pateat euidenter, quod maturo conſilio & ſeria prehabita deliberacione fratrum meorum, accedente nichilominus conſenſu & beniuolencia Venerabilis Dni - - AEpi mogoncienſis quinque jugera vinearum, quas habuimus in S . . . . firmo tytulo *Emphiteoſis & colonie* que nunc in volgari dicitur *eyme Erbe*, conceſſimus & concedimus *Ruodberto* & pueris ſuis in W . . . . tali quidem modo & pactione concluſa, ut dictus *Ruodbertus*, & poſt ejus deceſſum pueri ſui, & omnis parentela ſua, dicta bona nobis deſeruient iij. amis vini, in feſto beati Martini nobis offerendis. Inſuper quicunque poſſederit illa bona, dabit in feſto beati Petri pro almuciis fratrum unum ſol. & xij denar. monete legalis. Conditum eſt eciam, ut, ſi dictus *Ruodbertus* & parentela ſua dictum cenſum in predicto tempore non miniſtrauerint, ex tunc ipſo facto colonia cedet ad manus noſtras, & per prouiſorem fratrum recipietur, contradictione cujuslibet non obſtante. Hec ſunt bona - - - - - - &c. &c. Et ut hic contractus Emphytiothicarius ſtabilis omni evo permaneat, & a nullo in poſterum malo ingenio convellatur, Venerabilis Dnus noſter Dnus - - Archiepiſc. Mogoncienſis hanc cartam conſcriptam ſigilli ſui impreſſione communiri precepit, atque anathematis ſui munimine roboravit. Actum Mogoncie II. Non. April. Anno MXXIII. Indict. VI. in Dni nomine feliciter.

(impr. Sigill. læſ.)

Ziff. III.

Locatio hereditaria. A. 1094.

Vdo Abbas, totusque Conventus fratrum ordinis ſancti Benedicti in S . . . ad noticiam uniuerſorum cupimus peruenire, qualiter in reſtaurum bonorum noſtrorum in D . . . & ut diſperſa colligere, inutilia confouere, & in meliorem ſtatum perducere ualeamus, tres jornales agrorum noſtrorum, quos quondam coluit *Sigehardus & Meza* uxor ejus, ſed non potuit preualere, conceſſimus & locauimus *locatione perpetua & hereditaria in juſtum heredium, quod nunc vulgariter dicitur ze eime Erbe Lichen*, tali interpoſita condiccione. Ut puer Sigehardi *Wenzo* dictus, & ipſius parentela perpetuis futuris temporibus ipſa bona colat, & deſeruiat ſuis ſumptibus, & in feſtiuitate ſancti Georii nobis & ſucceſſoribus noſtris miniſtret annuatim x. maldera ſiliginis bone menſure, & pullos iiij. Inſuper adjectum eſt. Si Wenzo & parentela ſua in perſoluendo dicto cenſu, qui in volgari dicitur *eime Erbezins*, negligens fuerit, & remiſſus, ex tunc amodo dicti tres jornales libere ad nos

nos redibunt ſine captione uel contradictione cujuslibet, ad noſtrum beneplacitum & uoluntatem, nunquam reditura ad dictum Wenzonem & parentelam ipſius, niſi de bona noſtra uoluntate, & non de jure, de dictis bonis reinueſtiatur. Item de bonis, que habuimus in C . . . ita eſt ordinatum, ut decente *Radagone*, qui ea nunc tenere videtur, dicta bona ad dictos tres jornales pertineant. Obeunte vero colono *melius catellum*, quod communiter dicitur *beſte hövet*, per pecudes ſuos queratur, & in uſus monaſterii noſtri miniſtretur, fraude & dolo excluſis penitus & ceſſantibus. Id uero ut ratum in omne ævum & inconuulſum permaneat, hanc cartam inde conſcribi juſſimus, teſtibus ſubternotatis. Actum S . . . XVIII. Kal. Octobr. Anno Dni M. XC. IIII. Indict. II. Hii ſunt teſtes, qui huic negotio interfuerunt. Ruzzo ppoſ. Luitold. ppoſ. de fratribus. Ruodolf. Wigelo. Rhadmund cellerar. Poppo cuſtos. Werinhar. cantor. De laicis: Herinfrid. Luitold. Reinher. De miniſterialibus: Reginher. Arazzo. Hildebert. & alii quam plures.

(Sigill. deeſt.)

Ziff. IV.

Littera ſuper conceſſo jure hereditario. 1106.

Notum ſit omnibus Chriſti fidelibus tam preſentibus quam futuris. Qualiter ego *Embricho* prepoſitus ſancti Martini, proſpiciens anime mee & parentum meorum & amicorum, tradidi ſancte Marie — — per manum liberi hominis Heinrici. iij. manſos & dimidium in uilla que dicitur *Maegresheim*, ſoluentes annuatim in feſtiuitate ſancti Remigii libram. i. denariorum, quam uolo ſorores in caritate accipiant hoc modo diſtributam. v. ſolidos in anniuerſario patris mei *Godeboldi*, habita eadem die memoria *Hildegarde* ſanctimonialis. Item v. ſolidos in anniuerſario matris mee *Kunize*, habita eadem die memoria *Wilege*. Item v. ſolidos in anniuerſario fratris mei *Arnoldi*, habita memoria *Liudgarde* ſanctimonial. Similiter v. ſolidos in anniuerſario meo, habita memoria *Kunize* neptis mee. Dedi preterea eidem eccleſie in predicta uilla dimidiam uineam trium iugerum ſoluentem annuatim. ij. ſolidos feſtiuitate ſancti Remigii ad comparanda inde — — manutergia pro quibus acceptis annuatim celebrari faciant memoriam *Embrichonis* archipresbyteri. Volumus etiam predictam vineam, ut *Dierolth*, quamdiu uiuet, habeat, & parentela ſua *hereditario jure* pro ſupradicto annuo reditu. Sanximus preterea, ut habentes predicta bona, ſi neglexerint in feſtiuitate ſancti Remigii predictum cenſum perſoluere. finitis proximis. xiiij. diebus negligenciam recompenſent. v. ſolidis. & deinde iterum finitis. xiiij. diebus dilationem recompenſent ſimiliter. v. ſolidis. & tercio ſi preterierint. xiiij. dies eorundem predictorum bonorum alienacionem à ſe uelint, nolint patiantur, niſi ſicut extranei dampno ſuo reinueſtiantur. Donaui etiam eidem eccleſie. iij. mancipia. Quorum nomina hec ſunt: Dierolth. Borcharth. Hildegunth.

 Die-

Dierolth uero optineat jus ejuſdem eccleſie ſeruientium. ceteri duo de capite ſuo ſoluant ſinguli duos denarios ſuper altare ſanɥte Marie in aſſumptione ejuſdem. Et ut iſta traditio rata & inconuulſa omni evo permaneat, *Ruothardus* mogontienſis eccleſie uenerabilis antiſtes, in cujus etiam preſencia hec acta ſunt, hanc cartam inde conſcriptam ſigilli ſui impreſſione inſigniri precepit.

Acta ſunt hec Anno Dominice Incarnat. Mill. C. VI. Indict. XIIII. regnante Heinrico V. hujus nominis. Teſtes autem ſunt tam clerici, quam laici: Anshelmus ppoſitus. Godeſcalcus ppoſ. & Richardus frater ejus. Wigo prepoſ. Ortho ppoſ. Cuno. Gerhard urbis prefectus. Gerhardus comes, & frater ejus Heriman. Heriman de cella. Embricho & filius ejus Embricho. Giſelbreth uiced. Wolueric. Steuen. Embricho. Routhart. Eberhard.

(Impreſſ. grande ſigillum illæſum exhibens AEpiſcopum, in cathedra ſedentem, dextra pedum, ſiniſtra librum apertum, cum inſcr. *pax vobis* tenentem, aperto capite; cum epigraphe in circumfer. *Ruodhardus Dei gratia mogontienſis archiepiſcps.*)

Ziff. V.

Littera ſuper hereditate conceſſa in Wienheim. 1112.

C. In nomine ſanɥte & individue trinitatis. Ego *Ceizolfus* — — qualiſcunque prepoſitus. notum eſſe cupio tam futuris, quam preſentibus. allodium unum nomine *Hargadun* pertinens ad prebendam fratrum ejusdem —. per manum domini mei archiepiſcopi *Adelberti*. cuidam *Ruthardo* de uilla que vocatur *Winkela* in *poſſeſſionem juſte hereditatis* tradidiſſe. & de duobus manſis allodii quos habuit in *Wienheim* ultra Renum, citra *Winkelun*, unum per eandem manum recepiſſe. per quem ſtabile & inconuulſum remaneret, quod eſſet in noſtra conditione. Firmiter enim & coram multis boni teſtimonii uiris conduximus. quod ipſe. vel ejusdem boni heredes mihi & poſteris meis aliis ſcilicet mihi ſuccedentibus prepoſitis ſemper fidelitatem jurarent. & vt in feſtiuitate ſancti Martini duas libras denariorum inde perſoluerent. & ſi illam diem ſuperſederent. ſtatim in craſtino. v. ſolidos inde componerent. & ſic inducias. xiiij. dies haberent & ſecundo. & tercio ſimili modo. & ſi has tres inducias neglegerent. vt predictum manſum cum aliis bonis amitterent. quia quicunque hec bona habent. eundem manſvm habere debent. Adhuc eciam illud ſtatuimus. quod idem allodium nunquam in plures heredes, quam in iiij. poſſit diuidi. nec ignorante. vel nolente prepoſito uendi. & ſumma cenſus ad prebendam fratrum nunquam minui. Laudauimus quoque. ſi non dato cenſu poſſeſſor ejusdem boni uocatus per nuncium prepoſiti ad ſatisfactionem uenire contempneret. vt eadem bona inculta & neglecta dimittere uellet. ſupradictum manſum cum bonis amitteret. Ut autem hec noſtra conditio ſtabilis & inconuulſa ſequenti euo permaneret, dominus meus *Adelbertus* Dei gratia Mogontine Sedis Archiepiſc. hanc cartam ſigilli

ſigilli ſui impreſſione inſigniri precepit. Hujus rei teſtes ſunt: Anshelmus ppoſitus. Godeboldus prepoſitus & camerarius. Turmbertus magiſter. Richardus cantor & prepoſitus. Asmarus ppoſ. capellani. Heinricus ppoſ. wormatienſis. Dudo ppoſ. Sigelo. Heinricus. Embrico. Laici: Comes Arnoldus. Comes Emicho. Comes Bertholfus. Embricho camerarius & filii ejus Salman & Embricho. Walbertus ſcultetus. Eberhardus & frater ejus Burchardus. Gerhardus. Warmundus.

Acta ſunt hec Anno Dominice Incarnat. M. C. XII. Indictione V. Imperante Heinrico hujus nominis V. Adelberto archiepiſcopo mogont. eccleſie currum aurigante feliciter Amen.

(Impreſſum eſt grande ſigillum illæſum, exhibens AEpiſcopum aperto capite, tonſis crinibus, dextra baculum, ſiniſtra librum apertum, cum inſcript. *pax vobis*, geſtantem, e cathedra cum pallio, in imo ſimbriis, & nolis ornato ſedentem cum epigraphe in circumferentia: *Adelbertus Dei gratia mogontienſis archieps.*

Ziff. VI.

Littera ſuper Locatione ad C. annos. 1179.

In nomine ſancte & indiuidue trinitatis. *Sophia* diuina fauente clemencia abbatiſſa eccleſie — — in — — —. perſone utriusque ſexus, quibus eccleſiaſticarum rerum conmiſſa eſt ſpeculatio, ſtudium ſuum uigilanti cura & indefeſſa ſollicitudine debent inpendere, ut fideles inventi, creditum talentum cum fenore reportent. Ego igitur *Sophia* abbatiſſa — — — — in — — — notum eſſe cupio tam futuris quam preſentibus Chriſti fidelibus, qualiter ſuſcepta cura ovium dominicarum, & rerum eccleſiaſticarum diſpenſacione, quantum preualui, conata ſum dilapidata reſtaurare, diſperſa recolligere, & quelibet michi credita ad aliquod incrementum promouere. Inter cetera autem, circa que ſollicitudo mea ferebatur, quoddam predium, quod eccleſia mea habuit in *Zarenheim* unde michi & ſororibus meis xxx. maldra ſiliginis annuatim ſoluebantur, cupiens ad aliquod aucmentum perducere, communicato conſilio fratrum & ſororum, & familie eccleſie mee, locavi illud *Rudegero* prepoſito de Huſen ea interpoſita pactione, ut ſingulis annis xxx. maldra tritici inde exſolueret, & quinque ſiliginis. Set illa quinque maldra ſiliginis ad uſum meum & ſororum mearum prouenire non poterant, quia nomine beneficii a nobis alienata erant. Vt etiam hoc predium diligentius excoleretur, locationi illi largum temporis ſpacium ex prouida diſpenſacione ſuperaddidi ſtatuens, ut prepoſitus ille, & ſucceſſores ſui cum fratrum ac ſororum collegio in Huſen bona illa poſſidendi, colendi, & fructus percipiendi per centum annos jus haberent, & prememorata maldra tritici & ſeliginis annuatim exſoluerent, & numerus C illorum annorum inicium habuit ab anno incarnationis Dni M. C. LXX. VII. & ab indictione VII. regnante imperatore Friderico, & preſidente Chriſtiano archiepiſcopo. Ad ſtabiliendam autem & corroborandam hanc emphiteoticam pactionem, & diſpenſatoriam per C. annos locationem hanc cartam

ſubſcribi, & inpreſſione ſigilli noſtri precepimus inſigniri, & teſtes ſubponi, quorum nomina ſunt hec: Werenherus prepoſ. eccleſie ſanƈte Marie in Campis. Heinricus majoris eccleſie Decanus. Berengerus cellerarius. Vdalricus magiſter ſcolarum in eccleſia beati Petri. Heinricus cantor, & Hungerus cellerarius in eadem eccleſia. De eccleſia ſanƈti Stephani, Gernodus magiſter ſcolarum. Criſtianus cantor. Cunradus cellerarius. De eccleſia ſanƈte Marie ad Gradus, Heinricus decanus. Marquardus cantor. De fratribus ejusdem eccleſie ſanƈtimonialium, Vdalricus, Godefridus. De laicis: Dudo camerarius. Arnoldus Rufus. Petrus. Sigefridus de lapide. Cunradus Winezo, & plures alii.

(deeſt data, ſed impreſſ. ſigill. illæſ.)

Ziff. VII.

Littera Locationis perpetuæ. A. 1224.

J. Dei gratia abbatiſſa & uniuerſum collegium dominarum in *Schiffenberg*. — — — in perpetuum. Quum hebes hominum memoria temporis vetuſtate corrumpitur, neceſſe eſt, ut ea, que aguntur, obliuionem effugiant, fulciri juuamine litterarum. Significamus ergo preſentibus, poſteris ſciendum relinquimus, nos duos manſos in Okſtat ſitos. Ekkehardo Scezzere, & ſue uxori Irmindrudi. ſuis filiis. totisque eorundem ſucceſſoribus *jure hereditario* conceſſiſſe. hoc paƈto. ut annuatim in feſto ſanƈti Martini. viij. uncias & dimidiam inde perſolvant. quodſi tempore ſtatuto non fecerint, manſi prediƈti libere noſtre eccleſie redibunt. Ex hiis autem manſis Chriſtina & ejus filii manſum poſſident dimidium. hac condicione interpoſita, poſt obitum Chriſtine uidue & ejus filii, quodſi forte heredes non genuerint, diƈtus manſus dimidius prediƈto E. & ſue conjugi, uniuerſisque eorum ſucceſſoribus ſine omni contradiƈtione remeabit. Vt autem hoc noſtrum faƈtum nullomodo poſſit infringi, hanc inde paginam fecimus conſcribi, & ſigillo noſtre eccleſie corroborari. Hujus rei teſtes ſunt: Jutta abbatiſſa. Irmindrudis cuſtodiſſa. Salemannus ejus notarius, & Gundolfus ſcriptor. Sibodo ſcultetus domine prefate abbatiſſe. Wernherus ſcultetus de Ockſtat. Wigandus de Kirchdorf. Teodericus cellerarius. Cunradus Scellenberk. Aƈta ſunt hec in tempore domini Sifridi Archiepiſcopi Moguntinenſis & prepoſiti Arnoldi ſanƈte Marie ad Gradus, & aliorum honeſtorum virorum ſcilicet Hertwici parrochiani de Frideberk, & Cunradi parrochiani de Strazheim, & Sifridi ſacerdotis de Okſtat. Eberwini Burkgravii de Frideberk, qui vvlgariter Cranech appellatur. Quicunque igitur hoc inſtinƈtu maligni ſpiritus molitus fuerit pervertere, vel eadem bona ſibi indebite uſurpare, aſſenſu noſtro irrequiſito, indignacionem Dei omnipotentis, & ſanƈte Marie virginis ſe nouerit incurſurum.

(adp. ſigillum cereum antiquiſſimum.)

Ziff. VIII.

Littera ſuper feudo hereditario promiſcuo. A. 1259.

Iſingardis miſeracione diuina — — — — — in *Godisdale.* Ea que tractantur in tempore, ne labantur cum tempore, ſcripturarum teſtimoniis commendantur. Hinc eſt, quod ad noticiam uniuerſorum tam preſencium, quam eciam futurorum cupimus pervenire. Quod *Eberhardus de Wirebach*, mediante ſocero ſuo *Arnoldo* camerario mogunt. talem nobiscum ac cum — — — perpetuum iniit familiaritatis contractum, quod ipſe Eberhardus recepta a nobis ſumma duodecim marcarum colonienſ. denarior. pecunie numerate, decem jugera ſue proprietatis ſita juxta ſimul — —, novem inſimul in loco, qui uulgariter dicitur *bi Alſtrazin*. & unum quod dicitur uffe ſeimgruben, nobis — — — vendidit, & ſecundum conſuetudinem generalem communicata manu vxoris ſue *Hildegardis*, cum ſollempnitate debita reſignavit. Nos autem *Iſingardis* — — — — — nomine receptis ab eodem Eberhardo homaio conſueto & fidelitate juratoria, dicta decem jugera eidem ac prefate uxori ſue *Hildegardi* conceſſimus *titulo feodi jure hereditario poſſidenda*, & ad ipſorum poſteritatem taliter devolvenda, quod *utriusque ſexus perſone* & cuilibet conſanguinitatis linee, que pro tempore proxima fuerit, in eodem feodo ſucceſſione gaudeant pacifica & quieta. Vt autem idem contractus robore fulciatur perpetue firmitatis, preſens ſcriptum ſigillo judicum ſedis magunt. una cum noſtro ac ſupradicti Camerarii magunt. ſigillis fecimus communiri. Data Anno Dni M. CC. LVIIII. Menſe Majo.

(adp. 3. ſigilla.)

Ziff. IX.

Littera ſuper Emphiteoſi. 1305.

Nos frater W. Gardianus, & Conventus — — — — — — cunctis preſencium inſpectoribus cupimus eſſe notum, quod — — procurator noſter, & Nos — — — — infraſcriptos agros ſive jugera terre arabilis, ſita in — — conceſſimus in *emphitheoſim*, id eſt, zu eime Erbe, Johanni dicto Clopheimer, reſidenti in — — —, cui in hiis bonis immediate ſuccedere debet filius ſuus Wigo, deinde ſemper heres ſenior ſuccedet, ita, quod illa bona ſemper permaneant indiuiſa; tali autem condicione & pacto, ut predicitur, in emphiteoſim ſunt conceſſa, ut Luce Begine de Walderthelm, & Johanni ejus cognato, vel alterutro altero iſtorum mortuo, dentur annuatim infra natiuitatem & aſſumptionem beate virginis in Maguncia preſentanda de dictis bonis, pro tempore vite amborum, vel alterius eorum, vndecim maldra ſiliginis, & unum maldrum de piſis; ipſis autem ambobus mortuis, dimidia pars predictarum penſionum ſeu reddituum, debet in perpetuum dari eodem

tempore

tempore in Moguncia, preſentanda annuatim in uſus — — — in Moguncia, & alia dimidia pars debet cedere in Mogunt. — — — —. Hec autem ſunt jugera, que, ut predicitur, in emphiteoſim ſunt conceſſa &c. (*deſcribuntur agri cum ſuis plegiis*) Scire preterea volumus univerſos, quod iſti cenſus ſolui debent de jugeribus ſupradictis: (*recenſentur cenſus.*) Annona predicta dabitur infra aſſumptionem & nativitatem virginis glorioſe. Cenſus autem den. & Hatten. perſoluendi ſunt in feſto ſancti Martini. De agris infraſcriptis, ſuperius tamen memoratis, decime non ſoluuntur: (*recenſentur.*) Si autem penſio ſupradicta, ſcilicet vndecim maldrorum ſiliginis, & unius de piſis, infra aſſumpt. & nativitat. beate Virginis non fuerit, ut predicitur, in Mogunciam preſentata, infraſcripta jugera vinearum in ſubpignora deputata, in jus & dominium — — procuratoris — — — qui pro tempore extiterit, & — — — — predictarum, debet per judicem ville — — applicari. Hec autem ſunt jugera vinearum, que prefatus Johannes coram Sculteto & Scabinis ville — — pro ſubpignoribus deputauit, ut ſcilicet premiſſa penſio ſicut prelibatum eſt, inuiolabiliter ſolueretur. (*recenſ.*) In premiſſorum igitur omnium euidenciam & teſtimonium ſigilla — — preſentibus duximus apponenda. Datum Anno Dni M. CCC. quinto, Pridie Idus Junii.

Ziff. X.

Teſtamentum, quo jure hereditario reditus certos percipiendi facultas conſtituitur. 1313.

In Nomine Domini Amen. Nos Scolaſticus eccleſie ſancti Petri prope muros moguntin. judex auctoritate ſedis apoſtolice in cauſis — — — — — — — — — ſpecialiter delegatus, ad memoriam rei infraſcripte, & noticiam preſencium atque futurorum recognoſcimus per preſentes, publice profitendo, quod in noſtra preſencia conſtitutus diſcretus vir *Wydegauws* ſacerdos perpetuus, vicarius ſeu cappellanus in eccleſia ſancti Emmerani mogunt. motus Dei miſericordia, ac anime ſue, ſuorumque progenitorum animabus ſalubriter ſuccurrendo, ſanus corpore, & compos racione, omnia bona ſua in terminis & diſtrictu ville — — — ſita, ad ipſum a ſuis progenitoribus hereditaria ſucceſſione deuoluta, — — — — — — publice & expreſſe, ac animo deliberato dedit, tradidit donacione inter viuos, ac pleno jure transtulit in eosdem, teſtamentum perpetuum, ac anime ſue, ſuorumque progenitorum animabus feliciſſimam recordacionem condendo, octo maldris ſiliginis, & quatuor amis vini. prout ex donacione diuina bonis creſcunt in predictis, ad tempora vite ſue uſufructu certo ſibi reſeruatis; que maldra ſiliginis & amas vini ſingulis annis, certisque terminis infraſcriptis, — — — — juxta menſuram mogunt. expedite miniſtrabunt, maldra ſiliginis predicta infra duo feſta, videlicet aſſumpt. & nativit. ſancte Marie Virginis, — quatuor vero amas vini predictas in vas, ſeu vaſa ipſius Wy. in feſto beati Martini proxime ſubſequente, ſingulis annis, & termino pre-

preſcripto, ad dies vite ſue, ſub ſuis periculis, laboribus, & expenſis indilate preſentabunt.

Poſt mortem vero ipſius Wy. antedicti, — — — -- ad ſolutionem, ſeu miniſtracionem dictorum octo maldrorum & quatuor amarum vini preſcripti, cuiquam minime tenebuntur, ſed eos ex nunc, ut ex tunc ab hujusmodi ſolucione reddit liberos, quitos, & ſolutos in hiis ſcriptis. Conditum eſt eciam, quod — — — decem maldra ſiliginis menſure mogunt. de bonis memoratis — — & conventui monaſterii in Diffental Ordinis Cyſterc. ſingulis annis, & terminis ad hoc deputatis, aſſignabunt annui cenſus racione. Hanc vero donacionem, ſeu legacionem, ut premittitur, dictus Wydeg. coram nobis publice recognovit, coram Sculteto, Scabinis ac juratis ville — — — predicte, in figura judicii ſecularis ibidem ſollempniter ſe feciſſe, Anno Dni M. CCC. quinto. Premiſſa vero omnia & ſingula ego Wyd. ſepefatus innovando ratifico per preſentes, & ea numquam revocare, vel contravenire verbo vel opere quoquomodo, & ad hoc me firmiter obligo in hiis ſcriptis, & adſtringo, & ea pro prima & ultima voluntate approbo per preſentes. In robur & firmitatem omnium premiſſorum Nos — — — — ex parte una, & ego *Wydegouws* ſepefatus ex parte altera, has litteras inſtanter, inſtancius, ac inſtantiſſime, ſigillo honorabilis viri Dni — — Scolaſt. judicis ſp̄adc̄i petimus roborari. Et nos Scolaſt. ſancti Petri pdci, ad rogatum partium predictarum hoc p̄ns inſtrumentum ſigillo noſtre ſcolaſtrie duximus eternandum.

Acta ſunt hec coram nobis Anno Dni M. CCC. XIII. feria tercia proxima poſt natiuitatem ſancte Marie Virginis, preſentibus diſcretis viris: Bartholomeo, Heinrico, & Heilmanno dicto Kappuz, ſacerdotibus & vicariis eccleſie ſancti Petri predicte. Balzone vicario ve̅tis m̄on. Cvnrado dicto Eberswin de inferiori Heinbach, ciue mogunt. Bertholdo de Nerſtein, Scolare Dni — — Scol. predicti. Dilmanno prepoſito mon. pdci, Odylia Regina, que moratur in cluſa ſancte Walpurgis mogunt. Teſtibus ad hoc vocatis ſpecialiter & rogatis.

(app. ſigill.)

Ziff. XI.

Littera ſuper Locatione hereditaria domus & areæ. 1314.

Uniuerſis preſencium litterarum inſpectoribus tam preſentibus quam futuris ſit publice manifeſtum, quod *Anzo* dictus *Zume Blaſehove* Ciuis maguntinenſis — — — — — Procurator & Sindicus, nomine procuratorio, & ex parte — — — legaliter conſtitutus, coram Nycolao, honeſto viro, ſeculari judice magunt. dicto zum Eckinkelre, domum quandam inter curias zum Spysheimer, & zum Fuder in medio anune arthe ſuperius curiam feudalicam zum Spyesheim ſitam in magunt. Nycolao dicto Behemer, Conradi dicti Behemer filio, Ciui magunt. ſuisque heredi-

bus

bus conceſſit & locauit optinendam & poſſidendam jure hereditario ſub hac forma, quod prefatus Nycolaus predicti C. Behemer filius, vel poſt eum ſui heredes, predictam domum pro tempore poſſidentes, dimidiam marcam in feſto natiuitatis Dominice, & dimidiam in feſto natiuitatis beati Johannis Baptiſte, vel infra menſem predicta feſta continuo ſecuturum, — — — in perpetuum ſingulis annis ſolvant, alioquin quocunque terminorum hoc facere neglexerint, a predicte domus locationis titulo & jure cadent protinus ipſo facto, & nihilominus predictus Nycolaus, aut ſui heredes, in predicte domus area ſiue fundo infra biennium a data & locationis tempore preſencium, eorum propriis laboribus & ſumptibus edificia ad valorem duodecim marcarum facient, & ſtructuras; quodſi non fecerint, erunt & ſunt ipſo facto predictis — — in decem marcis denar. Colon. una cum predicte domus perditione, tunc ad — — — devolute, pene nomine obligati. Ad que premiſſa omnia & ſingula predictis — — inviolabiliter obſeruanda, predictus N. ſub caucione judiciaria ſe adſtrinxit, que Borgen volgariter nuncupatur. Actum preſentibus & atteſtantibus H. dicto zum Setzeriden, Heinrico dicto zume Salmanne, & prefato Anzone. Anno Dni M. CCC. XIIII. in vigilia Mathie Apoſtoli.

Ziff. XII.

Littera Locationis hereditariæ. A. 1316.

Nos *Ekardus* prepoſitus. Totusque — — —, Treueren. dyoceſ. omnibus & ſingulis, qui preſencium fuerint perceptores, pateat euidenter, quod ſana inter nos deliberacione prehabita, Cunrado Drubelere, Hazeche vxori ſue legittime, dictis de — — —, nec non eorum coheredibus, quosdam noſtrorum bonorum agros, aut jugera terre arabilis infraſcriptos, in terminis ville ejusdem ſitos, conceſſimus & concedimus in hiis ſcriptis, *hereditatis titulo perpetue* poſſidendos; primo videlicet duo jugera &c. (*recenſentur bona cum ſuis plegiis.*) In que dictus Cunradus aut ſui ſucceſſores domum in anno primo aut preſenti conſtruere aut edificare non recuſabunt, additis cum iſtis conditionibus infraſcriptis, quod Cunradus dictus Drubelere, Hazecha vxor ſua, nec non coheredes aut ſucceſſores eorundem predicti, dabunt prefate ecclefie noſtre — — — primo & principaliter de predictis noſtris agris, bonis, aut jugeribus in feſto Natiuitatis beate Marie virginis ſingulis annis ſex ſolidos leuium denar., cum pullo carnis priuatio &c. &c. Dabunt eciam Cunradus & Hazecha vxor, ejus coheredes, aut ſucceſſores eorundem preſcripti, cum quis ipſorum deceſſerit, vel obierit, pro optimali tantam pecuniam, quanta annualis penſio pro racione predictorum bonorum eccleſie noſtre cedere videbitur prelibate &c. &c. Datum Anno Dni M. CCC. ſexto decimo. Feria quinta proxima poſt Dominicam qua cantatur: Circumdederunt me.

Ziff. XIII.

Vidimus einer Bulle P. Benedikts *IX. ea, quæ de bonis* genannt. 1338.

Heinricus Dei gratia ſancte Maguntinenſis Sedis Archiepiſcopus, Sacri Imperii per Germaniam Archicancellarius. Recognoſcimus, nos litteras apoſtolicas infraſcriptas more Romane curie bullatas, non abolitas, non cancellatas, nec in aliqua ſui parte vitiatas vidiſſe, legiſſe, & transſcribi feciſſe tenoris & continencie in hec verba: Benedictus Epiſcopus ſervus ſervorum Dei, dilecto filio — — Decano eccleſie ſancti Victoris extra muros magunt. ſalutem, & apoſtolicam benedictionem. Ad audienciam noſtram pervenit, quod tam dilecte filie in Chriſto Abbatiſſa & Conventus Monaſterii — — — —, quam ille, que in dicto Monaſterio preceſſerunt, quasdam decimas, terras, domos, poſſeſſiones, vineas, molendina, prata, paſcua, nemora, redditus, jura, jurisdictiones, & quedam alia bona ipſius monaſterii, datis ſuper hoc — —, confectis exinde publicis inſtrumentis, interpoſitis juramentis, factis renunciacionibus, & penis adjectis, in gravem ipſius monaſterii leſionem, nonnullis clericis & laicis, aliquibus eorum *ad vitam*, quibusdam vero *ad non modicum tempus*, & aliis *perpetuo adfirmam*, aut *ſub cenſu annuo* conceſſerunt, quorum aliqui dicuntur ſuper hujus confirmationis litteras in forma communi a ſede apoſtolica impetraſſe. Quia vero noſtra intereſt, ſuper hoc de oportuno remedio providere, diſcretioni tue per apoſtolica ſcripta mandamus, *quatenus ea, que de bonis ipſius monaſterii per conceſſiones hujusmodi alienata inveneris illicite, vel diſtracta, non obſervantibus hujus inſtrumentis, juramentis, renunciacionibus, penis, & confirmacionibus ſupradictis, ad jus & proprietatem ejusdem monaſterii legitime revocare procures*, contradictores per cenſuram eccleſiaſticam appellacione poſtpoſita compeſcendo; teſtes autem, qui fuerint nominati, ſi ſe gratia, odio, vel timore ſubtraxerint, cenſura ſimili appellatione ceſſante compellas veritati teſtimonium perhibere. Datum Auinion, iiij Kalend Martii, pontificatus noſtri Anno tercio. In cujus viſionis, lecture, & transſcriptionis teſtimonium, ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum. Datum — — v. Kal. Nouembr. Anno Dni M. CCC. XXXVIII.

Ziff. XIV.

Leihbrief v. J. 1346.

Ich Methild von — — erkennin mich an dyſim geginwortbigin briefe, daz ich vnd Ortwin min Son vnd Margerethe min dochtir han beſtandin — — — den fronehof zu — — vnd daz lant daz dar in horit mit ſolichin vorwortin, daz wir denſelbin — — ſollin alle ierlichin reichin iren zins von dem Hofe vnd dem

Lande, als gewohnheit iſt, vnd ſollin den Hof vnd daz lant an Beſzerunge, vnd an Bauwe haldin, vnd ſal an einre hant blibin; vnd daz han ich methild, vnd mine Kint zu vnterpand geſeßit dri Morgin Ackirs an dem Rade, vnd eine halbe wiſe, dy do heiſſit Heſſe wiſe ime dale; wer iz ſache, daz wir dy vorwort nit ſtede in hiltin, ſo mochtin dye — — irin hof vnd dy vnderpand ofhollin an allirleye gerethe. Hye by iſt geweſt Cunman von Borne, vnd dye Scheffin von — — Lotzze wernher, Colbe Decker, fritzze Zimminger, vnd Albreth Hohinloch, vnd andir Bydirwe lude. Vnd des zu eyme orkunde, ſo henckit der perrer von Nuckirchen dorch bede willin ſin Ingeſigil an dyſin brif. Datum Anno Dni M. CCC. XLVI. ipo die epiphanie.

Ziff. XV.

Erbleyhbrief. v. J. 1348.

Ich Gerhart in dem ſal, vnd Getze min eliche Huſſrauwe von Hindirsheim, vorinhen vnd bekennen vns offenlichen an dieſem briefe, daz vns N. N. — — iren eigen hof, den ſie zu Hindirsheim hant, vnd die Ecker, wieſen, vnd mulle geluwen hant zu rechteme erbe, vnd nach vnſer beidir dode, vnſerm eldiſten ſone, obe wir en han; han wir abir nit ſones, ſo ſal er vnſir eldiſten dochtir ſin, an einem ſtame zu virliben, vnd eweclichen vnuirdeillit, vmb achtzig malder koren geldes alle Jar, vnd vmb acht Segke hafferen Mützer maſis, zwoſchen den zwein vnſer frauwentagen zu Mentzen zu antwertene an den ſtad, vnd ſie zu bezallen, als recht iſt, off vnſer koſt, vnd off vnſer verloſt, vnd ſollen daz vorgen. gut in buwe vnd in beſſirunge halden, als ez ſich heiſchit; Auch ſollen wir, odir vnſer erbe, der daz vorgen. gut beſitzit, der vorgen. — — amptman ſin, vnd ſollen en ire weiſſe hafferen zins, vnd beſten haubtte of heben, als vns die Scheffen wiſent, ſie ſin kleine oder gruß, vnd ſollen en daz antwerten of vnſer koſt, glich vnſer pachte. wiz aber ſache, daz wir, odir unſer erbe vorgen. iſt, vnſer pacht nit engeben, als vorgeſchr. ſted, vnd daz vorgen. gud nit in buwe enhielden, als vorgeſchr. ſted, ſo magent die vorgen. — odir ir diener vns penden, obe wir pandbere ſin. of vnſir koſt. Enweren wir aber nit pandbere, ſo mogent die vorgen. — — ſich ireme gude nechen, als ſie der Scheffen wieſent, daz recht iſt. Hube abir ich vorgen. Gerhart odir min erbe, als vorgen. iſt, den vorgen. — iren loniſſe, habirin zins, odir beſten heubtte of, vnd engebe ir en nit, ſo mogent ſie odir ir diener vns dar für penden, als für iren pacht. kument auch ir amptlude, odir ir Knechte zu vns. den ſollen wir gutlichen dun, als man bizher gedan hat. Vnd ſie vns wiedir. wez ſache, daz got verbiede, daz her. Hale odir ander vngnade in daz lant qweme. ſo Sollen wir, odir vnſer erbe. der daz vorgen. gut beſiczit, die vorgen. — — vmb gnade bieden, und ſal die gnade an en ſten, vnd en ſollen ſie dar vber nit driengen mit irem pachte. Des zu einem Vrkunde, ſo han ich vorg. Gerhart, vnd Getze min eliche huſſrauwe gebeden hn walthern von Cronenberg. daz er für vns vnd vnſe erben dieſen

ſen brief beſiegelit hat. vnd ich vorg. walther veriehen mich, daz ich dorch bede willen dez vorg. Gerhartes, vnd Getzen ſiner elichen huſfrauwen, vnd ire Erben, min Ingeſiegel gehangen han an dieſen brief. Vnd ich vorg. Gerhart, vnd Getze min eliche huſfrauwe vnd vnſe Erben veriehen vns vndir dieſem vorgen. Ingeſigeln aller dieſer vorgeſchriebn ſtücke vnd artickeln. Datum Anno Dni mill. CCC. XLVIII. feria ante Martini.

Ziff. XVI.

Leihbrief auf 10. Jahre. 1354.

Ich Heyle Gylbrecht von — — — bekennen vffinlich an dieſem briſe für mich vnd alle mine erbin, daz mir vnd min erbin dy — — — geluwen hant, vnd liehen Ir gud zu — — — zehen Jar nach giſte dieſes Briſes mit allen den fürworten vnd artickeln als hernach geſcribin ſted, mit namen daz ich Heile vorgen. ader min erbin dy weizze gulde, vnd haffir gulde, vnd pennig gulde, den fruten reiche vnd gebin ſullen, als daz vorgenant gud von alder gegebin hat, vnd dar vber ſal ich ader min erbin, den — — — alle Jerlich zwoſchen den zwein vnſer frauwentagen Aſſumptio vnd Natiuitate mit einander reichen vnd gebin fünfzig Malder Korns mentzer Mazzes guder früchte, zu Mentze an dy Mulen porten vf vnſer Koſt, ſchaden, vnd verluſt, vnd ſollen vns die — — — den zol zu Mentze, vnd den Muttelohn abe dun. Auch ſullen wir in ir zinſe zu — — vf heben, vnd ſullen in die antworten, vnd ir beſten Heübte, als dicke ſy verfallent. Auch iſt geredet, daz wir in irn hof, vnd ir gud ſollen in Buwe vnd in bezzerunge halden, vnd ſullen in ir geſtroe wider vf ir ecker furen, vnd ſullen keyn Bu dun, da wir in it zu vmme wollen ſprechin, ez en ſy danne mit iren willen vnd wizzende; auch iſt geredet, weriz ſache, daz god verbiede, daz Hayl ader her queme, ſo ſollen vns die — — des Jars dun, als des landes gewonheid vnd recht iſt, ader ſullen irs halben teils warten, welches ſie wollent. Auch iſt geredet, wann dy vorgen. zehen Jare vz komen, vf welche zyt darnach komen dy — — — mit zwentzig punden hellern, ſo ſal ich heile vorgen. ader min erbin, den — — — ir gud wider gebin ledig vnd los an allez hinderſal, vnd enſal kein anſprache zu in han, ader zu iren guden, ez ſy vmme lantſidelrecht, ader vm Bu, den wir gedan haben an ire wizzen. Auch han ich heyle vorgen. vnd Metze min eliche Huſfrauwe, den — — — zu vnderpande geſaſt vnſern hof, den wir han zu — — — vnd die hube lands, dy dar in gehorit, dy da zinſet dem Paſtore von — — für dy vorg. Korngulde, mit dem vnderſcheide, vf welche zyt wir, ader vnſer erbin, dy vorgen. gulde nit engeben, vnd den vorgen. hof vnd gud nit in Bue vnd in Bezzerunge hilden, als vorgeſcribin ſted, ſo mugen dy — — — wider in ir gud gen, vnd in dy vorgen. vnderpant zu ſtunt an allerleie widder rede, mit aller der Bezzerunge, als ſy ez findent, vnd enſullen wir, ader niman von vnſerwegen, kein dy ding darwider ſuchen, ſy ſint geiſtlich ader werntlich, daz vns vnd vnſer erbin fromnlich mochte ſin, vnd den —

ſchede=

ſchedelich. Auch iſt geredet, wan dy vorgen. Jarzal vz komen ſin, vnd wir, ader vnſer erbin die vorgen. gulde ganz vnd gar bezalet han, ſo ſullen vns, ader vnſen Erbin die — — vnſer vnderpant wider gebin ledig vnd los an allez hinderſal vnd geverde, ez en were dan, daz ſy dy vnderpant hetten vf geholt, als geſcribin ſted. Des zu merer Sicherheid, vnd daz dieſe vorgeſcrieben ſtücke vnd article iglich by ſunder ſtede vnd veſte gehalten werde, ſo han ich heile Gylbracht vorgen. vnd Metze min elich Huſfrauwe, vnd vnſer erben gebeden, dy erben lude den foyd vnd den Schultheizze, vnd dy Bürger gemeinlich zu — — daz ſy ir ſtede Jngeſigle gehangen han an dieſen brif. Vnd ich Albracht Foyd, Henze Guſer Schultheizze, vnd Burger gemeiniglich zu — — vorgenanten, wiriehen und bekennen vns, daz wir durch bede Willen der vorgen. Heilen, Metzen, vnd ir erbin vnſer ſtede Jngeſigel, an dieſen br. han gehangen. Datum Anno Dni M CCC LIII. feria ſexta ante Anthonii.

Ziff. XVII.

Erbleyhbrief v. J. 1355.

Jch Elſa Mergelerſen zu — — — verjehen vnd beckennen mich offenlichen an dyeſem bryefe, daz ich beſtanden han vmb dye — — — iren hof, vnd ir gut, daz ſie zu — — — hant, bitt allem dem Rechte vnd frybeyde, als ſie ez von alder herbracht hant, vßgenommen ire zienſe, Cappen vnd Hunre, dye ſie da hant, vnd mynen erben eyme myme ſone, welicheme ich wil. Vnd darnach eweclicheme an eyme Stame zu verliben vnuerdellet. vmb vierzig Malder Korens, zwy malder erweiße, vnd vier ſegke haffern, gude fruchte, alle Jerlichen zu antworten zu Menzen. an dye Mollenporte of vnſer Koſt, ſchaden, vnd verloſt vnbekumert vnd vnbeklat zwoſchen den zwein vnſer frauwentagen. odir of Sent Michellis tag dar nach vnbefangen. Auch ſollen wir en daz vorgen. ire gut vnd hof in Bue vnd Beſſirunge halden, vnd ire — — — huſen vnd halden, wa ſie of vns koment, vnd of ire dage ryden vnd gen, wa ſie vnſer dorfent in der Wedireybe. Auch ſollent ſie vns den zol abe dun, vnd ſollen wir den Mütte lon gelden. Auch iſt geredit, wez ſache, daz wir den vorgen. Pacht nyet engeben of dye Zit, als da vorgeſchryeben ſtied, vnd den vorgen. hof vnd gut nit in Bue vnd in beſſirunge enhielden, an welicheme ſtücke daz breſte, ſo mogent dye vorgen. — — odir ire Scheffen wieder ir gut nemen in ire hant, bit aller der beſſirunge vnd Bue, als ſie ez fiendent. Vnd enſollen wir odir kein vnſer erbe kein anſprache zu en han vmb kein den bu, odir beſſirunge, odir lantſiedelrecht, die wir darof gedan hetten, vnd mogent vns zu Sprechen vmb allen den Pacht, den wir en verſeſſen hetten, wie wol ſie ir gut wyeder genommen hetten; vnd en ſollen wir odir vnſer erbe, odir nyeman von vnſenwegen Sie dar anne hindern bit worten odir bit wergken, daz en zu ſchaden mochte komen, odir vns zu fromen. Auch en ſal den vorgen. — — kein Schade ſin an dem vorgen. irem pachte hal odir her, odir hern not,

not, odir miſſewas. Wir en ſollen en iren pacht geben in aller der maßen, als da vorgeſchrieben ſtied, vnd en ſollen en nyet dar vmb zuſprechen. daz alle dyeſe vorgeſchriebe ſtücke vnd artickeln war vnd veſte ſin, vnd iglicher by ſunder. des zu einem vrkunde, ſo han ich vorgen. Elſa vnd min Erben gebeden vnſere gnedigen hrn Gotzen den probiſt zu hoſten. daz er ſin Ingeſigel dorch vnſer bede willen an dyeſen bryef gehangen hat. Vnd ich vorgen. Gotze ein Probiſt zu Hoſten verjehen mich. daz ich dorch bede willen der vorgen. Elſen vnd ire Erben min Ingeſigel an dyeſen bryef gehangen han. Datum Anno Dni mill. CCC LV. feria ſecunda poſt Nycolai Epi.

Ziff. XVIII.

Leihbrief auf Lebenslang. v. J. 1360.

Ich Wentze von Kuenheim, Heylman manes ſon, veriehen vnd bekennen mich offenlichen an dyeſem bryefe, daz mir — — — zu Mentzen geluen hant iren hof vnd ir gut zu — — vnd waz darzu gehorit im dorffe vnd im velde, erſucht vnd vnerſucht, in der margke, wie man daz benenen mag, mine lebetage, vnd nyet langer. Bit allen den fürworten vnd artigkellen, als hernach geſchryeben ſted. Bit namen ſal ich den — — alle Jar gebe vnd antwten zwoſchen den zwein vnſer frauen tagen, als ſie zu Hiemel fur, vnd geborn wart, honderit malder Korens, vnd zwenzig malder Korens, mentzer maßes, gudes Korens, da biede man wole weren mag, odir binen einem Mande darnach unbefangen ane geude vnd argelieſt. Vnd ſal en die antwerten dye egen. gulde zu Mentzen an dye Mollenporte of mine Koſt, ſchaden, vnd virloſt, vnd ſal ich deme Mütter lonen, vnd vnſere — — den knechten. Auch ſollent mir dye — — — den zol abe dun zu Mentzen. Auch ſal ich den — — — iren hof vnd ir gut in Bue vnd in Beſſirunge halden, als hude zu dage, vnd beſſern, vnd niet ergern. Auch ſal ich en ir geſtröe, daz of irem gude weſet, wieder of ire egker furen. Auch ſal ich en alle ir gud verzienſen vnd verbeden, vnd vergen vnd verſten an allen den ſteden, da ez ſich heiſchet, anne allen iren ſchaden. Auch iſt geredit, wez ſache, daz Hayl odir her queme, daz Got verbiede, daz gemeyne des landes not were, ſo ſollent die — — daz Jar des halben deylles warten, abe ich niet mit en vbirkomen en kan, waz of dem gude weſet. Auch iſt geredit, wez Sache, daz vnſere — — odir ire bruder Holtz odir pelle keuften hie in dem lande, daz ſal ich en zu Meyne furen. anne alle wiedirrede. Auch ſal ich en ire bruder halden vnd hüſen vnd ſal ich in daz beſte dün vnd raden. daz ich kan, wa ſie of abe rydent, ſie, odir ir diener. Auch ſal ich mit en ryden, vnd gen, wan ſie mich bedorffent in deme lande, odir wa ich en gedienen mag. Anne alle wiedir rede. Auch iſt geredit, wez ſache, daz vnſer — — daz vorgen. ir gut verkeuften, odir verſeßten, da en ſal ich ſie niet ane irren odir hiendern, vnd ſal daz Jar minen pacht geben, vnd ſolde ſie darnach vngehindert laſſen, wenn ſie daz gut verkauft odir verſetzit heten, vnd fyndent ſie danne ir gut als gut, vnd iren hof

hof als des dages, da ſie mir es luen, vnd ich en gehalden han alle die ſtugke vnd articke l, als da vorgeſchriebe ſted, ſo ſollent ſie mir mine vndirphant wiedir geben, die ich en geſezit han, die her nachgeſchryeben ſtend anne allerleye wiedirrede vnd geude vnd argelieſt. vnd diß ſint die vndirphant, dye ich vnd min Vader vnd min muder en geſezet han in Ruenheimer velde für den vorgen. pacht, zu dem erſten ꝛc. (*enumerantur bona, cum diſtrictibus & Conſulcaneis.*) Auch iſt geredit, wanne ich vorgen. Wentze abe gen von dodes wegen, vnd viendent die — — iren hof vnd gut als gut als des dages, da ſie mir en luen, vnd man daz bewiſen mag mit Schultß vnd mit Scheffen alda ſelbes, vnd han en gehalden alle die ſtugke und artickel als da vorgeſchr. ſted, ſo ſollent ſie daz Jar iren pacht nemen von minen erben, vnd mogent danne ir gut wiedir nemen, und en ſollent kein min erben, odir nyeman von minen wegen keinerleye Anſprache zu den — — han, odir zu irem hofe odir gude, ez en wer danne, daz ich kuntlichen Bu gedan hette mit ire heiſſe vnd wieſſende, daz ſolden ſie wiedir keren als zitlich were. Auch iſt geredit, wez ſache, daz ich den vorgen. pacht niet engebe oft die zit, als da vorgeſchr. ſted, vnd die vorgen. ſtugke vnd artickelle niet en hielde, als da vorgeſchr. ſted, ſo mag der — Bruder einre darkomen, vnd den Schultheiß manen, vnd der Scheffen zwene, die zu der zit ſind, vnd mogent wiedir in ir gut gen, ane alle geriechtes klage mit einem vrkunde, anne alle wiedir rede min vnd aller miner erben, mit aller der Beſſirunge, als ſie ez viendent, vnd in die vndirphant zu Ruenheim, vnd mogent da miede dun vnd laſſen allez daz daz ſie wollent, als mit irem eygen gude. Alle dyeſe vorgeſchrieben ſtugke vnd artikel. vnd iglichen by ſunder globen ich vorgen. Wentze mit guden truen ſtede vnd veſte zu haldene in aller der maßen, als da vorgeſchr. ſted. Hieby waren, vnd iſt geweſt, die daz geſehen vnd gehort han, Heilman min vader, vnd Heintze ein Schultheiß vnd Scheffen zu Ruenheim, vnd Emiche ein Scheffen, vnd Bechtolff ein Scheffen, die daz horten vnd ſahen, vnd ſprachen dar vbir, vnd namen ir recht, daz vader vnd muder mit geſamenter hant die Egcker ofgaben für den Son, vnd ſie wiſten vnd deilten, daz die — — wol hebendig vnd veſte weren an den vndirphanden für die vorgen. gulde vnd pacht. Auch ſient hyeby geweſt die Erbe lude Schulthß vnd Scheffen zu — — bit namen dulle ein Schulth. zu — — vnd Steffan ein Schulth. vnd Scheffen ꝛc. ꝛc. des zu einem vrk. ꝛc. dieſer bryef wart gegebin in deme Jare da man zalte nach Goz geburte duſent Jar, druhundert Jar, in deme ſechtzigiſteme Jare. of Sente pancracientage.

Ziff. XIX.

Erbleyhbrief v. J. 1396.

Kunt ſy gedan allen luden, die dieſen offen Briff anſehent, oder horent leſen, daz ich Rutze ſtecke, Burger zu Odirnheim, vnd Grede myne eliche Huſfrauwe, han beſtanden vns vnd vnſern Erben **Erbeclichtn vnd zu rechten Erbe,** umb

vmb die Erſamen — — — — — — zu Mentze; zum erſten Huß vnd hoff, Ecker, wieſſen, wingerte, zinſe, Peniggelte vnd Korngelte, erſucht vnd vnerſucht, wie ſie benant ſint, nußnit daran vzgenamen, in der gemarke vnd geriecht zu Odirnheim gelegen, in allir der maße, als ez bither in iren hoff gedient vnd gehort hat, bit alſolichen vorworten, daz ich Rutze Stecke, vnd Grede vergn. Eliche lude, odir vnſer Erben den — — — — ſollen rechten vnd antworten alle Jar erwecliche vnd ewecliche hundert und drißig malder Korngeltis, gudiz Korns mentzer maſſe zu Menze in die ſtad, vor iren hoff, oder vor iren Spicher, odir vor eyn Huß, war wir von yn inwendig der ſtad Mentze gewiſet werden, zwiſchen den zwein vnß. frauwen dagen, als ſie zu Himmel fur, vnd geborn ward, uff vnſer Koſte, arbeid, vnd verloſte. Hervor ſo han ich Rutze ſtecke, vnd Grede vorgn. vor vns, vnd vnſre Erben, den vorgn. — — zu vnderphande gelacht, vnd off gegeben vor Schultheiß, vnd vor Scheffen, als der Stede recht iſt zu Odirnheim, vnſer gude, die her nach geſchr. ſteet, zu irme gude in der gemarcken vnd geriecht zu Odirnheim; zum erſten (hic recenſentur bona oppignorata.) Auch iſt geredt, daz ich Rutze Stecke, vnd Grede, oder vnſer Erben, den vorgen. hoff vnd gude, vnd waz darzu gehörit, in rechtem buwe vnd beſſerunge ſollen haldin ane alle geude vnd argeliſt; vnd waz geſtröwis von den guden komit, daz ſollen wir nirgent anders furen, dann vff der vorgen. — — hoff vnd gude. Auch iſt me geredt, wez ſache, daz ich Rutze Stecke, vnd Grede, oder vnſre erben die vorgen. gude wolden laſſen ligen, welchis Jaris daz wer, ſo ſolde den — — — folgen, vnd werden, vnd veruallen, ſie die vorgeſchr. vnderphender, die wir yn gelacht han, vnd auch dartzu die hundert vnd drißig malder Korngeltes, die ye dez Jaris fallende ſint, in aller der maßen, als vorgeſchr. ſtet. Auch han ich Rutze Stecke, vnd Grede vorgen. ein Winther atzunge vff dem hofe obg. funden, von allen dem gude, wieſſen, und eckern; wez ſache, daz wir, odir unſre erben von den guden ſchieden, ſo ſollen wir alſo gut eine Atzunge vff dem hofe wieder laſſen ane geude, von allem dem gude, wiſſen vnd eckern, als wir da infunden han. Auch iſt geredt, ob der vorgeſchr. hoff oder gut, vnd waz dar inne gehorit, deckeynerley ſchaden lidde, ez wer wenig odir vil, von wem daz wer, odir wie die benant weren, ubir kurtze, odir ůbir lang, do mit ſolden die — — — nußnit zu dunde, od. zu ſchaffen han, noch ſie irren, od. hindern an irre gulten od. guden, wan ich Rutze Stecke vnd Grede vorg. odir vnſre erben ſollen den — — — die Summe hundert vnd drißig malder Korngeltes ledeclichen geben vnd antwurten in aller der maße als vorgeſchr. ſtet. Auch iſt geredt, daz alle dieſelbe gude vnd hoff ſollent bliben vngedeilt, vnd vnuerwandelt, vnd vnuerkudit, in einer hant. Auch iſt geredt, wez ſache, daz ich Rutze Stecke, vnd Grede vorg. odir vnſre Erben an allen dieſen vorgeßn. artickeln an keime ſůmig worden, od. nit ſollen fůrten, wie daz wer, als vorgeſchr. ſtet, wan daz wer, ſo mogent der vorgen. — — — — odir ir bode alle ir gude vnd hoff mit den vnderpenden vffholen ane alle geriechts clage, buwe, vnd beſſerunge, mit eime Schultheiß vnd zwein Scheffen, vnd mogent dan mit den guden vnd vnderphanden dun vnd laſſen als mit andrn Iren eigen guden, ane Hinder-

 niſſ

niſſ vnßer vnd vnßre Erben, vnd aller menlichs ane alle geude. Auch hant die — vnd ich Rutze Stecke vorgen. dieſelben gude in vnſre Buchern yewederſyt beſchriben, wie ſie benant ſint, in einer als in dem andern. Vnd by diſer offgabe iſt geweſt mit namen wernher Bertze Vnderſchultheiß, Diele webir, Johanne Bornheimer, vnd Henne Hubener, Scheffen vnd Rad zu Odirnheim Des zu vrk. ſo han wir die obg. Parthie yewedirſyt gebeden die erbern wiſen lude, Burgermiſter vnd Rad zu Odirheim, daz ſie ir Stede Ingeſigel an dieſen br. hant dun hencken zu gezeugniß, vnd zu ubirſagen, alle vorgeſchr. ſtucke vnd artickeln. Des wir, die Burgermeiſter vnd der Rad der Stad zu Odirnheim vns veriehen vnd bekennen, daz wir dorch bede willen beider Parthien obgen. vnſre Stede Ingeß an dieſen brief han dûn hencken zu gezûgniß, vnd zu ûbirſagen alle vorgeſchr. ſtucke vnd artickeln. Datum Anno Dni mill. CCCLXXXX. ſexto. feria tercia proxima poſt diem Martini epi.

Ziff. XX.

Erbleihbrief v. J. 1401.

Kunt ſy allen luden, daz ich hans Luckarten ſon, vnd gertrud min eliche huſtrau, vnd Ich heincz Stump, vnd Bethe min eliche huſfrau, zu — — geſeſſen, beſtanden han erblich vnd ewiclich vor vns vnd vnſere erben, daz gut vnd ecker, die die — — — — — hant zu — — obgen. vnd daz vormals Junckher damme Scheckelmann hat gehabet, wie daz iſt zu felde vnd zu dorf, mit acker, wieſen, wyden, zinſen, herſucht vnd vnherſucht, daz dar in hôrt, vnd gehort han. In aller der maſſen, als hernach geſchriben ſtet. Zum erſtenmal ſollen wir dauon geben vnd reichen ewiclich, vnd ierlich, vnd nach vns vnſer erben vnd nachkumelinge mit namen alle Jar achtzehen maldir gudes vnd dorres Kornes, mentzer maße, vnd ſollen die antworten dem — — — — an daz yſen dôrlin zu Mentzen, of vnſer Koſt, arbeit, ſchaden, vnd virluſt. zwuſchen den zwein vnſer frauwen dagen, alſe zu Himmel fure, vnd geborn wart. Vnd ſal ſie dar nit hindern wedir hal, noch here, noch vngewieder, noch miſzwaß, odir waß anders mochte darein fallen, wie wir odir vnſre Nachkumelinge vns zu beſchutzen kunden hertrachten, damide wir vns behelſen wolden wieder die obgen. betzalunge. Auch ſal die ſelbe gulte vß eyner hant bezalt vnd gegeben werden, alſe von eym Stamm. Auch ſal daz ſelbe gud nit wyder gedeilt werden, dan in zwen Stemme, vnd daby bliben. Auch ſollen wir daz geſtrôde, daz of demſelben gude herbuwet wird, in keynerley wyſe veruſſiren, odir verkeuffen, ſundern wieder uff dieſelben ecker furen. Auch ſollen wir daz felt vnd ecker in guden redlichen gewonlichem Buwe halden. Auch ſollen wir daz ſelbe gut verſteen vnd vergeen an allen ſachen vnd ſteden mit Bede, vnd Bedewin, mit Stur, atzunge, dinſten, mit zinſen, gulten; ez ſin auch Legir, vßfart, odir andirs wie daz kumen môchte, von gnaden odir vngnaden, von gewonheit odir recht, odir gewalt, ez werde von Nuwen ofgeſazt,

ofgeſatzt, odir vor alden zyden, wie man daz herdenken mag, daz ſollen wir, vnd vnſre Nachkumelinge abelegen, ane — — — Schaden vnd Krot, vnd ſal yn alwege ir obgen. gult ane hinderniß vnd ledielich werden in guden truwen. Auch ſollen wir nußnit zu ſchicken han mit iren zwein Maldern Korngulte, die ſie vor hant of der gemeynde zu — — —. Auch iſt zu wieſſen, daz vnßer zyt angeet zu ſante Pedirstag in dem lentzen nah gieff dieß brieffs; vnd ſollen auch nußnit zu ſchicken han mit der Sait, die pur vor winter iſt geſait. Diß ſint die ecker, die ſie vns geluhen hant. zum erſten (*recenſentur* in longum.) Nu iſt zu wiſſen, daz wir den obgen. — — zu rechten ewigen vnderphande han gelacht zum erſten (*ſimiliter recenſentur.*) vnd han vns willeclich verbunden vor vns vnd vnſre erben vnd nachkumelinge, daz, wo wir, odir vnſer Nachkumelinge den — — — die achtzehen malder Kornis nit alle Jar gantz und gar, vnd gutlichen bezelten vnd reichten zu der obgen. zyt, vnd ſtat, alſe eyn man vnd eyn ſtam, daz after daz dieſelben — — mogent, ſo ſie wollent, die obgen. gude mit den vndirpanden ledielich mit allen zinſen vnd beſſerunge, als man daz gut danne findet in dorf vnd in felde, mit aller Schar, die dar of iſt, widir an ſich nemen, vnd ofholn mit eym orkunde vor dem gerichte zu — — glicherwyſe, als hetten ſie ez hergangen, vnd zu drin dagen vnd ſes wuchen vß herclaget; vnd hieheran ſollen wir odir yman anders ſie nit hindern in keyne wyſe; vnd verziehen auch hie in dieſſem br. of allez recht, gewonheit, friheit, geiſtlich odir werntlich der Hern vnd dez landes, wie die herfunden mochten werden nu oder hernach; vnd verſprechen vns damit nit zu behelffen heymlich odir offenlich, daz in keynerley wiſe wieder dieſe obgen. Ding vnd artickel mochte geſin. Auch hant die egen. — — vns gnade gedane mit of holen dez gutz vnd vndirpande, daz ſie wollent beyden Sehs wochen noch dem Ziel der zweyer vnſer frauwendagen ane vnſern Schaden, vnd wo wir danne ſumig weren, ſo mogent ſie ir gud ofholen ane alle clage mit eym orkunde, alſe dauor iſt geſchr. vnd wo wir dane alſe ſumig weren, daz wir wieder der artickele eynen odir me deden, als ſie da oben beſchr. ſint, odir rat odir ſtur darzu deden, daz die — — gehindert wurden an iren rechten, Alſe balde ſie daz gut an ſich genommen hant, ſo mogent daz gut, ecker, wing. Wieſen, zinſe, oder waz dez andre were, mit vnſern vnderpande andern luden verlyhen odir verkeufen, odir da mide dun ledielich waz ſie geluſtet ane wiederrede vnd hinderniſſe vnſer, vnd vnſre Erben, vnd Nachkumelingen, odir anders yemans von vuſernwegen; vnd ſollen, vnd wollen vns auch dar wieder nit ſetzen in keynerley wiſe heymlich odir offenlich, in guden truwen. Dieß allez iſt vor dem gericht zu — — gehandelt vnd geleſen vor Scholtheiſſen vnd Scheffen mit Namen vor Heintze Horcker Scholteiß vnd Schaffe, vnd Henne Joſt friderich Schnyder, vnd Emmel Schnyder von Munſter, Henne Gudeln ſon von der Heyde. Pedir Cynee ſon von Breckenheyn, Emmerich Smyed, alle Scheffen dez Dorffes zu — — vnd Contze ſuriart budel dez ſelben dorffes. Vnd ſint dem male daz wir hans luckarte ſon, vnde Heintze Stump da vorgen. eygens Ingeſiegels nit enhan, ſo han wir gebeden mit den — — — Juncker Ebirhart von Sterzelnheim, daz er ſin Ingeſiegel an dieſen Brieff vor

vns vnd vnſere Erben hat gehangen; dez ich Ebirhart itzunt genannt mich bekennen, daz ich durch bede willen der obgen. hanſen vnd Heintzen, vnd beſundir gunſt der — — myne eigen Ingeß an dieſen br. han gehenckit. Geben des Jares da man zalte nach Criſtes geburt Milleſimo, Quadringenteſimo primo. feria quinta proxima ante feſtum ſancti Benedicti abbatis.

(adp. Sigill.)

Ziff. XXI.

Haus-Erbzinsbrief. 1425.

Wir Johan Holczheymir Dechand vnd Cappittel zu — — zu Mentze, Bekennen vffinlich an dieſem Brieue, vor vns vnd alle vnſir Nachkommen, daz wir han angeſehin Erbirkeid vnd beſundir freundſchäft, vnd auch myſſehellunge zuuirmyden, die die Erſamen vnd erbirn hernach geſchrieben lude von erbis wegin Jerlichen dauon gehabt han, mit Namen von drien huſern — — — — — — die ytzunt Inne hait Elſe Sternbergir, davon vns alle Jar Jerlichen zu czinſe fallinde was mit Namen ein halb gulden geldis, denſelbin halbin guldin czinſgeldis wir recht vnd reddelich den Erſamen vnd Erbirn luden ffyen zum Tulmanne, Petirn Streycheler, Kethin ſiner elichen Huſfrauwen, vnd Byzeln etwan Hermans Aptekirs eliche Huſfrauwe ſeligen Kynden, die czu den egen. huſern vnd erbe gehoren, uirkaufft han, vnd uirkeufen yn den eweclichen vnd erbeclichen mit Krafft dieſs brieues, mit namen vmme Czehin gudir Rynſcher guldin, der wir von yn gutlich gentzlich vnd wol gewert vnd beczalt ſyn, vnd an — — nutz vnd noitdorfft gekart vnd gewant han. Alſo beſcheidenlich, daz die egen. dry huſere fürbaß ſoliches obgen. czinſes, mit Namen des halbin guldin czinſgeldis eweclich fry ſollen ſin; vnd die obgen. Erſamen vnd Erbirn lude, yre Nachkomen vnd Erbin ſich ſolichs obgeſchrebin czinſes furbaß eweclichen vnd nummerme nit krudden ſollen, noch dauon von vns noch vnſirn Amptluden geargwanet noch gedrungen werdin in heyne wyſe, noch von vns ſchaffin gethan werdin, ſolichen vorgeſchr. czinß von vnſirn wegin furbaß zu fordirn noch zu heiſchen; vnd herum daz die egen. erbirn lude, yre nachkomen vnd erbe ſolicher fryheide, vnd des Kaufes vorgeſchrebin do ſicher ſin, ſo reddin wir Johan Holzheymer Dechand, vnd Cappittel vor vns, vnſir Nachkommen vnd Stifft in guten truwen alle dieſe vorgeſchriebne puncte vnd artikelle eweclich vnd vnuirbrochlich zu haldin, vnd ſagen wir auch die obgen. Erbirn lude, yre Nachkomen vnd Erbin des obgeſchr. halbin guldin zinſgeldis ymmer vnd eweclich mit dieſem briefe quyt, ledig vnde lois, vnd beſundirn vßgeſloßin alle boſe funde, argeliſt, vnd geuerde. Des zu merir ſicherheid, ſo han wir Johan Holczheymir, Dechand vnd Cappittel vorgeſchr. vor vns vnd vnſere

vnſere Nachkommen vnſirs Cappittels Ingeſiegel an dieſen Br. gehangen. Datum Anno Dni Milleſimo CCCC. viceſimo quinto. ipſo die ſancti Galli confeſſoris.

(adp. Sigill.)

Ziff. XXII.

Erbleyhbrief v. J. 1429.

Ich kleine Hengin von Wolffskelen, genant fugel, vnd Ketter myne Eliche Huſfrauwe wonehaftig zu Nerſteyn, veriehen vnd bekennen offentlichen mit dieſem brieffe, vor vns, vnd alle vnſere Erben, das wir Erbeclich vnd Eweclich beſtanden han, vnd beſtene auch mit krafft dieſes brieffs vmb die erbern – – – – – – vnd alle irn Nachkommen, mit namen zwene Morgen Wingarts hinder Sale gelegen, geforch Margrede beſſingern, alle Jare vmb dryßig ſchillinge Heller guter vnd gebir Mentzer weronge, zu dem gulden, der vorhiene off demſelbe Wingart ſtet, vnd fallende iſt eyme iglichen Capellan zu Swasberg, vnd ſollen wir vorgen. Elude, vnd nach vns vnſere Erben, den vorgen. iren Nachkommen, ader irem gewiſſen botden von yrentwegen die obgen dryßig ſchillinge Heller nu furter alle Jare off ſant Martinstag in dem Winter gelegen, gutlichen geben vnd reichen by ſonnenſchien, alsdann fryhe Martinszinſe recht vnd gewonheit iſt, ane geuerde; vnd wereß, das wir, ader vnſere Erben eynches Jares ſumig worden, vnd den obgen. Zinß alle Jare off die obgenant zyt nit geben, wie dann vorgeſchrieben ſtet, ſo mogent die obgenanten ire nachkommen, ader ire gewiſſe botde von irentwegen vns obgent. Elude, adir vnſere Erben, zu ſtont darnach eyns iglichen Jares vor den obgen. Zinß penden, vnd dieſelben pande virſetzen ane alle Hinderniſſe vnd widderſprechen vnſere obgen. Elude, vnſere erben vnd allermenneclichs von vnſerntwegen. Zu vrkunde ſo han wir gebeden die ſtrengen vnd feſten den Schultheitze, die Scheffene, vnd daz Gerichte zu Nerſtein, daß ſie des Dorffs vnd gerichts gemeine Ingeſiegel daſelbiſt an dieſen brieff hant dun hencken, vns aller vorgeſchriebene Dinge zu beſagen; des wir Schultheiß, Scheffene, vnd das Gericht vorgen. vns Erkennen vmb betde willen beder Parthyen obgen. alſo verſiegelt han. Datum ſecunda feria poſt dominicam Judica, Anno Dni M CCCC viceſimo nono.

(adp. imper. aquila Nerſtein.)

Ziff. XXIII.

Erbleyhbrief v. J. 1453.

Ich Hen Snitwin, vnd Cleſgin Syfert, wonhafftig zu – – bekennen offentlichen in dieſſem br. daz wir recht vnd reddelichen vmb vnſers nutzes

 willen

willen beſtanden han vmb die geyſtliche Hrn. die — — — gelegen zu rechter Erbſchafft vier morgin wieſin by dem Mere off die Staffelach gelegen, ye von eym morgen den — — — zu geben ffünff ſchillinge Heller, daz machet zuſamen eyn phunt Heller, alle Jare off ſant Martinstag in dem winter, odir in vierzehn tagen darnach vngeuerlich; des han wir hen vnd Clesgin obgen. vnuerſcheydelich gelacht eyn morgen wieſen frye vnd vnbeſwert, vnd an alle Haren bede vnd Dinſt, zu vnderpande, geforch den — — off eyn Syte, vnd Jeckel groſte von Nirſtein off die ander ſyte, vnd dieſelbe forch zuhet off die ſtaffelach by dem Mere, vnd were iß ſach, daz die egen. Beſtender ſolichen zinnß zu rechter zyt nit bezelten, als obgeſchr. ſtet, ſo mochten die — — — ſoliche obgen. vier Morgen wieſen, mit dem morgen wiſen vnderpands widdervmb vor gericht zu — — mit eym vrkunde zu yn nemen on alle widderrede vnd hinderniß der obgen. beſtender, oder yrer erben. Hieby ſint geweſt diel Scholtheiß zu — — weſunt faſant, wernher Arnolt, Heintz wolt, Hen Snitwin, Hengin waſmut, Heim von Steden, alle Scheffen zu — — vnd Junckher Heinrich Stynmetze burger zu Oppenheim. Des zu Vrkunde, ſo han wir Henn Seitwin, vnd Cleßgin Syfert obgen. den obgen. Schultheiſſen vnd die Scheffen zu — — gebeden, ſoliches vor vns zu verſiegeln; des wir obgen. Schultheyß vnd Scheffen allſo erckennen; vnd die wyl wir Keyn gerichts eygen Ingeſiegel han, So han wir vnſern pherner zu — — hern wentzen gebeden, ſolichs vor vns zu verſiegeln. Des ich wentze obg. alſo erckennen, vnd vmb bede wilden der obgen. Schultheiß vnd Scheffen alſo verſiegelt han. Geben in dem Jar nach Gottes geburt duſent, vierhundert, vnd dru vnd fünffzig Jar, off ſant Johans abent des deuffers.

THESES
EX
UNIVERSO JURE.

1. Gens a gente nonniſi ex pacto ſive expreſſo ſive tacito petere poteſt, quod officii imperfecti eſt.
2. Fundata republica, civium libertas naturalis haud magis limitanda eſt, quam ſalus & felicitas hujus ſocietatis id poſcit.
3. Primatus jura alia ſunt eſſentialia, alia accidentalia; hæc olim epiſcopis communia, poſterioribus vero temporibus pontifici romano reſervata, a ſede pontificia iterum abſtrahi poſſunt, ſi ſalus eccleſiæ id poſtulat.
4. Primatus romano epiſcopatui non ex jure divino, ſed ex facto Petri, cui dein acceſſit eccleſiæ conſenſus, eſt annexus.
5. Jurisdictio epiſcoporum immediate provenit ex jure divino.
6. Jura jurisdictionis epiſcoporum ſede vacante tranſeunt in capitula.
7. Jus nuntios cum facultatibus in germaniam mittendi neque ex theſi neque ex obſervantia erui poteſt.
8. Siſtema collegiale inventum hujus ſeculi eſt, hinc leges imperii antiquiores ad ejus guſtum non ſunt attemperandæ — — quæ potius ſiſtemati ſic dicto territoriali ſuperſtructæ ſunt.
9. Jurisdictio eccleſiaſtica ſacri regiminis in germania reſpectu proteſtantium in J. P. O. Art. V. §. 48. ſuſpenſa eſt uſque ad amicabilem compoſitionem, & interim ſaltem quoad exercitium, ex uſitata hactenus imperii praxi dominis territorialibus, ceu pars ſuperioritatis territorialis fuit attributa, ſalvis tamen exceptionibus in eadem lege fundamentali ſtabilitis.
10. Hinc Proteſtantes non ſunt independentes in cauſis eccleſiaſticis, ſed dominos territoriales, & reſpective ſuprema imperii tribunalia ut judices agnoscere tenentur.
11. Quiscunque beneficia conferat, ſemper is eam ſervare debet regulam, ut homines det beneficiis, non beneficia hominibus, i. e. ut eam nonniſi dignioribus, & qui eccleſiæ magis proficui futuri ſint, impertiatur.
12. Clericus per aſſumtam militiam beneficium ſuum ipſo jure haud amittit.
13. Legitima moribus, non certae Legi, ſpectata origine debetur.
14. Legitima eſt certa portio patrimonii ab inteſtato debita certis perſonis ex diſpoſitione Legis neceſſario reliquenda. Hinc illa non dependet ab arbitrio teſtatoris, ſed eis ſine ullo onere atque diminutione, nec non absque ulla conditione & præciſe, niſi juſta exheredationis cauſa adſit, reliquenda eſt, adeoque omnes diſpoſitiones in fraudem legitimæ factæ nullæ ſunt.
15. Fratribus germanis & conſanguineis tantum in caſu prælatæ turpis perſonæ, uterinis vero numquam debetur legitima.
16. Diſtinguenda eſt condictio ex Nov. 115. a querela inofficioſi.
17. Si reſtitutio per modum exceptionis petitur, nullius temporis praeſcriptione eliditur.

18. Bonæ fidei poſſeſſor fructus virtualiter extantes etiam reſtituere tenetur.
19. Ad contractus emphyteuſeos ſive ſaecularis ſive eccleſiaſticae perfectionem ſcriptura haud requiritur.
20. Emphyteuta ſolam ob venditionem, eam ſi non denuntiaverit, emphyteuſi privari poteſt.
21. In emphyteuſi ſaeculari mora celeri ſatisfactione ad vitandam caducitatis pœnam purgari non poteſt.
22. Filius familias de peculio adventit. irregulari ne conſentiente quidem patre teſtari poteſt.
23. Hypotheca legalis tunc pro publica habenda eſt, ſi debitum ex inſtrumento publico conſtat, alias numqnam.
24. Creditori, ſpeciali ex hypotheca agenti, beneficium excuſſionis a tertio hypothecae illius poſſeſſore in regula opponi poteſt.
25. Stammgut, licet praeſumtionem nexus fideicommiſſarii inducat, attamen neceſſario non involvit fideicommiſſum; adeoque probatio, idipſum clauſula fideicommiſſi adfectum haud eſſe, ſemper adhuc in ſalvo eſt.
26. Andabatarum more decertant, qui *Jus venandi* mox regalibus adſerunt, mox vagae libertati, aut pertinentiis praedialibus accenſent; — ſed ubique ad ſpecialia recurrendo, antiqua cum novis comparando, in quolibet particulari territorio quæſtio hæc particulariter decidenda eſt.
27. Indubium eſt, alias eſſe origines Jurisdictionis prædialis, (Erbvogtei) ex habitu medii ævi ſpectatas, — alias hodiernas; raræ ſunt conceſſiones novæ, ſunt inſuper ſtricte interpretandæ; adeoque nec a genere ad genus, nec a ſpecie ad ſpeciem diſerte haud expreſſam, extendendæ. —
28. *Dominium eminens* eſt quidem pars poteſtatis civilis; attamen ſuperior illud nonniſi *in caſu neceſſitatis*, vi poteſtatis civilis, exercere poteſt, & privatus, in cujus re exerceatur, indemnis a republica eſt ſervandus.
29. Neque pace Weſtph. neque poſtea unquam in *omni* Alſatia ſupremum, quaqua patet, dominium Galliæ Regibus conceſſum eſt.
30. Jus eundi in partes in rebus mere politicis, cauſis ſingulorum duntaxat exceptis, non obtinet.
31. Superioritas territorialis ſtatuum impropria eſt liberaque, haud illimitata tamen, ſed cæſari & Imperio ſubordinata.
32. In oppignoratione territorii conſenſus imperatoris neceſſario requiritur.
33. In electionibus epiſcoporum non competit imperatori jus, dandi excluſivam; excipe, ſi ſumma ſalus publica id expoſcat.
34. Dominus territorii derogare poteſt legibus imperii, quatenus de rebus mere privatis agunt, nec directe prohibitivæ ſunt.
35. Feuda oblata etiam præſumuntur propria.
36. Inveſtituram, ut vocant, eventualem æque ac exſpectativam ſimplicem nonniſi jura perſonalia producere defendimus.
37. Infeudatio jurisdictionis indefinite facta inferiorem jurisdictionem denotare præſumitur.
38. Mandans alicui, ut alterum vulneret, licet addiderit ne occidat, tenetur de occiſo, ſi ex vulnere mortuus ſit.

1957.
a

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bodmann, Franz Joseph, / Koch, Jakob, / Craß, Andreas,

Historisch juristische Abhandlung: Geschichte, Natur, und rechtliche Beschaffenheit der Erbleihen, oder Erbpächte im Erzstifte Mainz; von ihrer Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten Aus vaterländischen ungedruckten Urkunden, den Land- und andern deutschen Rechten, auch dem ä ltern und neuen Landbrauche dieses Erzstiftes entwikkelt; und zur

Mainz [1791]

4 Diss. 3337,8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10961615-0
VD18 10341285